



**Universität
Zürich** UZH

Zentrum für Gerontologie

Lebens- und Wohnsituation älterer Menschen in der Stadt Zürich

**Eine Sonderauswertung aus den Bevölkerungsbefragungen der Stadt Zürich
im Auftrag der Stadtentwicklung der Stadt Zürich**

Alexander Seifert & Hans Rudolf Schelling

Zürich, Januar 2012

Inhaltsverzeichnis

1 Einleitung: Leben im Alter in der Stadt	4
2 Ziele und Fragestellungen der Sonderauswertung	5
2.1 Ziel	5
2.2 Themenbereiche	5
2.3 Fragestellungen	5
3 Methodik	6
3.1 Die Bevölkerungsbefragungen der Stadt Zürich	6
3.2 Untersuchungsgegenstand	6
3.3 Merkmale der Stichprobe (2011)	6
3.4 Vorgehen und methodische Gesichtspunkte	7
4 Statistische Ausgangssituation	9
4.1 Statistische Daten zur Altersstruktur in der Stadt Zürich	9
4.2 Prognosen und Szenarien zur Alterstruktur in der Stadt Zürich	12
4.3 Wohnort (Privat- oder Kollektivhaushalt) älterer BewohnerInnen in der Stadt Zürich	13
5 Ergebnisse der Sonderauswertung	14
5.1 Lebens- und Wohnsituation älterer Menschen in der Stadt Zürich	15
5.1.1 Wie gern leben ältere Menschen in der Stadt Zürich?	15
5.1.1.1 Generelle Bewertungen des Lebens in der Stadt Zürich	15
5.1.1.2 Lebensqualität in der Stadt Zürich	15
5.1.1.3 Hauptprobleme in der Stadt Zürich	18
5.1.1.4 Zufriedenheit mit Einrichtungen und Angeboten	19
5.1.1.5 Bewertung von politischen Handlungsfeldern	20
5.1.2 Wie und wo wohnen die befragten älteren Menschen in der Stadt Zürich?	21
5.1.2.1 Erleben der Altersstruktur in der Nachbarschaft	21
5.1.2.2 Haushaltsform und Wohnform	21
5.1.2.3 Wohngrösse (Zimmerzahl)	24
5.1.2.4 Wohnmobilität	25
5.1.2.5 Wohnkosten	26
5.1.2.6 Wohnzufriedenheit	27
5.1.3 Gesundheitliche und wirtschaftliche Lage älterer Menschen in Zürich	29
5.1.3.1 Gesundheitliche Lage älterer Menschen in Zürich	29
5.1.3.2 Wirtschaftliche Lage der älteren BewohnerInnen der Stadt Zürich	30
5.1.4 Einkaufs- und Freizeitverhalten älterer Menschen in der Stadt Zürich	33

5.1.4.1 Einkaufsverhalten älterer Bewohnerinnen und Bewohner	33
5.1.4.2 Freizeitverhalten älterer Bewohnerinnen und Bewohner	34
5.1.5 Verkehrsmobilität im Alter	36
5.1.6 Wie wohl, geborgen und sicher fühlen sich ältere Menschen im Quartier?	38
5.1.6.1 Zufriedenheit mit der Wohnumgebung	38
5.1.6.2 Zufriedenheit mit Gegebenheiten im Quartier	40
5.1.6.3 Wahrnehmung von Veränderungen im Quartier	42
5.1.6.4 Sicherheitsgefühl im Quartier	43
5.2 Soziale Vernetzung älterer Menschen in der Stadt Zürich	47
5.2.1 Formen und Intensität der sozialen Vernetzung im Quartier	47
5.2.1.1 Freundes- und Bekanntenkreis im Quartier	47
5.2.1.2 Allgemeine Einschätzungen zur Nachbarschaft	48
5.2.1.3 Aussagen zur Verbundenheit der Nachbarschaft	50
5.2.1.4 Geleistete Nachbarschaftshilfe von älteren Menschen	52
5.2.2 Vernetzung und freiwilliges Engagement über die Quartiergrenzen hinaus	54
5.2.2.1 Freiwilliges Engagement in Vereinen und Organisationen	54
5.2.2.2 Freiwilliges Engagement ausserhalb Vereinen und Organisationen	54
5.2.3 Internetnutzung und Vernetzung über Online-Netzwerke	56
6 Schlussbemerkungen und Ausblick	58
Literatur	61

1 Einleitung: Leben im Alter in der Stadt

Ob in der Forschung, Stadtplanung oder kommunalen Alterspolitik – Wohnen im Alter ist heute in vielen Disziplinen ein Thema. Für ältere Menschen ist der eigene Wohnraum ein wichtiges Refugium mit hoher sozialer wie emotionaler Bedeutung für die subjektive Lebensqualität. So verbringen ältere Menschen viel Zeit in ihrer Wohnung und „deshalb stehen Erleben und Verhalten im höheren Alter wie Wohlbefinden, Selbständigkeit und soziale Eingebundenheit in besonders engem Zusammenhang mit dem Wohnen“ (Wahl, 2005, S. 129).

Dabei erhält nicht nur die eigene Wohnung viel Bedeutungszuwachs, sondern auch die nahe Wohnumgebung. Neben der Wohnung und dem Wohnhaus wird das angrenzende Nachbarschaftsgebiet zum wichtigsten räumlich-sozialen Kontext im Alter (Saup, 1999). Für die Wohnforschung stellt sich dabei die Frage, welchen Einfluss das Wohnumfeld (Stadt, Quartier, Nachbarschaft) auf die Lebensqualität im Alter hat. Dass der Kontext Wohnumgebung bei der Erforschung der Lebensqualität im Alter zu berücksichtigen ist, ist seit Jahren Konsens in der gerontologischen Forschung und konnte durch diverse Studien bestätigt werden (z.B. Bierman, 2009; Wahl, 2005; Oswald & Wahl, 2004; Friedrich, 1995; Saup, 1993; Lawton, 1983; Cantor, 1975). So kommt der Wohnumgebung, also „der Umwelt außerhalb der eigenen vier Wände [...] eine ebenso zentrale Bedeutung für ein selbstbestimmtes Altern, für die Entfaltung von Entwicklungspotenzialen und die Lebensbewältigung im Alter zu wie dem privaten oder institutionellen Zuhause“ (Mollenkopf et al., 2004, S. 355).

Darüber hinaus ist das Thema „Wohnen im Alter“ auch auf der Ebene der Stadtentwicklung von Bedeutung, wenn davon auszugehen ist, dass die demographische Entwicklung mit einer Veränderung der Bevölkerungsstruktur einhergeht und Einfluss auf den Wohnungs- und Städtebau nehmen wird. So zeichnet die prognostizierte „Erhöhung des Altenquotienten eine drastische Veränderung der Sozialstruktur und damit verbunden der Raumnutzungsmuster [ab]“ (Schäfers, 2010, S. 221).

Mit dem Themenbereich „Alter(n) in der Stadt“ beschäftigt sich die Stadt Zürich bereits seit geraumer Zeit, und das Gesundheits- und Umweltdepartement der Stadt Zürich erarbeitet derzeit eine einheitliche Altersstrategie. Daneben bestehen seit dem Jahr 1999 Daten zur Lebens- und Wohnsituation der Stadtbevölkerung, erhoben durch die Stadtentwicklung der Stadt Zürich. Durch diese alle zwei Jahre durchgeführte Bevölkerungsbefragung sind wertvolle empirische Daten zur Lebens- und Wohnsituation der Stadtbevölkerung zusammengetragen worden. Die bisherigen Auswertungen der Bevölkerungsbefragungen erfolgten jedoch noch nicht mit dem ausschliesslichen Fokus auf die ältere Bevölkerung.

Um einerseits die Altersstrategie der Stadt Zürich mit empirischen Daten zur Lebens- und Wohnsituation der älteren Bevölkerung zu bereichern und andererseits der Stadtentwicklung der Stadt Zürich Hinweise auf die Wohnsituation der älteren Menschen in Zürich zu geben, wurde eine Sonderauswertung der Bevölkerungsbefragungen der Stadt Zürich in Auftrag gegeben.

2 Ziele und Fragestellungen der Sonderauswertung

2.1 Ziel

Hauptziel des Projekts ist die Erstellung des vorliegenden Berichts zu ausgewählten Fragestellungen zur Leben- und Wohnsituation der älteren Bevölkerungsgruppen in der Stadt Zürich auf Grundlage der bestehenden Daten der Bevölkerungsbefragungen der Stadt Zürich. Die gut aufbereiteten Daten sollen dabei hinsichtlich der Variable „Alter“ fokussiert und systematisiert ausgewertet werden. Ergänzt wird die Sonderauswertung mit ausgewählten bestehenden Studienergebnissen.

2.2 Themenbereiche

Für die Auswertung sind zwei Themenbereiche besonders zu untersuchen:

- Lebens- und Wohnsituation älterer Menschen in der Stadt Zürich
- Vernetzung im Wohnquartier und Bewertung des Lebens im Quartier

Daneben werden folgende thematische Bereiche mit berücksichtigt:

- Gesundheitszustand
- Migration
- Wirtschaftliche Lage
- Einkaufs- und Freizeitverhalten
- Verkehr und Mobilität
- Internetnutzung

2.3 Fragestellungen

Im Einzelnen ergeben sich zu den beiden zentralen Themenbereichen folgende Fragestellungen:

1. Lebens- und Wohnsituation älterer Menschen in der Stadt Zürich

- Wie gern leben ältere Menschen in der Stadt Zürich?
- Wie und wo (Wohnform und räumlich) wohnen ältere Menschen in der Stadt und wie zufrieden sind sie mit der jeweiligen Wohnsituation?
- Wie wohl, geborgen und sicher fühlen sie sich im jeweiligen Wohnquartier?
- Wie werden Veränderungen und Probleme im Quartier von älteren Menschen erlebt und beurteilt?
- Gibt es Unterschiede zwischen den Quartieren bei der Bewertung der Lebensqualität?

2. Vernetzung im Wohnquartier und in der Quartiersnachbarschaft

- Wie stark und in welcher Form sind ältere Menschen vernetzt?
- Wie viel Unterstützung geben und erhalten ältere BewohnerInnen im Quartier?
- Gibt es quartierspezifische Unterschiede in der Nachbarschaftsvernetzung/-hilfe?

3 Methodik

3.1 Die Bevölkerungsbefragungen der Stadt Zürich

Die Bevölkerungsbefragung der Stadt Zürich wird seit 1999 alle zwei Jahre durchgeführt. Ziel der Befragung ist es, die Lebensumstände, Bedürfnisse und Meinungen der Bevölkerung zu erfassen, um damit Stadtpolitik und -verwaltung möglichst gut auf die Bedürfnisse der Einwohner auszurichten.

Sie ist als Personenbefragung konzipiert und besteht aus einem gleich bleibenden, sich wiederholenden Teil und einem Abschnitt mit unterschiedlichen, wechselnden Schwerpunktthemen. 2011 wurde das Schwerpunktthema „Netzwerk, freiwilliges Engagement und Nachbarschaft“ erhoben. Die einzelnen Ergebnisberichte wie auch thematische Spezialauswertungen wurden durch die Stadtentwicklung der Stadt Zürich publiziert und sind öffentlich zugänglich.¹

Die Befragungen erfolgen mittels computergestützter Telefoninterviews durch geschulte InterviewerInnen des LINK Instituts in Zürich. Die Grundgesamtheit der Befragung umfasst die seit mindestens einem Jahr in der Stadt Zürich wohnhafte erwachsene Bevölkerung (ab 18 Jahren). Die Ziehung einer geschichteten Zufallsstichprobe erfolgte durch die Stadt Zürich auf der Grundlage der Einwohner/-innendatenbank. Die Stichprobe wurde anhand einer Quote nach Quartier, Geschlecht und Staatsangehörigkeit gezogen. Insgesamt wurden 2500 Interviews realisiert. Die Ausschöpfungsquote der Befragung liegt 2011 bei 38 %.

3.2 Untersuchungsgegenstand

Das „Alter“ ist ein weiter Begriff, welcher häufig eindimensional interpretiert wird. Im Gegensatz dazu ist die Heterogenität des Alters zu betonen: „Die gerontologische Datenlage weist schon seit längerem klar darauf hin, dass es – pointiert ausgedrückt – ‚das Alter‘ nicht gibt. Ältere Menschen unterscheiden sich nicht nur bezüglich ihrer körperlichen, geistigen und sozialen Funktionen, Lebensstilen und materiellen Bedürfnisse und Möglichkeiten enorm, auch der Prozess des Alterns verläuft sowohl zwischen als auch innerhalb der Menschen und von Generation zu Generation unterschiedlich.“ (Martin, Moor & Sutter, 2010, S. 6)

Für die Auswertung der Daten der Bevölkerungsbefragungen der Stadt Zürich liegt der Fokus auf Personen ab 60 Jahren, die in der Stadt Zürich wohnhaft sind. Dabei werden die Personen ab 60 Jahren in Altersgruppen unterteilt und miteinander verglichen. Da bei der Bevölkerungsbefragung vorwiegend ältere Menschen aus privaten Haushalten teilnahmen, sind BewohnerInnen von Kollektivhaushalten (Alterspflegeeinrichtungen) stark unterrepräsentiert.

3.3 Merkmale der Stichprobe (2011)

Nachfolgende Tabelle 1 listet die wichtigsten Merkmale der Stichprobe aus dem Erhebungsjahr 2011 auf:

¹ <http://www.stadt-zuerich.ch/bevoelkerungsbefragung>

Tab. 1: Ausgewählte Merkmale der Stichprobe (2011)

Merkmal	Beschreibung	Basis (ungewichtete Stichprobe 2011)	Davon Anzahl Personen ab 60 Jahren (ungewichtet / gewichtet)	
Total	Alle Befragten 2011	2500	788	
Geschlecht	Mann	1201	316 / 326	
	Frau	1299	471 / 463	
Alter	18 – 49	1319	788 = 31.7 %	
	50 – 59	393		
	60 – 69	376		
	70 – 79	256		
	80 – 89	150		
	90 +	5		
Nationalität	SchweizerIn	1764	647 / 644	
	AusländerIn	736	136 / 141	
Haushaltstyp	Privathaushalt	2344	767 / 767	
	Wohngemeinschaft / Kollektivhaushalt	156	20 / 21	
Stadtteile			ungewichtet/gewichtet	
	01 Kreis 1 und Enge		37	33
	02 Kreis 2 ohne Enge		40	45
	03 Altwiedikon		33	34
	04 Friesenberg		21	14
	05 Sihlfeld		31	36
	06 Werd und Langstrasse		23	23
	07 Hard		35	29
	08 Kreis 5		38	35
	09 Unterstrass		39	43
	10 Oberstrass		37	23
	11 Fluntern		35	16
	12 Hottingen und Hirslanden		34	37
	13 Witikon		26	18
	14 Kreis 8		31	30
	15 Albisrieden		37	43
	16 Altstetten		50	60
	17 Höngg		32	35
	18 Wipkingen		37	39
	19 Affoltern		38	44
	20 Oerlikon		36	43
	21 Seebach		41	48
	22 Saatlén und Schwamendingen		28	37
	23 Hirzenbach		28	20

3.4 Vorgehen und methodische Gesichtspunkte

Die Beantwortung der Fragestellungen erforderte folgende Schritte:

- Erarbeitung eines Auswertungskonzepts und Detailplanung.
- Auswertung der bestehenden Bevölkerungsbefragungen der Stadt Zürich hinsichtlich des thematischen Schwerpunkts und ausgewählte Einbettung in bestehende Forschungsergebnisse auf diesem Gebiet.

- Erstellung eines wissenschaftlichen Berichts, der über die Ergebnisse der spezifischen Auswertung Auskunft gibt und Ausblicke zu zukünftigen Fragestellungen auf diesem Gebiet enthält.

Da die Rohdaten der Bevölkerungsbefragungen seit 1999 vorliegen, fiel für diese Studie keine neue Datenerhebung an. Die Auswertung der empirischen Bevölkerungsdaten sollte aber keine redundanten Auswertungsergebnisse zu bisher veröffentlichte Berichte der Stadt Zürich erzeugen, sondern den Fokus auf das spezielle Untersuchungsthema legen. In die Interpretation der Ergebnisse fließen ferner Erkenntnisse aus einschlägigen Studien auf diesem Gebiet ein, um so eine fachliche Einbettung zu gewährleisten.

Zur Beantwortung der Forschungsfragen wurden einzelne Variablen der Bevölkerungsbefragungen der Stadt Zürich ausgewählt. Für die Analyse der empirischen Daten wurde das Statistikprogramm SPSS 19 verwendet.

Die Auswertung erfolgte unter drei methodischen Gesichtspunkten:

- Hauptsächlich: Analyse und Aufbereitung deskriptiver Ergebnisse (der Erhebung aus dem Jahr 2011)
- Zusätzlich: Für bestimmte Fragestellungen Ergebnisse aus den vorherigen Erhebungsjahre und ein Zeitvergleich zwischen den Erhebungsjahrgängen sowie ausgewählte Gruppenvergleiche (Alter, Geschlecht, soziale Schicht, Migration)
- Teilweise: Multivariate Analyse (multivariate Zusammenhangsmasse bzw. Modelle zur Beantwortung bestimmter Forschungsfragen)

4 Statistische Ausgangssituation

4.1 Statistische Daten zur Altersstruktur in der Stadt Zürich

Zürich als Stadt mit der höchsten Einwohnerzahl der Schweiz lässt sich nicht nur als Metropole bezeichnen, sondern ist auch ein Ort für urbanes Leben im Alter. Das Alter als Faktor hat bei der Betrachtung des Raums in den letzten Jahren durch die Zeichen des demographischen Wandels an Bedeutung gewonnen. Eine generationsgerechte Orientierung bei stadtplanerischen Analysen und Entscheidungen ist damit heute eine wesentliche Prämisse.

In der Stadt Zürich liegt der Anteil der 65-Jährigen und Älteren bei 16 % (Abb. 1).

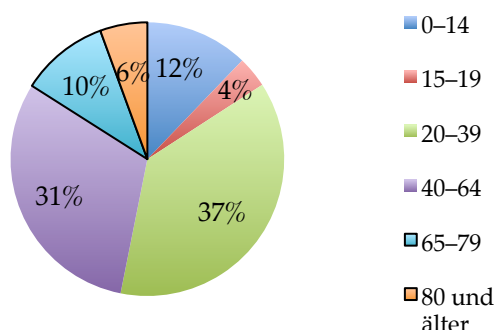


Abb. 1: Altersstruktur der Stadt Zürich

Quelle: Grafik erstellt aus Tabellensammlung von Statistik Stadt Zürich, 2011a

Im nationalen Vergleich liegt Zürich bei den Städten mit mehr als 100'000 Einwohnern hinter Basel und Bern, diese weisen eine etwas höhere Altersquote auf (Tab. 2). Genf und Lausanne haben einen etwas geringeren Anteil an Bewohnerinnen und Bewohnern, die 65 Jahre oder älter sind. Damit ist die Bewohnerschaft der Stadt Zürich im Vergleich zu anderen Grossstädten etwas „jünger“ aber dennoch altersheterogen. Zürich hat auch einen geringen Anteil an älteren Bewohnerinnen und Bewohner ohne Schweizer Staatsangehörigkeit (Tab. 2). Der Kanton Zürich weist grösstenteils eine ähnliche Altersquote wie die Stadt Zürich auf.

Tab. 2: Städtevergleich der Altersquote

Städte	Wohnbevölkerung; Anteil Personen 65 Jahre und älter	Anteil Personen 65 Jahre und älter – ohne Schweizer Staatsangehörigkeit
Basel	19.5 %	4.9 %
Bern	17.5 %	5.0 %
Genf	15.8 %	8.1 %
Lausanne	15.3 %	6.0 %
Zürich	16.0 %	4.9 %
Kanton Zürich	16.3 %	

Quelle: Spalte 1: Statistik Stadt Zürich, 2011b; Spalte 2: Schweizerischer Städteverbund, 2011.

Die Stadt Zürich besteht aus 12 unterschiedlich grossen Stadtkreisen, welche sich in 34 Stadtquartiere unterteilen lassen. Einzelne Stadtquartiere haben einen proportional stärkeren Anteil an älteren Bewohnerinnen und Bewohnern. Wie in der nachfolgenden Abbildung 2 und Tabelle 3 zu sehen ist, weisen gerade die inneren Stadtquartiere um die Altstadt einen etwas geringeren Altersanteil auf als Quartiere, die an den Grenzen der Stadt liegen. Bezogen auf die Stadtkreise haben die Kreise 4 und 5

einen geringeren Anteil an BewohnerInnen über 65 Jahre, wohingegen die Kreise 7 und 9 höhere Werte aufweisen. Das Stadtquartier mit dem höchsten Altersquotienten ist Witikon, das mit dem geringsten ist Escher Wyss (Tab. 3).

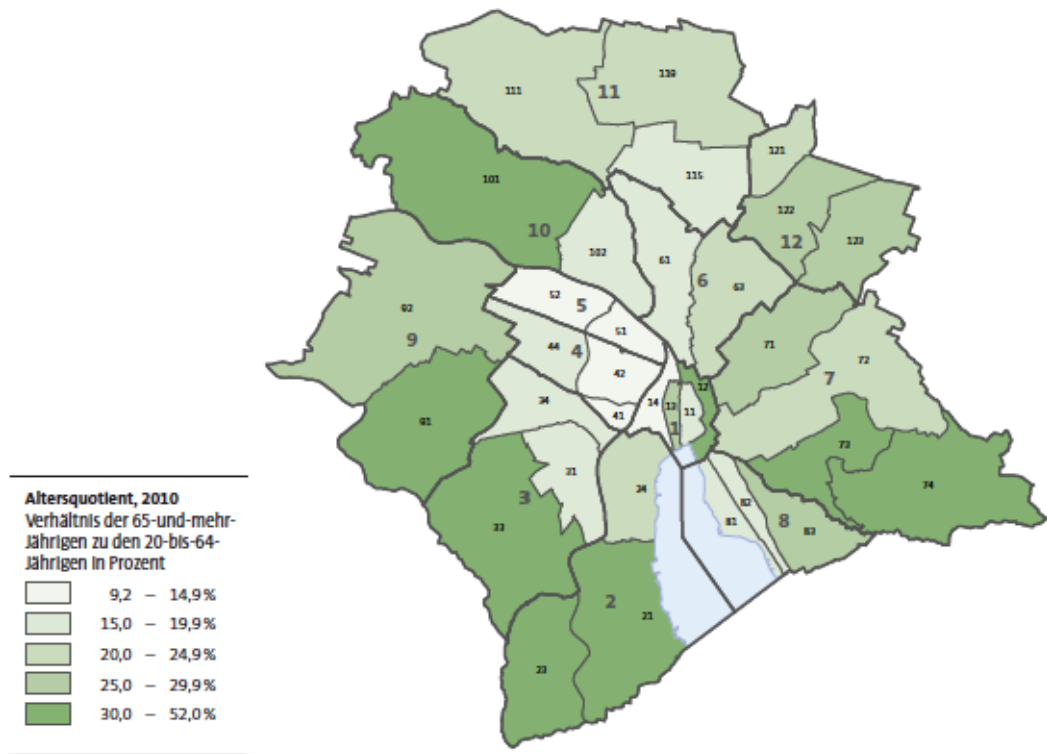


Abb. 2: Altersquotient, Quartiere der Stadt Zürich
Quelle: Mischler, Riegelrig & Villiger, 2011, S. 8.

Tab. 3: Bevölkerung nach Altersklasse, Altersquotient und Quartier

	Total	Altersklasse			Altersquotient*
		0–19	20–64	65 und älter	
Ganze Stadt	385 468	61 115	262 699	61 654	23.5
Kreis 1	5 563	546	4 110	907	22.1
Rathaus	3 099	255	2 376	468	19.7
Hochschulen	678	76	445	157	35.3
Lindenhof	951	75	683	193	28.3
City	835	140	606	89	14.7
Kreis 2	29 878	5 062	19 100	5 716	29.9
Wollishofen	15 988	2 546	10 173	3 269	32.1
Leimbach	5 293	1 167	3 002	1 124	37.4
Enge	8 597	1 349	5 925	1 323	22.3
Kreis 3	46 699	7 928	32 411	6 360	19.6
Alt-Wiedikon	15 988	2 312	11 810	1 866	15.8
Friesenberg	10 596	2 706	6 055	1 835	30.3
Sihlfeld	20 115	2 910	14 546	2 659	18.3
Kreis 4	27 429	3 270	21 313	2 846	13.4
Werd	4 167	524	3 216	427	13.3
Langstrasse	10 379	807	8 763	809	9.2
Hard	12 883	1 939	9 334	1 610	17.2
Kreis 5	12 764	1 524	10 195	1 045	10.0
Gewerbeschule	9 688	1 157	7 698	833	10.8
Escher Wyss	3 076	367	2 497	212	8.5
Kreis 6	31 464	4 944	21 935	4 585	20.9
Unterstrass	21 233	3 408	14 897	2 928	19.7
Oberstrass	10 231	1 536	7 038	1 657	23.5
Kreis 7	35 447	5 565	22 352	7 530	33.7
Fluntern	7 637	1 220	4 937	1 480	30.0
Hottingen	10 570	1 658	7 219	1 693	23.5
Hirslanden	6 998	1 012	4 602	1 384	30.1
Witikon	10 242	1 675	5 594	2 973	53.1
Kreis 8	15 518	1 961	11 202	2 355	21.0
Seefeld	4 840	516	3 665	659	18.0
Mühleberg	5 679	693	4 177	809	19.4
Weinegg	4 999	752	3 360	887	26.4
Kreis 9	48 494	7 542	31 794	9 158	28.8
Albisrieden	17 835	2 487	11 319	4 029	35.6
Altstetten	30 659	5 055	20 475	5 129	25.1
Kreis 10	36 879	5 267	24 878	6 734	27.1
Höngg	21 179	3 369	13 193	4 617	35.0
Wipkingen	15 700	1 898	11 685	2 117	18.1
Kreis 11	65 796	11 288	44 973	9 535	21.2
Affoltern	22 972	4 502	15 012	3 458	23.0
Oerlikon	20 787	2 859	15 083	2 845	18.9
Seebach	22 037	3 927	14 878	3 232	21.7
Kreis 12	29 537	6 218	18 436	4 883	26.5
Saatlen	7 175	1 931	4 330	914	21.1
Schwamendingen-Mitte	10 903	1 796	7 128	1 979	27.8
Hirzenbach	11 459	2 491	6 978	1 990	28.5

* = Verhältnis der 65-und-mehr-Jährigen zu den 20-bis-64-Jährigen in Prozent. Quelle: Statistik Stadt Zürich, 2011a

4.2 Prognosen und Szenarien zur Alterstruktur in der Stadt Zürich

Die Prognosen für die Bevölkerungsentwicklung der Schweiz zeigen auf, dass nicht nur mit einem generellen Anstieg der Wohnbevölkerung zu rechnen ist, sondern auch mit einem Anstieg des Altersquotienten, sprich des Anteils der älteren Bevölkerung im Vergleich zur potenziell erwerbstätigen jüngeren Bevölkerung zwischen 20 und 64 Jahren (Bundesamt für Statistik, 2010a; mittleres Szenario). In Zürich steigt demgemäss bis zum Jahr 2030 der Altersquotient von 25.8 % auf 36.8 % (Abb. 3).

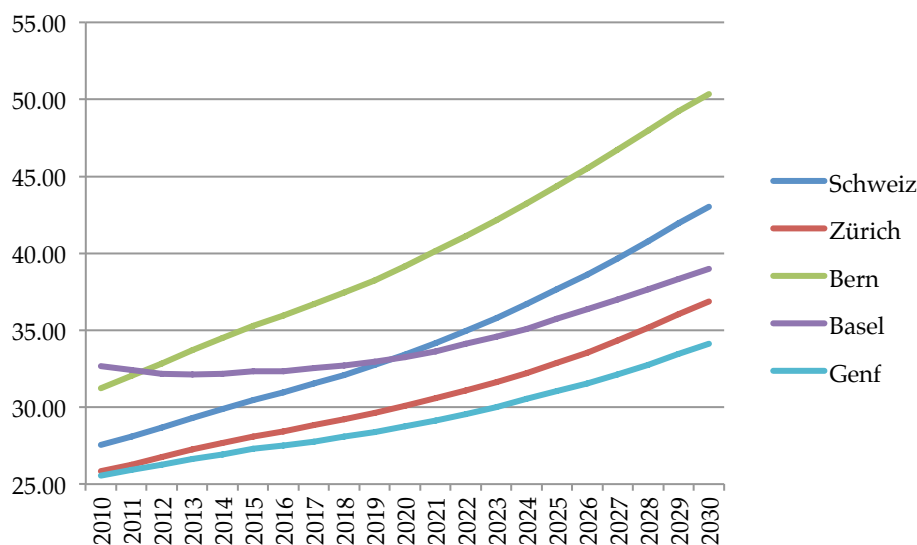


Abb. 3: Prognose des Altersquotienten, Schweiz und ausgewählte Städte

Quelle: Grafik erstellt aus Daten von Bundesamt für Statistik, 2010b

Gemäss dem Prognosemodell von Statistik Stadt Zürich wird die Altersgruppe der 65- bis 79-Jährigen in der Stadt Zürich bis zum Jahr 2020 um rund 6 % ansteigen, wohingegen der Anteil der 80-Jährigen und älteren um 6 % abnehmen wird (Glauser, 2010). Diese Zahlen beziehen sich auf ein prognostiziertes Szenario, bei dem der Neubau von Wohnungen in der Stadt Zürich mittel bis maximal ausfallen wird. Zwar steigt auch die Anzahl der Geburten und der Kinder in der Stadt, dennoch wird in den nächsten Jahren die Altersgruppe der über 60-Jährigen das Stadtbild von Zürich deutlich prägen und die Frage nach den Wohnbedürfnissen der älteren Bewohnerinnen und Bewohner in den Fokus ziehen.

Geschlechtsspezifisch werden sich die Alterspyramiden der Frauen und Männer bis 2020 stärker angleichen, dennoch werden Frauen – bedingt durch die höhere Lebenserwartung – gerade im Alter über 85 Jahre stärker vertreten bleiben und das Stadtbild von Zürich prägen (Glauser, 2010; Mischler, Dissler & Villiger, 2008).

Für die einzelnen Stadtkreise werden unterschiedliche Entwicklungspotentiale für das Jahr 2020 prognostiziert: „Mit rund 35 Prozent wird der Kreis 5 am stärksten zulegen, gefolgt von den Kreisen 9 und 11 [...] In den Stadtkreisen 2 und 4 bewegt sich das Bevölkerungswachstum mit rund 7,5 Prozent etwa auf dem Niveau des städtischen Durchschnitts.“ (Glauser, 2010, S. 8). Als wichtigster Grund für einen Zuwachs wird die Bautätigkeit im jeweiligen Stadtkreis angeführt, so dass Stadtkreise und Quartiere mit einer schwachen Bautätigkeit eher stagnierende Bevölkerungszahlen aufweisen. Für die Altersstruktur ist dieser Mechanismus dahingehend interessant, da ältere Bewohnerinnen

und Bewohner vorwiegend Bebauungen älterer Substanz bewohnen und auch weniger oft umziehen als beispielsweise Personen im Alter von 30 bis 59 Jahren.

4.3 Wohnort (Privat- oder Kollektivhaushalt) älterer BewohnerInnen in der Stadt Zürich

Die aktuelle Wohnsituation der älteren Bevölkerung in der Stadt Zürich ist vorwiegend ein Wohnen im privaten Haushalt. Erst mit zunehmenden gesundheitlichen Einschränkungen und einem damit oft verbundenen Pflegebedarf erhöht sich die Wahrscheinlichkeit, im Alter in eine stationäre Alterseinrichtung umzuziehen. Das Alter ist ein wesentlicher Beweggrund, in eine stationäre Alterspflegeeinrichtung umzuziehen, jedoch können auch andere wichtige Faktoren benannt werden: „Becoming disabled, having neither spouse nor child, having a low income, all make moving to a nursing home more likely“ (Angelini & Laferrère, 2008, S. 107).

Das Durchschnittsalter der BewohnerInnen von Alters- und Pflegeheimen liegt im Kanton Zürich bei 84,8 Jahren für Frauen und 80,3 Jahren für Männer (Bundesamt für Statistik, 2011). Das durchschnittliche Eintrittsalter bei den städtischen Altersheimen der Stadt Zürich liegt bei 84,8 Jahren (Altersheime der Stadt Zürich, 2010). Somit erfolgt der Wechsel von einem privaten Haushalt hin zu einer stationären Einrichtung vorwiegend im Alter von über 80 Jahren. Im Alter von 65 und 75 Jahren beträgt der Anteil von Personen, die in Alterswohnungen, -heimen und anderen Kollektivhaushalten wohnen, 4,4 %, ab 80 Jahren 25 % und ab 95 Jahren gar 59 % (Statistik Stadt Zürich, 2003).

5 Ergebnisse der Sonderauswertung

Die Auswertung erfolgt vorwiegend anhand der Daten der aktuellen Bevölkerungsbefragung aus dem Jahr 2011. Im Fokus stehen die Einschätzungen und Bewertungen der älteren Bevölkerung in der Stadt Zürich. In der Auswertung werden verschiedene Altersgruppen verglichen, um hauptsächlich Unterschiede zu der Altersgruppe der 60-Jährigen und Älteren herauszustellen. Zusätzlich werden Sonderthemen aus den vorherigen Bevölkerungsbefragungen ausgewertet. Zeitvergleiche zwischen den Erhebungsjahren werden bei ausgewählten Fragestellungen und Variablen, die mehrfach erhoben wurden, berücksichtigt. Die Auswertungen erfolgen mit gewichteten Daten (nach Quartier, Geschlecht, Staatsangehörigkeit), welche sich nicht erheblich von den ungewichteten Rohdaten unterscheiden.

5.1 Lebens- und Wohnsituation älterer Menschen in der Stadt Zürich

5.1.1 Wie gern leben ältere Menschen in der Stadt Zürich?

Bevor die Auswertung der Bevölkerungsbefragung spezifische Fragen zur Wohnsituation klärt, geht es in diesem Unterkapitel um die Frage, wie die Lebenssituation und die Lebensqualität in der Stadt Zürich von der älteren Bevölkerung eingeschätzt wird.

5.1.1.1 Generelle Bewertungen des Lebens in der Stadt Zürich

Gesamthaft wurde die Frage „Können Sie mir sagen, wie gern Sie insgesamt in der Stadt Zürich leben“ von den Befragten mehrheitlich positiv beantwortet, so gaben über 76 % an, das sie sehr gerne in Zürich leben. Zwischen dem Alter und der Einschätzung, wie gern die befragte Person in der Stadt Zürich lebt, gibt es keine signifikante Korrelation². Auch lassen sich kaum Unterschiede in den Häufigkeitsverteilungen beobachten (Tab. 4). Auf der Zeitachse lassen sich bei der Personengruppe ab 60 Jahren keine nennenswerten Veränderungen bei der Beantwortung der Frage von 2005 bis heute erkennen. Werden Personen ab 60 Jahren nach Herkunft verglichen, zeigen sich keine grossen Unterschiede, auch wenn eingebürgerte SchweizerInnen sowie Personen ohne Schweizer Staatsangehörigkeit etwas häufiger „sehr gern“ angeben (CH/Nicht-CH: 78.3 % zu 82.1 %; CH durch Geburt/CH durch Einbürgerung: 76.9 % zu 86.6 %).

Tab. 4: Zufriedenheit mit der Stadt Zürich nach Altersgruppen

Wie gern leben Sie insgesamt in der Stadt Zürich?	18 – 29 (N = 353)	30 – 59 (N = 1358)	60 – 79 (N = 631)	80 + (N = 156)	Gesamt (N = 2498)
sehr gern	77.3 %	75.3 %	79,2 %	77.6 %	76.7 %
eher gern	21.0 %	23.2 %	19.3 %	19.9 %	21.7 %
eher ungern	1.7 %	1.4 %	1.1 %	2.6 %	1.4 %
sehr ungern		0.1 %	0.3 %		0.2 %

Anmerkungen: Spaltenprozentage

Die Verbundenheit mit der Stadt Zürich ist bei älteren Menschen etwas höher als bei Personen unter 60 Jahren, wie dies die Bevölkerungsbefragung 2001 zeigte. So ergibt sich hier eine positive signifikante Korrelation mit dem Alter und der Verbundenheit ($r = .202$, $p = .000$), welche angibt, dass sich ältere Personen stärker mit der Stadt verbunden fühlen.

Die Bevölkerungsbefragung aus dem Jahr 2007 beinhaltete u.a. eine Frage zur allgemeinen Entwicklung der Stadt Zürich. Hier zeigt der Vergleich der Altersgruppen, dass Personen ab 60 Jahren doppelt so häufig als Personen im Alter von 30 bis 59 Jahren angaben, dass ihnen Zürich früher besser gefallen habe, und wünschten sich, dass sich Zürich nicht noch dynamischer entwickeln sollte.

5.1.1.2 Lebensqualität in der Stadt Zürich

In einer weiteren Frage wurden die BewohnerInnen gebeten, eine Einschätzung zur Lebensqualität in der Stadt Zürich abzugeben. Mit einem Mittelwert von über 5 (Skala von 1, „gar nicht gut“ bis 6, „sehr gut“) bewerteten alle Altersgruppen die Lebensqualität in der Stadt als gut. Die Bewertung ver-

² Die Korrelation gibt den Grad bzw. die Stärke des linearen Zusammenhangs zwischen zwei Merkmalen wieder (siehe z.B. Hartung, Elpelt & Klösener, 2009).

ringert sich etwas, je älter die befragten Personen sind, wenn auch nicht sehr deutlich (Abb. 4). So lässt sich eine zwar signifikante, aber nur schwache negative Korrelation ($r = -.078$, $p = .000$) zwischen der Bewertung der Lebensqualität und dem Alter feststellen.

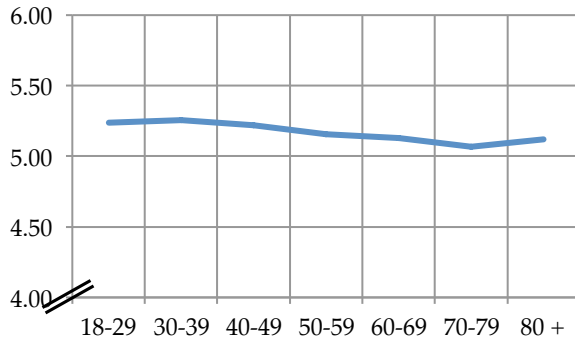


Abb. 4: Durchschnittliche Bewertung der Lebensqualität in der Stadt Zürich nach Altersgruppen

Werden die Daten aus den vorherigen Bevölkerungsbefragungen (ab 2003) mit herangezogen, ergibt sich das Bild, dass die Lebensqualität in der Stadt Zürich von Personen ab 60 Jahre relativ stabil eingeschätzt wird und nur in Nachkommastellen variiert (Abb. 5). Insgesamt betrachtet zeigt sich nicht nur, dass die Lebensqualität in der Stadt Zürich von Personen ab 60 Jahren von Jahr zu Jahr etwas besser bewertet wird, sondern auch, dass ihre Bewertungen fast immer etwas unterhalb der Gesamtbewertungen liegen (ausser im Jahr 2005).

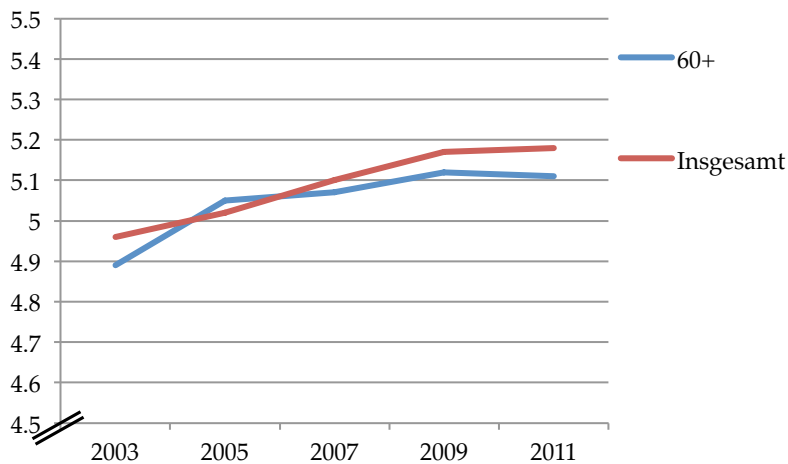


Abb. 5: Durchschnittliche Bewertung der Lebensqualität in der Stadt Zürich im Zeitvergleich

Bei der Bewertung der Lebensqualität zeigen sich im allgemeinen quartierspezifischen Vergleich nur geringe Unterschiede. Jedoch bewerten gerade ältere Personen die Lebensqualität unterschiedlich nach Quartier; ältere Personen weisen eine höhere Varianz bei der quartierabhängigen Einschätzung der Lebensqualität auf (Abb. 6).

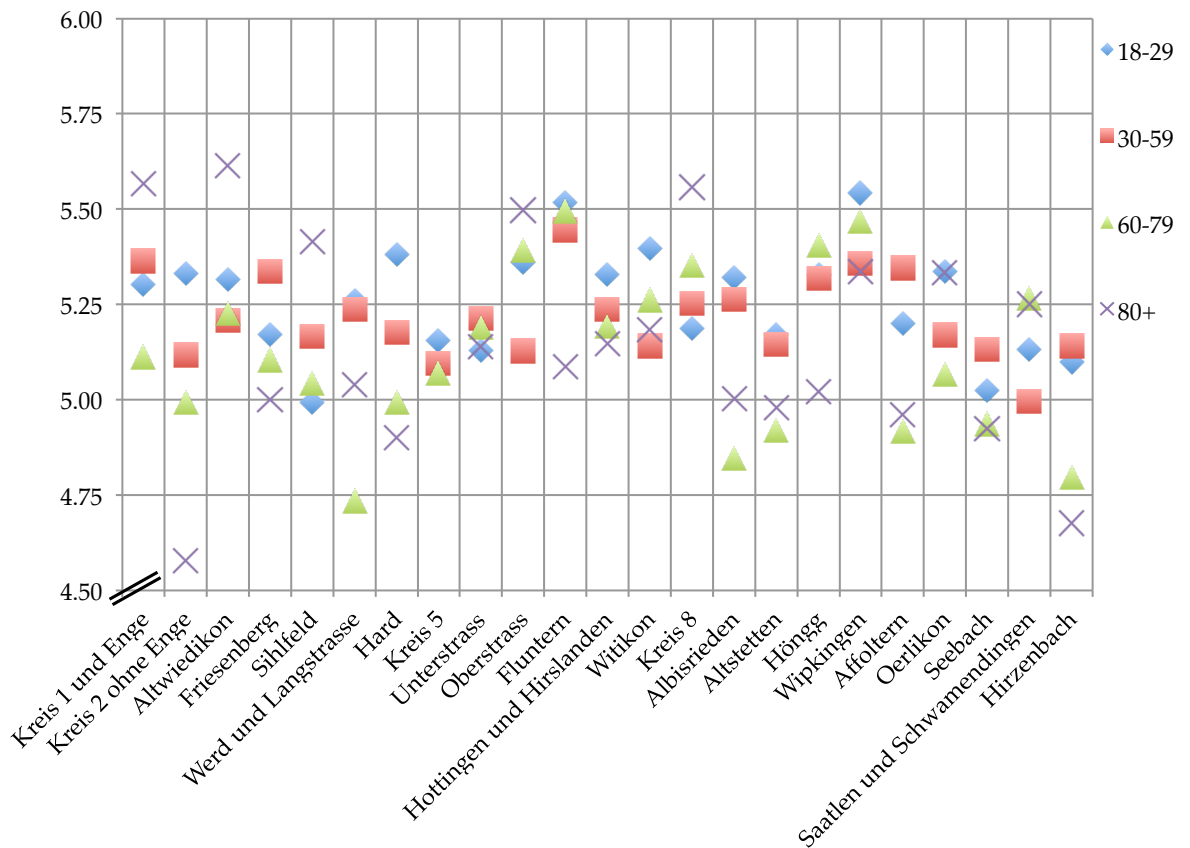


Abb. 6: Durchschnittliche Bewertung der Lebensqualität in der Stadt Zürich nach Quartier und Altersgruppen

Ältere BewohnerInnen der Stadt Zürich mit Schweizer Staatsangehörigkeit sind im Durchschnitt nicht wesentlich unzufriedener mit ihrem Leben in der Stadt als BewohnerInnen ohne Schweizer Staatsangehörigkeit; dennoch geben Personen ohne Schweizer Staatsangehörigkeit oder eingebürgerte SchweizerInnen etwas höhere Zufriedenheitswerte ab (Tab. 5). Höhere Werte liegen auch bei der Einschätzung der Lebensqualität in der Stadt vor (Tab. 5).

Tab. 5: Zufriedenheit mit der Stadt Zürich nach Herkunft (Personen 60 +)

Status	Wie gern leben Sie in der Stadt Zürich? ¹		Wie beurteilen Sie die Lebensqualität in der Stadt Zürich? ²	
	Personen ab 60 Jahre Mittelwert	Alle Altersgruppen Mittelwert	Personen ab 60 Jahre Mittelwert	Alle Altersgruppen Mittelwert
Schweizer Staatsangehörigkeit	3.76	3.76	5.08	5.14
Andere Staatsangehörigkeit	3.80	3.71	5.24	5.27
CH seit Geburt	3.74	3.75	5.06	5.13
CH durch Einbürgerung	3.85	3.81	5.20	5.21

Anmerkungen: ¹ Skala von 1 „ganz ungerne“ bis 4 „sehr gerne“. ² Skala von 1 „gar nicht gut“ bis 6 „sehr gut“.

Leider beinhaltet der Datensatz der Bevölkerungsbefragung 2011 keine Variablen zur gesundheitlichen Situation der befragten Personen, so dass sich etwaige Interkorrelationen zwischen Gesundheitszustand und der Einschätzung der Lebensqualität in der Stadt Zürich nicht überprüfen lassen. Anhand der Daten aus dem Jahre 2003 lässt sich aber ein interessanter Zusammenhang erkennen: Zum einen besteht eine signifikante, leicht negative Korrelation ($r = -.069, p = .000$) zwischen dem Alter und der 2003 gestellten Frage „Wie zufrieden sind Sie persönlich mit ihrem Leben?“, somit ist

die persönliche Lebenszufriedenheit im Alter im Durchschnitt etwas geringer. Zum anderen ergibt sich aus den selben Daten von 2003 eine signifikante Korrelation ($r = .118, p = .000$) zwischen der Frage zur Lebensqualität in der Stadt und der eigenen Zufriedenheit mit dem Leben, die vermuten lässt, dass persönliche Zufriedenheiten Einfluss auf die Einschätzung der Lebensqualität in der Stadt nehmen resp. umgekehrt. Interessant ist dabei, dass Personen ab 60 Jahren bei der selben Befragung häufiger als jüngere Personengruppen angaben, dass sie weniger das Gefühl haben, dass sie selber die Lebensqualität in der Stadt Zürich mitbeeinflussen könnten.

5.1.1.3 Hauptprobleme in der Stadt Zürich

Neben der Zufriedenheit mit dem Leben in der Stadt konnten die befragten Personen auch Probleme angeben, welche aus ihrer Sicht in Zürich zur Zeit vorliegen. Altersunabhängig wurde – wie bereits in den Vorjahren – der Verkehr als wichtigstes Problem genannt. Im Weiteren wurden Wohnungsprobleme, Ausländerfragen und Baustellen angesprochen. Altersspezifisch lässt sich feststellen, dass ältere Personen stärker als jüngere Personen Ausländerfragen, Kriminalität und Abfallfragen als Hauptprobleme³ angaben (Abb. 7). Dafür wurden von Personen ab 60 Jahren weniger häufig Wohnungsprobleme oder Arbeitslosigkeit genannt.

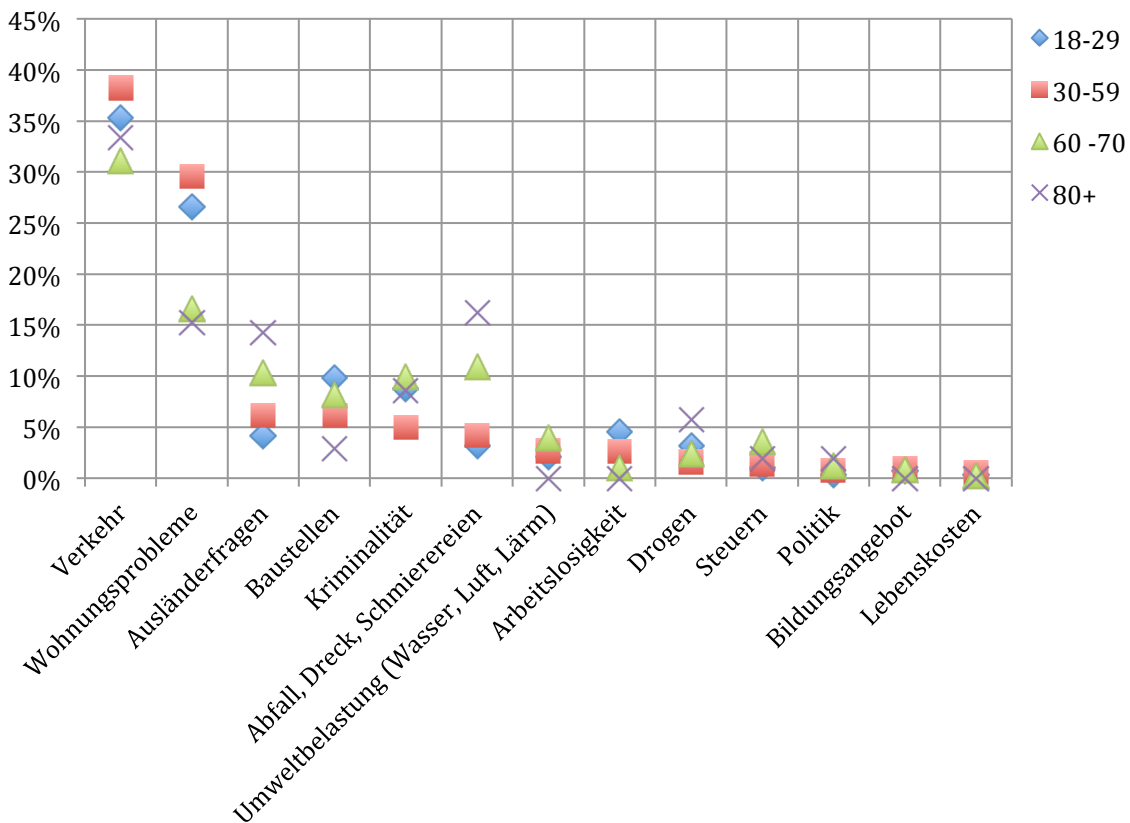


Abb. 7: Hauptprobleme in der Stadt Zürich nach Altersgruppen

³ Erst genanntes Problem von drei möglichen Problemen, die notiert werden konnten (Mehrfachnennungen). An zweiter oder dritter Stelle genannte Probleme bestätigen die erste Verteilung.

5.1.1.4 Zufriedenheit mit Einrichtungen und Angeboten

Neben der Sicht auf die Hauptprobleme in der Stadt Zürich gab es für die befragten Personen auch die Möglichkeit, ihre Zufriedenheit mit Einrichtungen und Angeboten anzugeben. Bezogen auf alle Altersgruppen sind die meisten Personen mit den Angeboten mehrheitlich zufrieden. Altersspezifisch zeigt sich, dass die Personengruppe ab 60 Jahren meist etwas zufriedener mit den Einrichtungen und Angeboten ist (Abb. 8).

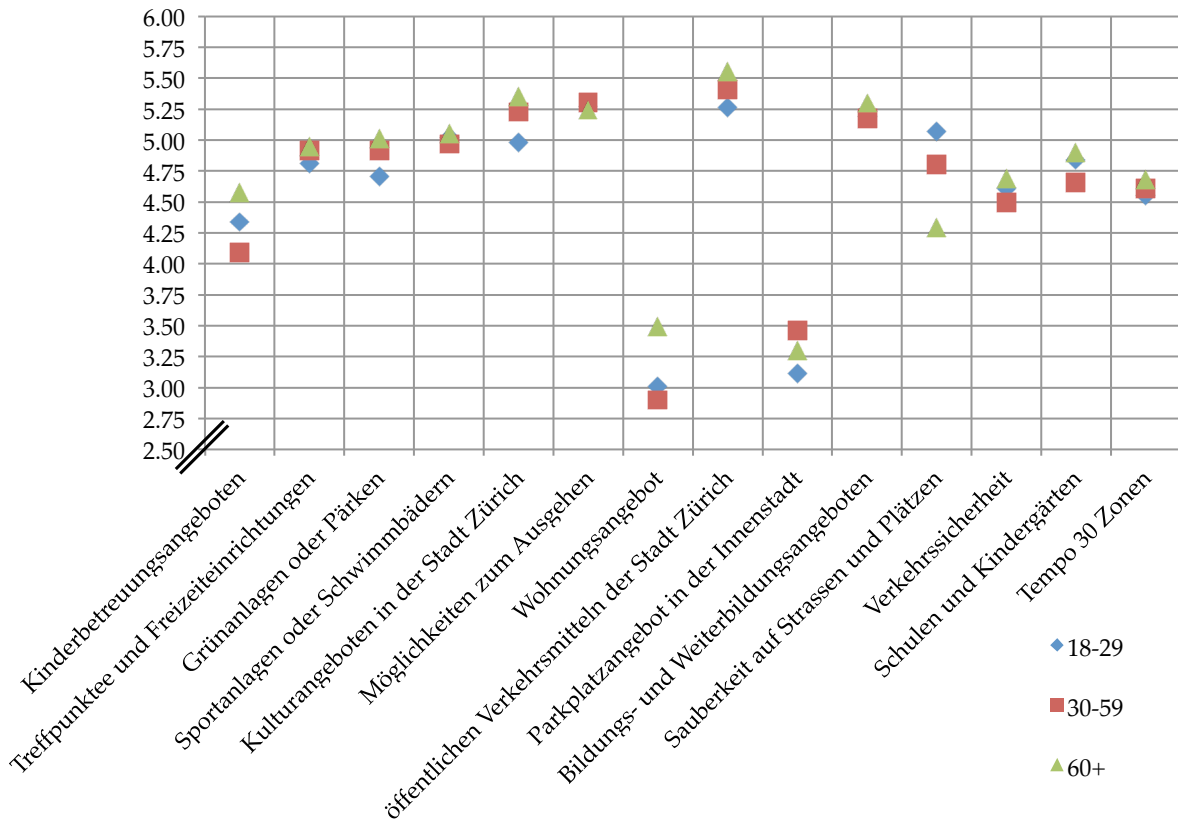


Abb. 8: Zufriedenheit mit Einrichtungen und Angeboten von der Stadt Zürich nach Altersgruppen
Mittelwert aus Skala von 1 „überhaupt nicht zufrieden“ bis 6 „sehr zufrieden“

Viele Zufriedenheitsbewertungen korrelieren signifikant positiv mit dem Alter, am stärksten zeigt sich dies bei der Zufriedenheit mit dem Wohnungsangebot ($r = .201, p = .000$), den Kinderbetreuungsangeboten ($r = .155, p = .000$) und den kulturellen Angeboten ($r = .151, p = .000$). Hier spiegeln sich die vorherigen Ergebnisse wieder, die aufzeigen, dass es Angebote und Lebensbereiche gibt, die von älteren Personen als besser eingeschätzt werden. Diese Bereiche werden von jüngeren Personengruppen zum Teil wohl kritischer bewertet, weil für sie die Relevanz dieser Themen (bspw. Wohnungssuche, Kinderbetreuung, Arbeitslosigkeit) stärker gegeben ist.

Der einzige Bereich, der signifikant negativ korreliert, also mit dem ältere Menschen im Durchschnitt weniger zufrieden sind, ist die Sauberkeit auf Strassen und Plätzen ($r = -.283, p = .000$). Hier spiegelt sich das Ergebnis der Hauptprobleme in der Stadt Zürich wieder, bei dem die fehlende Sauberkeit bzw. der Abfall ein wichtiges Thema für Personen ab 60 Jahren ist.

5.1.1.5 Bewertung von politischen Handlungsfeldern

Zusätzlich zur Zufriedenheitsbefragung wurden die Bewohnerinnen und Bewohner der Stadt Zürich gefragt, welche Massnahmen der Stadt zu gering ausfallen bzw. für welche zu wenig getan wird. Das bisherige altersspezifische Verteilungsbild zeigt sich auch hier: Es gibt wenig deutliche alterskorrelierte Unterschiede, jedoch geben ältere Personen öfter an, dass für die öffentliche Sicherheit und gegen Drogenmissbrauch zu wenig getan werde (Abb. 9). Hingegen geben sie weniger häufig als jüngere Personen an, dass zu wenig für die Integration der ausländischen Wohnbevölkerung, die soziokulturellen Aktivitäten und die Kulturförderung getan werde.

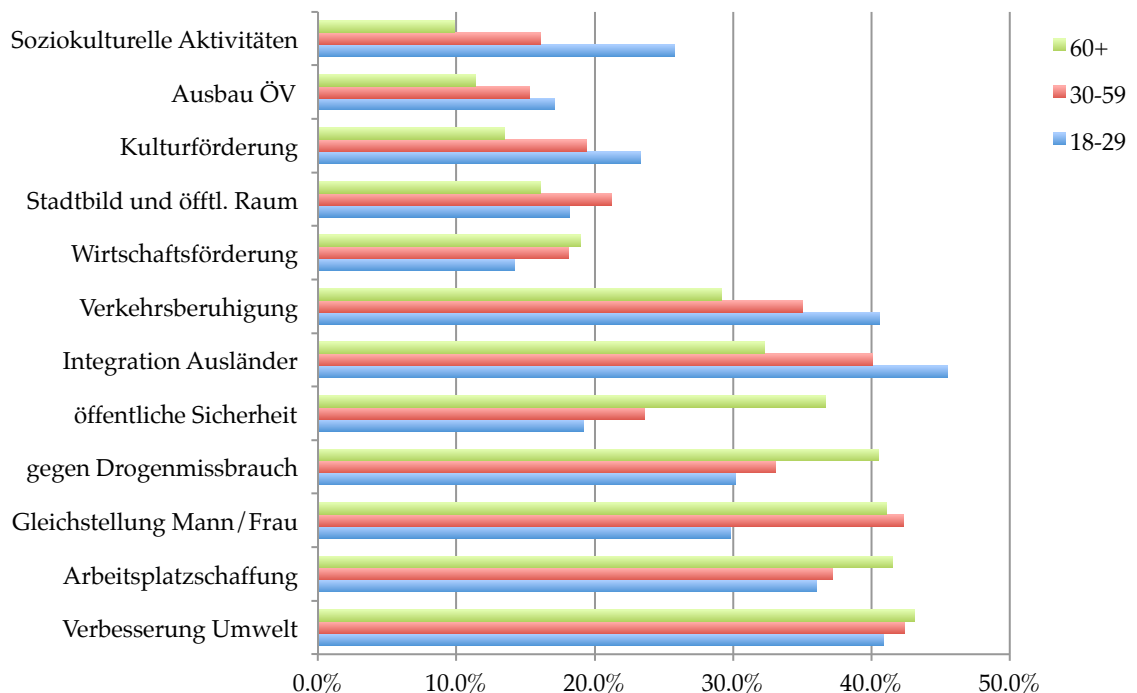


Abb. 9: Massnahmen, für die zu wenig bis viel zu wenig getan wird, nach Altersgruppen

Kumulierte Prozente für „zu wenig“ und „viel zu wenig“. Sortiert nach prozentualer Häufigkeitsverteilung der Altersgruppe 60+.

Fehlende Sauberkeit auf öffentlichen Plätzen kann bei älteren Menschen das Bild erzeugen, dass an diesen Plätzen die öffentliche Sicherheit gefährdet sei. Deshalb ist es auch nicht verwunderlich, dass Personen, die angaben, dass sie mit der Sauberkeit auf den Strassen und Plätzen weniger zufrieden seien, auch grossenteils die Personen sind, die sich mehr Massnahmen für die öffentliche Sicherheit wünschen ($r = .249$, $p = .000$). Die Folge kann dann sein, dass gerade ältere Bevölkerungsgruppen diese als „gefährlich“ wahrgenommenen Orte meiden (siehe Kapitel 5.1.6.4).

5.1.2 Wie und wo wohnen die befragten älteren Menschen in der Stadt Zürich?

5.1.2.1 Erleben der Altersstruktur in der Nachbarschaft

Wie schätzen die QuartierbewohnerInnen die Altersstruktur innerhalb ihrer Wohnumgebung ein? Diese Frage kann anhand der schon etwas älteren Befragungsdaten aus dem Jahr 2001 beantwortet werden (Abb. 10). Der überwiegende Teil der Bevölkerung der meisten Quartiere schätzte ein, dass es „eher viel“ ältere Leute in ihrer Umgebung gebe im Vergleich zur gesamten Stadt Zürich. Jedoch lassen sich deutliche quartiercharakteristische Unterschiede finden, welche aufzeigen, dass die Wohnbevölkerung im Quartier häufig nicht altershomogen ist resp. wahrgenommen wird (siehe hierzu Kapitel 4.1 zu Ähnlichkeiten mit den statistischen Verteilungen nach Altersquotient pro Quartier).

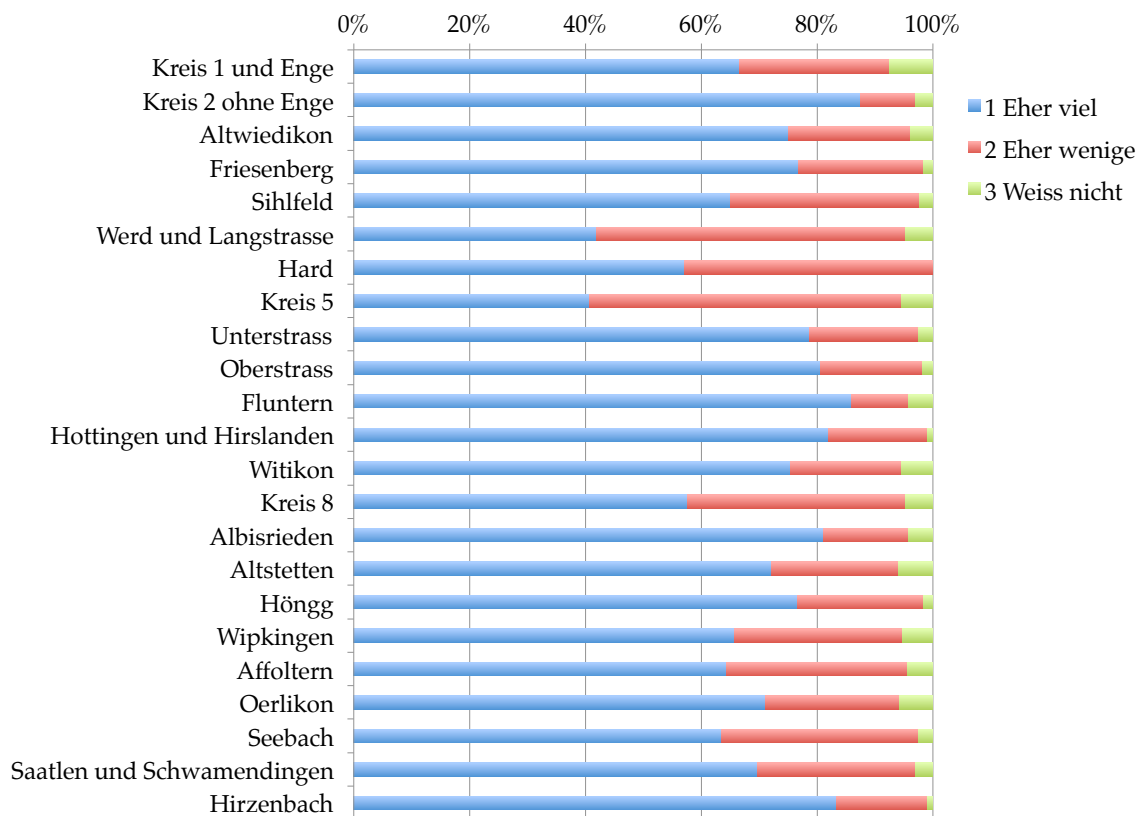


Abb. 10: Prozentuale Verteilung nach Quartier zur Frage „Leben in ihrer Umgebung im Vergleich zu anderen Gebieten in der Stadt Zürich eher viel oder eher wenig alte Leute?“

5.1.2.2 Haushaltsform und Wohnform

Wie bereits angesprochen, wohnen in der Stichprobe die meisten befragten älteren Personen im privaten Haushalt (97.3 %). Nur wenige (21 Personen) wohnen in Wohngemeinschaften oder Kollektivhaushalten. Eine Repräsentativität in Bezug auf Bewohnerinnen und Bewohner von Kollektivhaushalten (stationäre Alterspflegeeinrichtungen) ist mit den vorhandenen Daten der Bevölkerungsbefragung nicht gegeben. Zur Wohnsituation von älteren BewohnerInnen einer Stadtzürcher Alterseinrichtung kann auf die Befragungsstudie „Leben im Altersheim: Erwartungen und Erfahrungen“ (Seifert

& Schelling, 2011) verwiesen werden, bei welcher 608 BewohnerInnen der Altersheime der Stadt Zürich (AHZ) zu ihrer Lebens- und Wohnsituation befragt wurden.⁴

Die befragten älteren StadtbewohnerInnen wohnen grösstenteils in einem Mietverhältnis, 17.3 % der Personen ab 60 Jahre wohnen in einer Eigentumswohnung oder in einem eigenen Haus (Tab. 6). Der Anteil der genossenschaftlichen MieterInnen widerspiegelt mit fast 23 % eine wichtige Wohnform im städtischen Wohnbestand.

Tab. 6: Wohn-/Mietverhältnis nach Altersgruppen

Eigentum/Miete	18 – 29 (N = 352)	30 – 59 (N = 1358)	60 – 69 (N = 379)	70 – 79 (N = 254)	80 + (N = 157)	Gesamt (N = 2500)
Eigentümer/in	9.9 %	12.2 %	17.4 %	18.1 %	15.9 %	13.5 %
Mieter/in	67.6 %	64.5 %	59.6 %	58.3 %	49.7 %	62.7 %
Genossenschaftler/in	21.3 %	22.8 %	21.6 %	22.4 %	26.8 %	22.7 %
andere Form	1.1 %	0.4 %	1.3 %	1.2 %	7.6 %	1.2 %

Anmerkung: Spaltenprozente

Im Vergleich zur Altersgruppe der 30- bis 59-Jährigen ergeben sich kaum Unterschiede, nur dass ältere Personen häufiger Eigentümer/in als Mieter/in und etwas häufiger Genossenschaftler/in als Mieter/in sind (Tab. 6). Ältere Personen mit Schweizer Staatsangehörigkeit sind häufiger Eigentümer als gleichaltrige Personen ohne diese Staatsangehörigkeit (19.1 % zu 9.2 %). Auch bewohnen Personen ab 60 Jahren ohne Schweizer Staatsangehörigkeit weniger häufig genossenschaftliche Mietwohnungen (17.7 % zu 24.1 %).

Im Quartiervergleich zeigt sich, dass die Mietverhältnisse je nach Quartier variieren (Abb. 11). Jedoch hängt die Verteilung der Mietverhältnisse auch mit den gegebenen Wohnungsangeboten des jeweiligen Quartiers zusammen. So leben beispielsweise in Fluntern oder Witikon viel mehr ältere Personen in Eigentum als in Stadtteilen wie Hard oder Werd und Langstrasse.

⁴ Die Studie fand u.a. heraus, dass die Mehrzahl der älteren Menschen in einem relativ guten gesundheitlichen Zustand in ein Altersheim eintreten (mit 83 Jahren im Durchschnitt) und sich in der Regel explizit und frühzeitig für ein Platz im Altersheim entscheiden. Als Motive werden gesundheitliche Beeinträchtigungen, fehlende Unterstützungsressourcen und die Sicherheit, bei allfälligem Pflegebedarf abgesichert zu sein, genannt. Interessant hierbei ist, dass viele BewohnerInnen zwar bestimmte Gegenstände oder Annehmlichkeiten aus der eigenen Wohnung vermissen, aber dennoch in der Bilanz positiv zu ihrer damaligen Wahl für das Altersheim stehen.

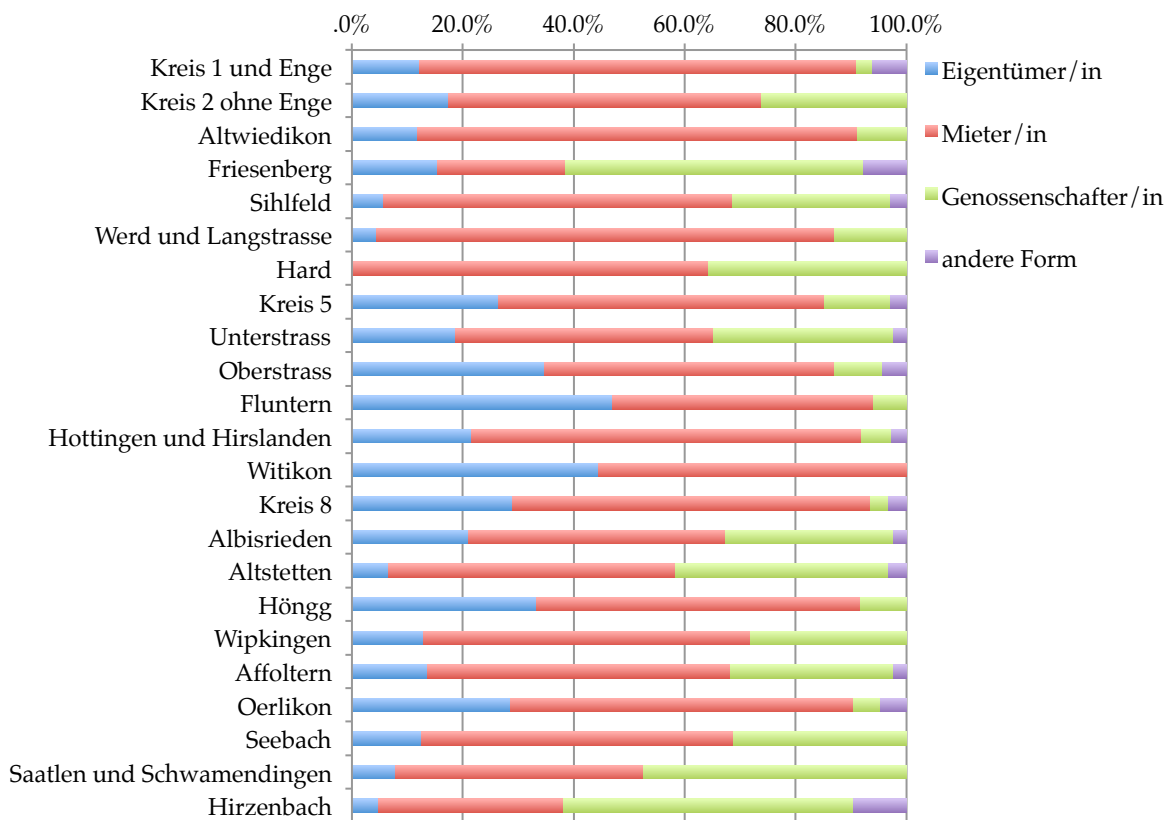


Abb. 11: Mietverhältnisse der Personen ab 60 Jahre nach Quartier

Personen ab 60 Jahren, welche in Mietwohnungen leben, wohnen dort meist als Hauptmieter (75.2 %). Wie auch Höpflinger (2009) in seinem Wohnreport für die Schweiz feststellt, wohnen die älteren Personen meist in Paarhaushalten. Mit dem Alter nimmt dann aber auch die Anzahl der Einpersonenhaushalte zu (Tab. 7). Dieser Wechsel lässt sich häufig durch Verwitwungen oder Scheidungen erklären.

Tab. 7: Haushaltsform nach Altersgruppen ab 60 Jahren

Haushaltsformen	60 – 69 (N = 378)	70 – 79 (N = 253)	80 + (N = 155)	Gesamt (N = 786)
Einpersonenhaushalt	38.6 %	46.2 %	55.1 %	44.4 %
Paar-Haushalt	49.5 %	50.6 %	39.7 %	47.8 %
Familie mit Kind	9.0 %	2.0 %	1.3 %	5.2 %
Wohngemeinschaft	2.6 %	0.4 %		1.4 %
Kollektivhaushalt	0.3 %	0.8 %	3.8 %	1.1 %

Anmerkung: Spaltenprozente

Frauen wohnen im Alter doppelt so häufig in Einpersonenhaushalten als Männer: 56.5 % der befragten Frauen ab 60 Jahren wohnen in Einpersonenhaushalten, wohingegen nur 27.3 % der Männer allein leben. Dies hängt teilweise mit der unterschiedlichen Lebenserwartung und dem unterschiedlichen Heiratsalter zusammen, so dass meist die Partnerinnen nach dem Tod des Partners allein im Haushalt wohnen bleiben. Personen ab 60 Jahren mit einer anderen Staatsangehörigkeit leben etwas häufiger in Paarhaushalten als Gleichaltrige mit Schweizer Staatsangehörigkeit.

Im Zeitvergleich ist eine Zunahme an Einpersonenhaushalten bei Personen ab 60 Jahren zu konstatieren (Abb. 12). Diese Entwicklung kann auch mit der verbesserten wirtschaftlichen und sozialen Selbstständigkeit sowie einer verstärkten Individualisierung neuer Rentnergenerationen in Verbindung gebracht werden (Höpflinger, 2009, S. 61f.).

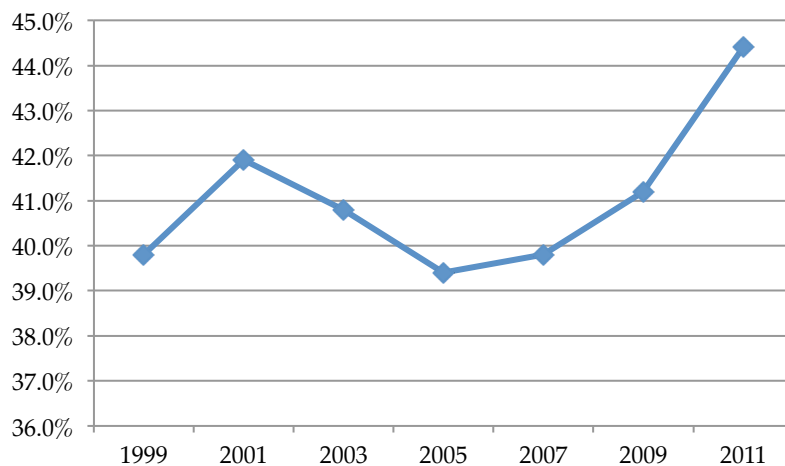


Abb. 12: Anteil der Einpersonenhaushalte bei Personen ab 60 Jahre im Zeitvergleich

5.1.2.3 Wohngrösse (Zimmerzahl)

Hinsichtlich der Wohnausstattung ist für die Schweiz festzustellen, dass heutige ältere Menschen grossmehrheitlich über einen guten Wohnstandard verfügen (Höpflinger, 2009, S. 73; vgl. auch Kohli, Künemund & Zähle, 2005).

Die innerhalb der Bevölkerungsbefragung befragten Personen ab 60 Jahre bewohnen vorwiegend 3 bis 3.5 Zimmer (Tab. 8). Im Zeitvergleich mit den Bevölkerungsbefragungsdaten aus dem Jahr 2003 (gleiche Frage in beiden Erhebungen) bleibt die durchschnittliche Zimmeranzahl bei den älteren Befragten (60+) relativ konstant.

Tab. 8: Zimmeranzahl

Bewohnbare Zimmer (ohne Küche, Bad, Flur, Abstellräume)	Alle Haushaltformen	Einpersonenhaushalte	Einpersonenhaushalte
	Personen 60 Jahre und älter (N = 786)	Personen 30 – 59 Jahre	Personen 60 Jahre und älter
1 oder 1.5 Zimmer	4.7 %	13.1 %	9.1 %
2 oder 2.5 Zimmer	18.8 %	37.9 %	31.4 %
3 oder 3.5 Zimmer	42.4 %	37.9 %	42.6 %
4 oder 4.5 Zimmer	24.4 %	9.5 %	12.6 %
5 oder 5.5 Zimmer	6.3 %	1.6 %	2.6 %
6 Zimmer oder mehr	3.6 %		1.7 %

Anmerkungen: Spaltenprozente

Wird die Personenanzahl im Haushalt und die Zimmeranzahl in Bezug genommen, ist neben dem signifikanten Zusammenhang zwischen beiden Grössen jedoch auch zu erkennen, dass ältere Personen in Einpersonenhaushalten im Vergleich zur Altersgruppe der 30 bis 59-Jährigen durchschnittlich etwas mehr Zimmer zur Verfügung haben (Tab. 8). Anhand der Befragungsstudie zum Leben im Altersheim (Seifert & Schelling, 2011) kann hinzugefügt werden, dass der überwiegende Anteil der

Altersheim-BewohnerInnen vor dem Heimeintritt in einer Mietwohnung (vorwiegend alleinlebend) mit mehr als 2.5 Zimmer wohnten.

2.4 % der Personen ab 60 Jahre haben ein oder mehrere Zimmer untervermietet. Dies sind grösstenteils Personen mit privatem Wohneigentum (57.9 %). Es sind auch eher alleinstehende Personen, welche ihre Zimmer untervermieten. Eine interessante Praxisfrage wäre hier, wie UntermieterInnen gerade für ältere Personen als Ressource (Einkäufe tätigen, leichte Haushaltstätigkeiten) verstanden werden können und z.B. wie im Modell „Wohnen für Hilfe“⁵ dafür kostengünstiger oder kostenlos bei den älteren MieterInnen wohnen könnten.

5.1.2.4 Wohnmobilität

Den vorliegenden Daten gemäss wohnen ältere Personen ab 60 Jahren im Durchschnitt länger in ihren Wohnungen als Personen einer jüngeren Altersgruppe (Tab. 9). So liegt zwischen der Wohndauer und dem Alter der befragten Person ein signifikanter positiver Zusammenhang vor ($r = .294, p = .000$). Dieser Zusammenhang lassen sich partiell durch berufliche Mobilitätsbereitschaften und Familien Gründungen und den damit verbundenen allfälligen Umzügen miterklären.

Tab. 9: Durchschnittliche Wohndauer nach Altersgruppen

Altersgruppen	Wohndauer in Monaten
18 – 29	94
30 – 59	114
60 – 79	262
80 +	396
Insgesamt	166

In allen befragten Altersgruppen ist die Kündigung der letzten Wohnung mehrheitlich selbst erfolgt (78.9 %). Eine Kündigung durch den Eigentümer erfolgte nur bei 7.8 % der befragten Personen. Im Altersvergleich ergeben sich kaum Unterschiede. Interessant ist, dass es einzig bei der Altersgruppe der 60- bis 70-Jährigen etwas mehr Kündigungen durch den Eigentümer (11.1 %) gegeben hat als im Gesamtdurchschnitt. Bei dieser Personengruppe wurde hauptsächlich wegen Renovation/Sanierung (28.4 %), Kündigung wegen Eigenbedarf (26.9 %), Abbruch des Wohnhauses (20.9 %) und Besitzerwechsel (13.4 %) gekündigt. Diese Verteilung ist aber kaum abweichend von der Gesamtverteilung bei jüngeren Altersgruppen.

Als Hauptgründe für den damaligen Wohnungswechsel bei selbst initiiertem Kündigung werden von den Personen ab 60 Jahren vorwiegend Wohnungsgrösse (28.0 %), persönliche Gründe (26.0 %), Erreichbarkeit (6.3 %), Wohnkosten (5.9 %) und Wohnkomfort (5.3 %) angegeben. Die Verteilung ähnelt der Gesamtverteilung aller Altersgruppen. Es ist anzunehmen, dass der Grund „Wohnungsgrösse“ bei älteren Personen eher eine Verringerung der Wohnungsgrösse bedeutet (hier kann z.B. Auszug der Kinder als Grund angenommen werden).

Ein spezifisches Motiv für den Wohnungswechsel in der zu untersuchenden Altersgruppe ist ein „alters-/gesundheitsbedingter“ Umzug. Hier gaben erst Personen ab Mitte 50 an, dass dieses ein Hauptgrund war; insgesamt trifft dies jedoch nur bei 1.9 % aller befragten Personen zu. Es ist anhand

⁵ <http://www.zfg.uzh.ch/projekt/alt/wohnen-fuer-hilfe.html>

der Befragungsdaten davon auszugehen, dass dieser gesundheitlich motivierte Umzug weniger ein Einzug in eine Alterspflegeeinrichtung bedeutet; so leben nur 12.2 % der befragten Personen, die angaben, aus alters-/ gesundheitsbedingten Gründen umgezogen zu sein, heute in einem Kollektivhaushalt.

Bei der Frage „Wie haben Sie Ihre jetzige Wohnung/Ihr jetziges Haus gefunden?“ ergibt sich neben der gesamthaften Verteilung, in der Freunde/Bekannte, Zeitungsinserte und Internet-Inserte als die drei wichtigsten Quellen genannt wurden, ein interessantes altersspezifisches Bild: Es wird bei den Altersgruppen ab 60 Jahren deutlich weniger bis kaum im Internet (3.2 %) für ein Wohnungsangebot gesucht. 2003 haben erst 0.2 % der älteren Personen das Internet als Quelle verwendet. Tendenziell ist zwar darin ein starker Generationsunterschied in der Nutzung des Mediums Internet zu erkennen, aber auch eine generelle Zunahme der Nutzungszahlen auch bei älteren Personen (vgl. Kapitel 5.2.3).

Prospektiv gefragt geben 14.5 % der Personen ab 60 Jahre an, dass sie die konkrete Absicht haben, in nächster Zeit, das heisst in den nächsten zwei Jahren, umziehen zu wollen. Im Vergleich zu jüngeren Altersgruppen haben ältere Personen weniger die Absicht, in nächster Zeit umzuziehen. Das genaue „Wohin“ wurde nicht miterfasst, so lassen sich leider keine Informationen über Umzugspläne in eine Alterspflegeeinrichtung gewinnen. Jedoch wurden die befragten Personen gebeten anzugeben, wo sie ihre neue Wohnung suchen. Für ältere, insbesondere für Personen ab 70 Jahren, ist es wichtig, im gleichen Quartier oder zumindest in der gleichen Stadt eine neue Wohnung zu finden (Tab. 10). Nur wenige ältere Menschen können sich vorstellen, ausserhalb ihrer bisherigen Wohnumgebung eine Wohnung zu suchen. Dennoch können sich 10.9 % der Personen ab 60 Jahren einen Umzug ins Ausland vorstellen; hier zeigt die vertiefte Auswertung, dass dies vorwiegend ältere eingebürgerte SchweizerInnen und Personen mit einer anderen als der Schweizer Staatsangehörigkeit angeben.

Tab. 10: Präferenzen zur neuen Wohnumgebung bei konkreten Umzugsabsichten

Gewünschte Wohnumgebung	18 – 29 (N = 173)	30 – 59 (N = 344)	60 - 69 (N = 66)	70 - 79 (N = 26)	80+ (N = 19)	Gesamt (N = 628)
Im gleichen Quartier	32.4 %	35.8 %	36.4 %	53.8 %	63.2 %	36.5 %
In der übrigen Stadt Zürich	44.5 %	28.2 %	28.8 %	30.8 %	15.8 %	32.5 %
In der Agglomeration von Zürich	11.0 %	19.2 %	7.6 %	3.8 %	0.0 %	14.5 %
Übrige Schweiz	4.0 %	7.6 %	9.1	3.8 %	5.3 %	6.5 %
Ausland	3.5 %	7.0 %	15.2 %	3.8 %	10.5 %	6.8 %
Spielt keine Rolle	4.6 %	2.3 %	3.0 %	3.8 %	5.3 %	3.2 %

Anmerkung: Spaltenprozente

5.1.2.5 Wohnkosten

Wie im vorherigen Kapitel festgestellt werden konnte, wohnen ältere Personen durchschnittlich länger in ihrer Wohnung als jüngere Generationen. Dadurch ergibt sich für den Mietzins folgendes Bild: Personen ab 60 Jahre zahlen im Durchschnitt etwas weniger Miete als jüngere Altersgruppen (Tab. 11). Im direkten Vergleich der Einpersonenhaushalte zeigt sich diese Tendenz ebenfalls, obwohl die 18- bis 29-Jährigen Personen hier am wenigsten zahlen (Tab. 11). Es ist anzunehmen, dass ältere BewohnerInnen häufiger ältere Mietverträge mit günstigeren Konditionen haben. Anhand der Befragungsdaten kann diese Vermutung teilweise bestätigt werden, da sich zwischen der Frage „Wie lange leben Sie schon in der jetzigen Wohnung/Haus“ und dem zu zahlenden Mietzins eine signifikante leicht negative Korrelation ($r = -.098$, $p = .000$) ergibt, welche aussagt, dass Personen, die bereits lange im gleichen Haushalt wohnen, auch eher eine niedrigere Miete zahlen.

Tab. 11: Mietzins gemäss Stichprobe nach Altersgruppen

Altersgruppen	Alle Haushaltformen		Einpersonenhaushalte	
	Durchschnitt Mietzins in CHF (Standardabweichung)		Durchschnitt Mietzins in CHF (Standardabweichung)	
18 – 29	1614	(757)	1172	(464)
30 – 59	1884	(1223)	1532	(631)
60 – 69	1553	(740)	1463	(788)
70 – 79	1392	(521)	1349	(476)
80 +	1431	(815)	1310	(641)
Insgesamt	1727	(1050)	1449	(646)

Von den befragten Personen ab 60 Jahren gaben 64.4 % an, dass sie den Mietzins für ihre Wohnung, im Vergleich zu dem was sie bietet, angemessen finden. 16.5 % beurteilen ihren derzeitigen Mietzins als eher oder sehr hoch. Für die restlichen Personen (19.1 %) ist die Miete eher oder sehr niedrig. Interessant ist, dass Personen ab 60 Jahre ihren aktuellen Mietzins öfter als „angemessen“ erleben als jüngere Altersgruppen dies tun (Tab. 12).

Tab. 12: Mietzins im Verhältnis zur Ausstattung und zum Haushaltsbudget

Altersgruppen	Mietzins für ihre Wohnung im Vergleich zu dem, was sie bietet		Mietzins für ihre Wohnung im Vergleich zum Haushaltsbudget	
	30 – 59 Jahre	60 Jahre und älter	30 – 59 Jahre	60 Jahre und älter
sehr hoch	6.9 %	3.8 %	8.0 %	7.4 %
eher hoch	19.6 %	12.7 %	22.1 %	17.9 %
angemessen	53.1 %	64.4 %	57.8 %	65.4 %
eher niedrig	15.1 %	14.4 %	10.0 %	7.5 %
sehr niedrig	5.3 %	4.6 %	2.0 %	1.8 %

Anmerkungen: Spaltenprozente

Um den zu zahlenden Mietzins in Relation zu setzen, wurde bei der Bevölkerungsbefragung zusätzlich erfragt, wie dieser im Verhältnis zum monatlichen Haushaltsbudget steht. Auch hier gibt die Mehrheit (65.4 %) der älteren Stadtbewohnerinnen und Stadtbewohner an, dass sie das Verhältnis als angemessen empfindet. Aber immer noch 25.3 % der befragten Personen ab 60 Jahre geben an, dass ihr Mietzins im Verhältnis zum Haushaltsbudget sehr oder eher hoch sei. Im Altersvergleich wird deutlich, dass Personen ab 60 Jahre ihren Mietzins seltener als jüngere Personen als zu hoch empfinden (Tab. 12).

Hinsichtlich des Merkmals Staatsangehörigkeit und Migration ergeben sich bei der zu zahlenden Durchschnittsmiete keine nennenswerten Unterschiede in der Altersklasse der Personen ab 60 Jahre. Bei der subjektiven Einschätzung der Mietbelastung ergibt sich ein gewisser Unterschied, eingebürgerte SchweizerInnen und Personen mit einer anderen Staatsangehörigkeit bewerten ihren Mietzins im Verhältnis zur Wohnausstattung oder zum Haushaltsbudget eher als zu hoch.

5.1.2.6 Wohnzufriedenheit

Die Zufriedenheit mit der eigenen Wohnung ist ein wichtiger Faktor bei der Betrachtung der allgemeinen Wohnzufriedenheit. Die Zürcherinnen und Zürcher sind mit ihrer Wohnsituation insgesamt sehr zufrieden. Bei der Betrachtung der Variable Alter fällt auf, dass diese Zufriedenheit bei älteren BewohnerInnen etwas höher als bei der jüngeren Generation ist (Tab. 13). Es ergibt sich ein signifikanter Zusammenhang zwischen der Zufriedenheit mit der Wohnung und dem Alter ($r = .195$, $p = .000$), der aussagt, dass ältere Personen etwas zufriedener mit ihrer Wohnung sind als jüngere.

Tab. 13: Zufriedenheit mit der eigenen Wohnung nach Altersgruppen

Altersgruppen	Durchschnitt (Standardabweichung)	
18 – 29	4.97	(1.000)
30 – 59	5.04	(0.903)
60 – 79	5.32	(0.857)
80 +	5.51	(0.720)
Insgesamt	5.13	(0.910)

Anmerkung: Skala von 1 (überhaupt nicht zufrieden) bis 6 (sehr zufrieden)

Zu betonen ist, dass die Zufriedenheit mit der Wohnung auch mit anderen Variablen korreliert, so dass die Zufriedenheit nicht ausschliesslich mit dem Alter zu erklären ist, sondern auch mit der Zimmerzahl, der Haushaltsform und dem Mietzins. Auch zeigt sich ein signifikanter Zusammenhang zwischen der Bewertung der Wohnsituation und der subjektiven Gesundheitseinschätzung, was gerade bei einer Pflegebedürftigkeit relevant wird: „Je schlechter die Gesundheit eingeschätzt wird, desto problematischer wird die Wohnsituation eingeschätzt“ (Höpflinger, 2009, S. 92). Die eigene Wohnung ermöglicht zwar dem älteren Menschen eine selbstständige Lebensführung, sie ist aber bei Pflegebedürftigkeit ein Ort mit möglichen Wohnbarrieren und Unsicherheiten.

Im Zeitvergleich mit den Bevölkerungsbefragungen ab dem Jahr 2003 zeigen sich keine grossen Schwankungen oder Veränderungen; auch wenn die durchschnittliche Zufriedenheit mit der Wohnung bei der Altersgruppe der 60-Jährigen und älteren seit 2007 minimal rückgängig ist (Mittelwerte: 2007: 5.46 zu 2011: 5.35).

Hinsichtlich der Staatsbürgerschaft bzw. Herkunft ergeben sich bei der Zufriedenheit mit der Wohnung keine deutlichen Unterschiede. Interessant ist aber, dass die höchsten Zufriedenheitswerte (Mittelwert: 5.67) von Personen ab 80 Jahren mit Schweizer Staatsangehörigkeit durch Einbürgerung angegeben wurden. Wird nur die Staatsangehörigkeit betrachtet, sind SchweizerInnen ab 60 Jahren einiges zufriedener mit ihrer Wohnung als Gleichaltrige ohne Schweizer Staatsangehörigkeit (CH: 5.41 zu Nicht-CH: 5.08).

5.1.3 Gesundheitliche und wirtschaftliche Lage älterer Menschen in Zürich

5.1.3.1 Gesundheitliche Lage älterer Menschen in Zürich

Anhand der Daten der Bevölkerungsbefragung 2011 können Fragen zur gesundheitlichen Lage der älteren BewohnerInnen nicht beantwortet werden.⁶ Aus früheren Erhebungen sind aber einige Anhaltspunkte zur gesundheitlichen Einschätzung zu gewinnen.

In den Erhebungsjahren 2001 bis 2007 wurden die BewohnerInnen jeweils zu ihrem aktuellen Gesundheitszustand befragt. Es zeigt sich hier nicht nur, dass im Zeitverlauf zwischen 2001 und 2007 die gesundheitliche Einschätzung bei den Personen ab 60 Jahren relativ stabil geblieben ist, sondern auch, dass die gesundheitliche Situation eng mit dem Alter verbunden ist (signifikante Korrelation in allen Erhebungsjahren). Interessant am Beispiel der Erhebung aus dem Jahr 2007 ist, dass zwar ältere Altersgruppen weniger häufig „sehr gut“ angeben, aber nicht unbedingt öfter „schlecht“ oder „sehr schlecht“, sondern häufiger „gut“ oder „mittelmässig“ (Tab. 14).

Tab. 14: Gesundheitszustand nach Altersgruppen

Wie geht es Ihnen zur Zeit gesundheitlich?	18 – 29 (N = 424)	30 – 59 (N = 1264)	60 – 69 (N = 352)	70 – 79 (N = 300)	80 + (N = 157)	Gesamt (N = 2497)
sehr gut	59.2 %	49.2 %	31.8 %	31.7 %	22.3 %	44.7 %
gut	30.4 %	36.9 %	43.8 %	46.7 %	47.8 %	38.6 %
mittelmässig	9.2 %	10.2 %	19.3 %	18.0 %	26.8 %	13.3 %
schlecht	1.2 %	3.2 %	4.0 %	3.7 %	2.5 %	3.0 %
sehr schlecht		.6 %	1.1 %		.6 %	.5 %

Anmerkungen: Spaltenprozente; Erhebung aus dem Jahr 2007

Der Datensatz der Erhebung aus dem Jahr 2003 zeigt auch, dass die Häufigkeit von schweren Krankheiten, Invalidität, Gebrechen oder psychischen Problemen, welche die täglichen Aktivitäten beeinträchtigen, im Alter etwas höher ist (Tab. 15).⁷

Tab. 15: Schwere gesundheitliche Einschränkungen nach Altersgruppen

Sind Sie in Ihren täglichen Aktivitäten in irgend einer Weise behindert durch eine schwere Krankheit, Invalidität, Gebrechen oder psychische Probleme?	18 – 29 (N = 369)	30 – 59 (N = 1318)	60 – 69 (N = 361)	70 – 79 (N = 315)	80 + (N = 146)	Gesamt (N = 2509)
ja, sehr	0.8%	2.9%	3.6%	5.1%	5.5%	3.1%
ja, bis zu einem gewissen Grad	6.5%	8.1%	15.0%	23.8%	25.3%	11.8%
nein	92.7%	89.0%	81.4%	71.1%	69.2%	85.1%

Anmerkungen: Spaltenprozente; Erhebung aus dem Jahr 2003

Dass das Thema „Gesundheit“ gerade im Alter zunehmend an Bedeutung gewinnt, zeigt auch die Altersverteilung bei der im Jahr 2003 gestellten Frage „Was bedeutet für Sie Lebensqualität?“. Hier geben 4.9 % der 30- bis 59-Jährigen „persönliche Gesundheit“ an, jedoch tun dies 18.4 % der über 80-Jährigen Personen. Innerhalb der gleichen Befragung wurden die BewohnerInnen zusätzlich gefragt, wie viele Personen sie kennen, auf dessen Hilfe sie sich in Notfällen verlassen können. Personen,

⁶ Zur statistischen Übersicht der Gesundheitssituation älterer Menschen in der Schweiz kann auf die Publikation des Bundesamts für Statistik verwiesen werden (Lieberherr et al., 2010).

⁷ signifikante Korrelation mit dem Alter und der gesundheitlichen Einschränkung ($r = .203, p = .000$)

die mindestens 70 Jahre alt sind, geben im Vergleich zu jüngeren Personen mehr als doppelt so häufig an, dass sie sich (nur) auf eine Person verlassen können (7 % zu 3 %), auch wenn die deutliche Mehrheit (90 %) angeben, dass sie sich auf mehrere Personen verlassen können.

5.1.3.2 Wirtschaftliche Lage der älteren BewohnerInnen der Stadt Zürich

Bei der Bevölkerungsbefragung wird auch nach der wirtschaftlichen Lage gefragt und zwar nach der persönlichen als auch nach der allgemeinen wirtschaftlichen Lage. Die subjektive Einschätzung der heutigen eigenen wirtschaftlichen Lage erfolgte mit einer Skala von 1 (sehr schlecht) bis 6 (sehr gut). Personen ab 60 Jahren geben im Mittel den Wert 3.82 an, welcher über den Wert der 30- bis 59-Jährigen liegt (3.79). Folglich schätzen ältere Personen ihre wirtschaftliche Lage etwas besser ein als jüngere Personen (Tab. 16). Interessant ist, dass über 80-Jährige Personen ihre persönliche wirtschaftliche Lage im Altersvergleich am besten einschätzen (Mittelwert: 3.98).

Tab. 16: Einschätzung der persönlichen wirtschaftlichen Lage nach Altersgruppen

Wie beurteilen Sie ihre eigene wirtschaftliche Lage?	18 – 29 (N = 351)	30 – 59 (N = 1356)	60 – 69 (N = 376)	70 – 79 (N = 252)	80 + (N = 152)	Gesamt (N = 2487)
sehr schlecht	2.0 %	1.3 %	.8 %	.4 %		1.2 %
eher schlecht	6.3 %	5.6 %	5.3 %	7.5 %	2.6 %	5.7 %
teils / teils	23.4 %	22.9 %	26.1 %	24.6 %	18.4 %	23.3 %
eher gut	56.7 %	52.8 %	49.7 %	49.6 %	57.2 %	52.8 %
sehr gut	11.7 %	17.4 %	18.1 %	17.9 %	21.7 %	17.0 %

Anmerkungen: Spaltenprozente

Aus der Bevölkerungsbefragung des Jahres 2003 kann zusätzlich aufgezeigt werden, dass die älteren BewohnerInnen der Stadt Zürich mit ihrem Lebensstandard (Güter und Dienstleistungen, die zur Verfügung stehen) zufriedener sind als jüngere Personen.⁸ Innerhalb der gleichen Erhebung gaben ältere Personen darüber hinaus häufiger als jüngere Personen an, dass sie mit ihrem gegenwärtigen Haushaltseinkommen gut zurecht kommen.⁹

Dennoch ist die subjektive Einschätzung der wirtschaftlichen Lage auch eng mit dem tatsächlichen Einkommen und dem Bildungsstand verbunden und zeigt signifikante Korrelationen mit diesen.¹⁰ Auch schätzen ältere Personen ohne Schweizer Staatsangehörigkeit ihre wirtschaftliche Lage schlechter ein als SchweizerInnen (Mittelwerte: CH: 3.88 zu Nicht-CH: 3.55). Markante Geschlechtsunterschiede lassen sich bei den befragten Personen ab 60 Jahre nicht vorfinden. Ältere Personen mit Wohneigentum (Mittelwert: 4.10) beurteilen ihre wirtschaftliche Lage besser als MieterInnen (3.79) und GenossenschaftlerInnen (3.69). Zwischen Personen in Einpersonenhaushalten und Paarhaushalten gibt es interessanterweise keine nennenswerten Differenzen. Die nicht altersspezifischen Unterschiede bei der Einschätzung der eigenen wirtschaftlichen Lage zeigen, wie heterogen die Altersgruppe der über 60-Jährigen Personen ist.

⁸ Mittelwerte bei Skala von 1 (überhaupt nicht zufrieden) bis 6 (sehr zufrieden): 18-29: 5.07; 30-59: 5.10; 60-69: 5.38; 70-79: 5.38; 80+: 5.59.

⁹ Es ergibt sich hier eine signifikante Korrelation zwischen dem Alter und dem Zurechtkommen mit dem Einkommen ($r = .185, p = .000$).

¹⁰ Bildung ($r = .158, p = .000$); Einkommen ($r = .345, p = .000$); Alter ($r = .041, p = .042$).

Werden die BewohnerInnen der Stadt Zürich gefragt, wie ihre eigene wirtschaftliche Lage in ein bis zwei Jahren sein wird, geben Personen ab 60 Jahre deutlich häufiger als jüngere Personen an, dass sich ihre wirtschaftliche Lage verschlechtern wird (Tab. 17).

Tab. 17: Einschätzung der zukünftigen wirtschaftlichen Lage nach Altersgruppen

Wie wird Ihre eigene wirtschaftliche Lage in ein bis zwei Jahren sein?	18 – 29 (N = 348)	30 – 59 (N = 1329)	60 – 69 (N = 370)	70 – 79 (N = 242)	80 + (N = 143)	Gesamt (N = 2432)
Besser als heute	54.0 %	29.0 %	6.5 %	4.1 %	4.9 %	25.2 %
Bleibt gleich	39.4 %	60.6 %	70.8 %	71.9 %	73.4 %	61.0 %
Schlechter als heute	6.6 %	10.5 %	22.7 %	24.0 %	21.7 %	13.8 %

Anmerkungen: Spaltenprozente

Ängste vor finanziellen Engpässen und einer allfälligen Verarmung im Alter können bei einigen Personen bestehen und sind heute auch in der Schweiz keine marginalen Themen mehr (vgl. Pilgram & Seifert, 2009; Bundesamt für Statistik, 2010c). Ähnlich wie bei der obigen Frage zur heutigen wirtschaftlichen Lage wird auch die zukünftige Erwartung durch das tatsächliche Einkommen mit bedingt, so schätzen Personen mit höheren Einkommen ihre zukünftige Lage auch eher besser ein ($r = .054, p = .008$).

Der Zeitvergleich zwischen den Bevölkerungsbefragungen zeigt, dass zwischen 2001 und 2011 die Einschätzung der wirtschaftlichen Lage der Personen ab 60 Jahre relativ stabil geblieben ist, auch wenn dazwischen einige Bewegungen zu finden sind. Abbildung 13 zeigt den Zeitvergleich am Beispiel der Antworten von „sehr schlecht“ und „eher schlecht“ bei der Frage: „Wie beurteilen Sie Ihre eigene wirtschaftliche Lage“. Das sind im Schnitt 6-7%.

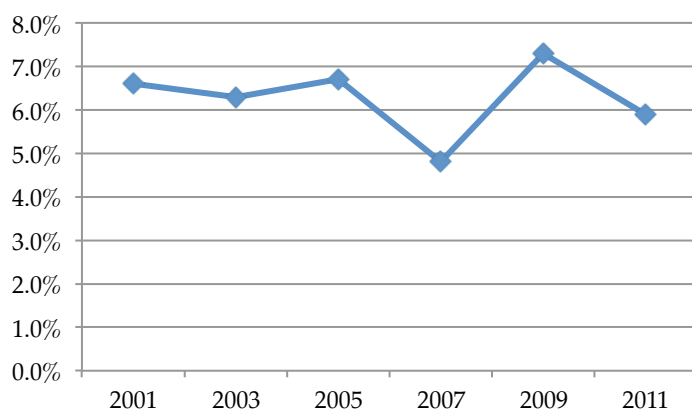


Abb. 13: Häufigkeit der Antworten „sehr schlecht“ und „eher schlecht“ von Personen ab 60 Jahren bei der Frage zur wirtschaftlichen Lage, im Zeitvergleich

Die wirtschaftliche Situation der älteren BewohnerInnen kann auch durch die tatsächliche Einkommenssituation beschrieben werden. Beginnend mit der Pensionierung und noch deutlicher in späteren Lebensjahren stehen den Haushalten weniger Jahreseinkommen zur Verfügung (Tab. 18). Die Hälfte der über 70-Jährigen BewohnerInnen der Stadt Zürich verfügt demnach über ein jährliches Brutto-Haushaltseinkommen von unter CHF 60'000. Es ergibt sich hieraus eine signifikante Korrelation mit dem Alter ($r = -.273, p = .000$). Jedoch wurde in der Erhebung das Haushaltseinkommen erfragt, was zu Verzerrungen führen kann, da im Alter der Anteil der Einpersonenhaushalte zunimmt.

Dennoch zeigt sich die alterskorrelierte Einkommenssituation auch bei der ausschliesslichen Betrachtung von befragten Personen in Einpersonenhaushalten.

Tab. 18: Einkommenssituation nach Altersgruppen

Jährliches Brutto-Einkommen des ganzen Haushaltes in CHF	18 – 29 (N = 259)	30 – 59 (N = 1242)	60 – 69 (N = 337)	70 – 79 (N = 216)	80 + (N = 128)	Gesamt (N = 2182)
Unter 30'000	9.3 %	3.1 %	5.9 %	9.7 %	14.1 %	5.6 %
30'000 – 59'000	16.6 %	15.2 %	32.3 %	41.7 %	44.5 %	22.4 %
60'000 – 89'000	24.7 %	23.1 %	28.5 %	30.6 %	27.3 %	25.1 %
90'000 – 119'000	20.5 %	21.7 %	14.2 %	12.0 %	10.2 %	18.7 %
120'000 – 149'000	14.3 %	14.7 %	9.8 %	4.2 %	1.6 %	12.1 %
150'000 – 200'000	8.9 %	12.4 %	3.9 %	0.5 %	0.8 %	8.8 %
über 200'000	5.8 %	9.8 %	5.3 %	1.4 %	1.6 %	7.3 %

Anmerkung: Spaltenprozentage

Personen ab 60 Jahren ohne Schweizer Staatsangehörigkeit verfügen im Durchschnitt über etwas weniger Jahreseinkommen als SchweizerInnen. Auch verfügen ältere Frauen im Schnitt über weniger Haushaltseinkommen als gleichaltrige Männer, was gerade bei Einpersonenhaushalten dazu führen kann, dass ältere Frauen in eine prekäre finanzielle Situation gelangen (vgl. Stiehr & Spindler, 2006).

5.1.4 Einkaufs- und Freizeitverhalten älterer Menschen in der Stadt Zürich

5.1.4.1 Einkaufsverhalten älterer Bewohnerinnen und Bewohner

Ein erster Aspekt zum Einkaufsverhalten älterer Menschen wurde anlässlich der Bevölkerungsbefragung aus dem Jahr 2005 erfragt: die Häufigkeit bzw. Intensität. Die BewohnerInnen wurden befragt, wie häufig sie ihre Einkäufe für den täglichen Bedarf erledigen. Ähnlich wie jüngere Personen erledigen auch ältere Menschen diese Einkäufe mehrheitlich täglich oder mehrmals pro Woche. Indessen zeigt der Altersvergleich, dass Personen ab 70 Jahre etwas häufiger als jüngere Personen ihre Einkäufe täglich ausführen, und seltener nur einmal die Woche (Tab. 19). Es kann vermutet werden, dass mobilitätseingeschränkte ältere Menschen eher täglich kleinere Einkäufe erledigen, um nicht auf einmal vieles Sperriges transportieren zu müssen.

Tab. 19: Einkaufsverhalten nach Altersgruppen

Wie häufig erledigen Sie ihre Einkäufe für den täglichen Bedarf?	18 – 29 (N = 327)	30 – 59 (N = 1361)	60 – 69 (N = 345)	70 – 79 (N = 324)	80 + (N = 141)	Gesamt (N = 2498)
Fast täglich	11.3 %	22.2 %	30.7 %	36.7 %	31.9 %	24.4 %
mehrmals pro Woche	48.6 %	52.5 %	49.0 %	49.1 %	44.7 %	50.6 %
einmal in der Woche	28.1 %	21.0 %	14.5 %	9.3 %	14.9 %	19.2 %
mehrmals pro Monat	3.7 %	1.2 %	2.0 %	0.6 %	.7 %	1.6 %
seltener	1.8 %	.8 %	0.3 %	0.6 %	2.1 %	0.9 %
nie	6.4 %	2.2 %	3.5 %	3.7 %	5.7 %	3.3 %

Anmerkungen: Spaltenprozente; Erhebung aus dem Jahr 2005

Eine darauffolgende Frage zu den Einkaufsortlichkeiten bekräftigt die oben erwähnte Vermutung und zeigt, dass ältere eher nahräumlich einkaufen. So kaufen gerade 70-Jährige und ältere öfter in ihrem eigenen Quartier ein als ausserhalb (Tab. 20). Dies bestätigt auch die Theorie der Eingrenzung des Mobilitätsradius hochaltriger Menschen und die damit verbundene Konzentration auf den Nahraum (vgl. z.B. Mollenkopf, 2002a; Saup, 1993).

Tab. 20: Einkaufsorte des täglichen Bedarfs nach Altersgruppen

Wie häufig kaufen Sie an den folgenden Orten ein?	18 – 29	30 – 59	60 – 69	70 – 79	80 +	Gesamt
Im eigenen Quartier						
Fast täglich	10.5 %	19.0 %	27.1 %	33.3 %	29.3 %	21.5 %
mehrmals pro Woche	43.6 %	48.5 %	43.1 %	45.2 %	46.6 %	46.6 %
einmal in der Woche	22.0 %	19.3 %	14.8 %	9.9 %	13.5 %	17.5 %
mehrmals pro Monat	9.8 %	5.0 %	3.9 %	1.0 %	1.5 %	4.8 %
seltener	9.2 %	5.0 %	7.8 %	4.8 %	3.0 %	5.8 %
nie	4.9 %	3.1 %	3.3 %	5.8 %	6.0 %	3.9 %
Ausserhalb der Stadt Zürich						
Fast täglich	1.0 %	0.3 %	0.6 %	1.0 %		0.5 %
mehrmals pro Woche	2.6 %	2.8 %	3.6 %	2.6 %	0.7 %	2.7 %
einmal in der Woche	4.2 %	5.7 %	5.4 %	4.8 %	2.2 %	5.2 %
mehrmals pro Monat	10.5 %	11.1 %	7.6 %	7.7 %	3.0 %	9.7 %
seltener	41.2 %	41.5 %	37.2 %	27.7 %	16.4 %	37.7 %
nie	40.5 %	38.6 %	45.6 %	56.3 %	77.6 %	44.2 %

Anmerkungen: Spaltenprozente; Erhebung aus dem Jahr 2005

Hinsichtlich der Art und Grösse der besuchten Geschäfte zeigen sich, anhand der Daten aus der Bevölkerungsbefragung 2005, kaum Unterschiede zwischen den Altersgruppen. Jedoch besuchen Personen ab 70 Jahren häufiger Wochenmärkte und gehen dafür deutlich seltener in Einkaufszentren ausserhalb der Stadt (insbesondere Personen ab 80 Jahre). Das Einkaufen für den täglichen Bedarf über das Internet ist insgesamt nur für wenige befragte Personen ein Thema und für Personen über 75 Jahre überhaupt keines (vgl. Kapitel 5.2.3).

5.1.4.2 Freizeitverhalten älterer Bewohnerinnen und Bewohner

Auch wenn der Begriff „Freizeit“ etymologisch eher als Gegenstück zur Berufstätigkeit verstanden wird, kann auch nach der Pensionierung von Freizeitverhalten gesprochen werden, wenn es um eine individuelle Zeitgestaltung und Interessenpflege geht. Die Möglichkeiten der „späten Freiheit im Alter“ (Rosenmayr, 1983) können dahingehend unterschiedlich genutzt werden.

Was machen ältere Menschen in ihrer Freizeit? Im Jahr 2005 wurden Freizeitaktivitäten in der Bevölkerungsbefragung miterhoben. Wie in Abbildung 14 zu sehen ist, werden von den Personen ab 60 Jahre häufiger Aktivitäten wie Spazieren/Wandern, Freunde/Verwandte besuchen und Restaurantbesuche angegeben als Freizeitaktivitäten wie Weiterbildungen, ehrenamtliche Arbeit oder der Besuch von Sportveranstaltungen.

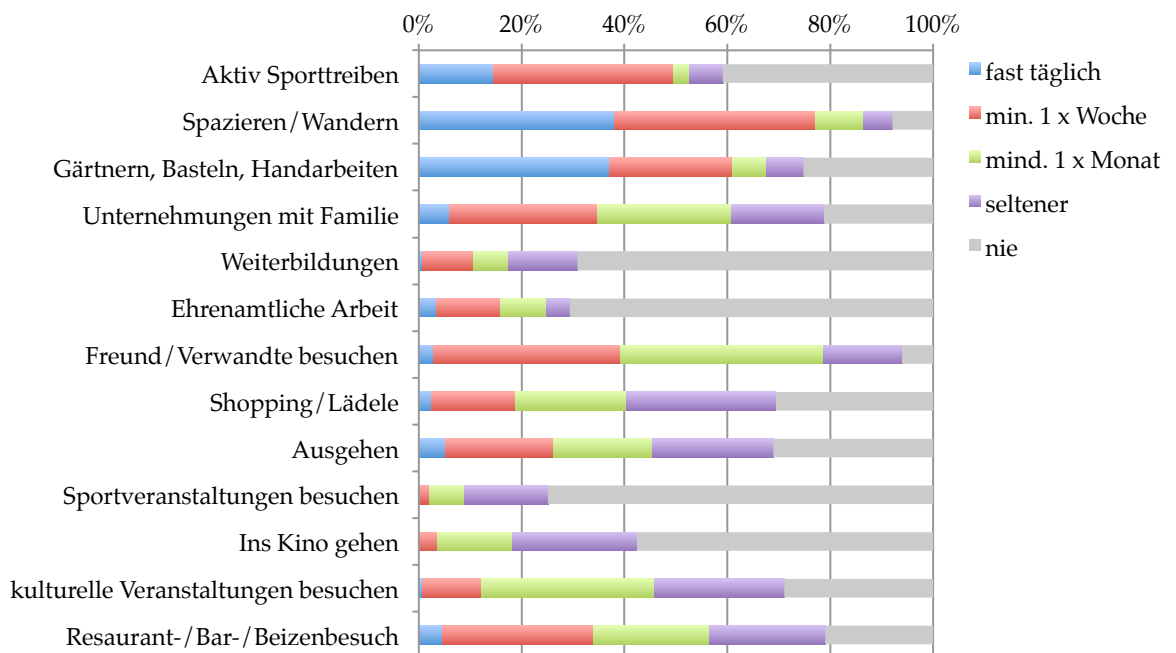


Abb. 14: Freizeitaktivitäten (in den letzten zwei Monaten) der Personen ab 60 Jahren
Anmerkung: Erhebung aus dem Jahr 2005

Die Daten der Bevölkerungsbefragung aus dem Jahr 2003 zeigen, dass Personen ab 70 Jahren fast ausschliesslich (über 90 %) angeben, dass sie viel oder sehr viel Freizeit haben, im Gegensatz dazu

geben dies nur 47.5 % der Personen aus der Altersgruppe 30- bis 59-Jährigen an. Mit ihrer Freizeit sind die befragten älteren Personen auch mehrheitlich zufrieden bis sehr zufrieden.¹¹

Im Altersvergleich zeigt sich, dass Personen ab 60 Jahren (insbesondere ab 80 Jahren) alle Aktivitäten weniger häufig ausüben als jüngere Personen. Dies zeigt sich insbesondere bei folgenden Aktivitäten: Sport treiben, Familienaktivitäten, Weiterbildungen, Freunde besuchen, Ausgehen und Kinobesuche.

Interessant ist, dass ehrenamtliche Arbeiten relativ stabil über die Altersgruppen hinweg verteilt sind, was dafür spricht, dass ehrenamtliche Ämter auch nach der Pensionierung fortgeführt werden. Auch wenn Weiterbildungen häufig berufsgebunden sind und mit dem Austritt aus der aktiven Berufstätigkeit entfallen, geben dennoch 12.5 % der 70-Jährigen und älteren an, dass sie mindestens einmal pro Monat oder öfter Weiterbildungen besuchen. Dieses Ergebnis steht im Verständnis des „Lebenslangen Lernens“ (z.B. Alheit & Dausien, 2002). Für ein aktives Alter spricht auch die Tatsache, dass 16.3 % der 70-Jährigen und älteren noch täglich Sport treiben und immer noch 28.1 % dies mindestens einmal pro Woche tun.

Im aktuellen Erhebungsjahr 2011 wurden speziell die kulturellen Aktivitäten erfasst. Ältere Personen nutzen viele und diverse Kulturangebote (Abb. 15). Im Altersvergleich zeigen sich keine sehr deutlichen Unterschiede, ausser dass das Kino und alternative Sub-Kulturorte weniger häufig von älterer Personen besucht werden, dafür häufiger klassische Konzerte. Dennoch zeigt sich, dass die Nutzung der Kulturangebote nicht hauptsächlich alterskorreliert ist, sondern in Zusammenhang mit individuellen Lebensstilen und Vorlieben, aber auch mit Bildungsstand und Einkommen steht.

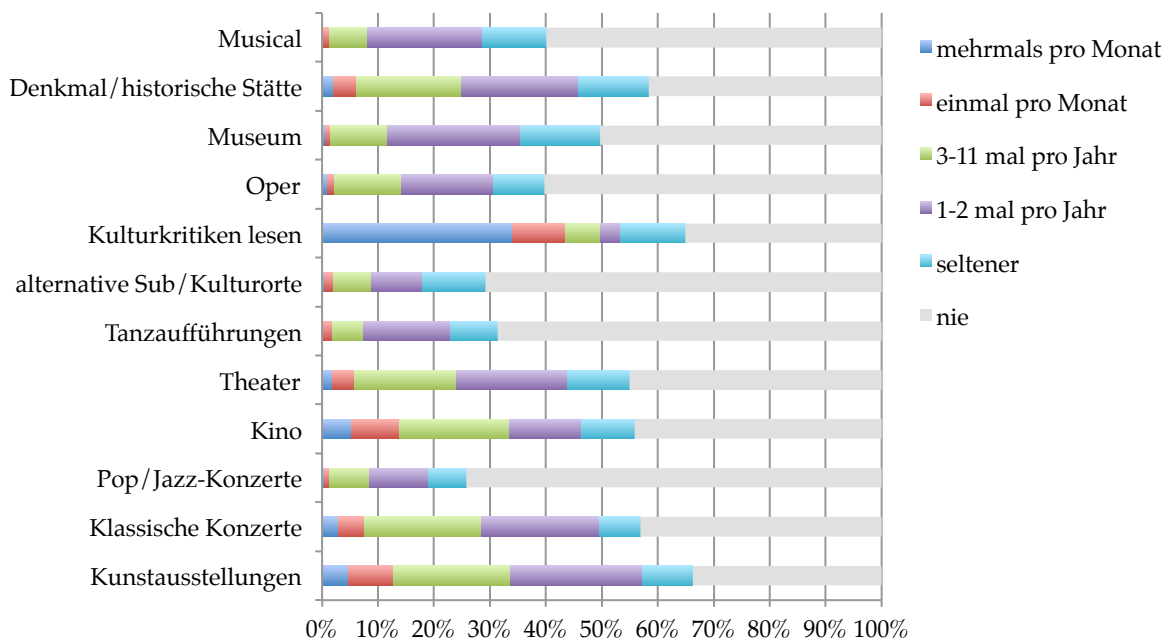


Abb. 15: Kulturelle Aktivitäten der Personen ab 60 Jahren

¹¹ Mittelwerte bei einer Skala von 1 (überhaupt nicht zufrieden) bis 6 (sehr zufrieden): 30-59 Jahre: 4.97; 70-79: 5.59; 80+: 5.62.

5.1.5 Verkehrsmobilität im Alter

Mobilität im Alter ist ein wichtiges Fachthema der Gerontologie. Junge und ältere Menschen unterscheiden sich zumindest teilweise hinsichtlich ihrer Mobilitätsbedürfnisse und -probleme (Flade, Limbourg & Schlag, 2001). Mobilität ist darüber hinaus ein wichtiger Faktor für die selbständige und lebensqualitäts-erhaltende Lebensführung im Alter (vgl. Engeln, 2003; Mollenkopf & Flaschenträger, 1996; Mollenkopf, 2002b).

Anhand der Daten der Bevölkerungsbefragung 2005 kann erstens festgestellt werden, dass gerade Personen ab 80 Jahre deutlich seltener ein Auto oder ein Velo im Haushalt zur Verfügung haben als jüngere Personen, jedoch nicht unbedingt weniger Abonnemente für den öffentlichen Verkehr. Zweitens nutzen Personen ab 80 Jahre überdurchschnittlich häufig öffentliche Verkehrsmittel, um Einkäufe und Freizeitaktivitäten zu erledigen; dafür seltener ein Auto.

Die Daten aus einer späteren Bevölkerungsbefragung (2009) decken sich mit dem Verkehrsverhalten von 2005. 2009 wurden die BewohnerInnen befragt, wie häufig sie das Velo, das Auto oder Transportmittel des öffentlichen Verkehrs nutzen. Gerade Personen über 80 Jahre sind sehr selten mit dem Velo unterwegs und auch weniger häufig mit dem Auto, dafür relativ stabile NutzerInnen des öffentlichen Verkehrs (Tab. 21).

Tab. 21: Nutzung von Verkehrsmittel nach Altersgruppen

Wie häufig nutzen Sie folgende Verkehrsmittel in der Stadt Zürich?	18 – 29	30 – 59	60 – 69	70 – 79	80 +	Gesamt
Velo						
täglich	11.5 %	11.8 %	7.7 %	2.6 %		9.5 %
2-5 pro Woche	12.3 %	13.8 %	7.1 %	1.9 %		10.6 %
einmal in der Woche	8.1 %	8.6 %	3.7 %	1.9 %	0.7 %	6.7 %
monatlich	7.9 %	6.3 %	3.7 %	0.8 %		5.2 %
seltener	12.3 %	13.4 %	5.8 %	1.1 %	2.0 %	10.2 %
nie	47.9 %	46.1 %	72.1 %	91.7 %	97.3 %	57.7 %
Öffentlicher Verkehr						
täglich	63.9 %	47.4 %	34.8 %	35.7 %	36.1 %	46.4 %
2-5 pro Woche	19.9 %	27.3 %	35.1 %	36.1 %	30.6 %	28.3 %
einmal in der Woche	6.3 %	12.1 %	16.3 %	14.9 %	10.2 %	12.0 %
monatlich	4.2 %	4.9 %	6.2 %	5.9 %	4.8 %	5.1 %
seltener	2.4 %	5.4 %	5.2 %	4.8 %	10.9 %	5.2 %
nie	3.4 %	2.8 %	2.5 %	2.6 %	7.5 %	3.1 %
Auto						
täglich	12.6 %	11.2 %	12.0 %	4.5 %	1.4 %	10.2 %
2-5 pro Woche	17.3 %	17.3 %	13.5 %	7.4 %	8.8 %	15.2 %
einmal in der Woche	10.2 %	13.1 %	11.7 %	5.6 %	7.4 %	11.3 %
monatlich	11.3 %	9.3 %	6.1 %	4.1 %	2.7 %	8.2 %
seltener	12.9 %	14.5 %	8.9 %	7.1 %	6.8 %	12.3 %
nie	35.7 %	34.6 %	47.9 %	71.4 %	73.0 %	42.7 %

Anmerkungen: Spaltenprozentage; Erhebung aus dem Jahr 2009

Werden die älteren BewohnerInnen befragt, wie zufrieden sie mit der Situation als Verkehrsteilnehmer (Fuss, Velo, Auto, ÖV) in der Stadt Zürich sind, zeigt sich, anhand der Erhebung aus dem Jahr 2009, mehrheitlich eine hohe Gesamtzufriedenheit. Hinsichtlich der Altersgruppen sind Personen ab

60 Jahre zufriedener mit der Verkehrssituation als jüngere Personen, abgesehen von der Zufriedenheit mit dem öffentlichen Verkehr, mit dem fast alle Befragten sehr zufrieden sind (Abb. 16).

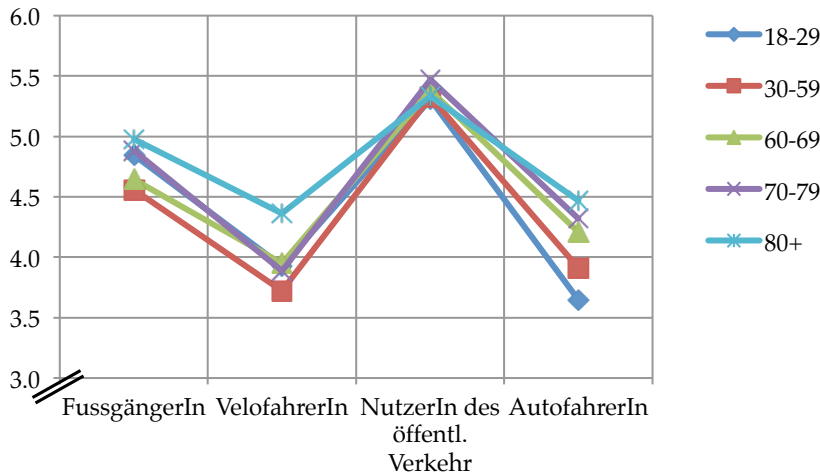


Abb. 16: Durchschnittliche Zufriedenheitswerte als VerkehrsteilnehmerIn nach Altersgruppen

Anmerkungen: Mittelwerte aus der Skala 1 (überhaupt nicht zufrieden) bis 6 (sehr zufrieden); Erhebung aus dem Jahr 2009

Ein Aspekt, der gerade für hochaltrige Fussgängerinnen und Fussgänger wichtig ist, ist das ausreichende Vorhandensein von Orten und Plätzen mit Sitzgelegenheiten, um Spaziergänge allfällig etappenweise zu machen. Hier gibt bei der Erhebung im Jahr 2009 die Mehrheit der 80-Jährigen und älteren an, dass solche Plätze in der Stadt ausreichend vorhanden sind. Auch fühlen sich die älteren FussgängerInnen auf den Strassen von Zürich mehrheitlich wohl und sicher.

Ein anderer altersrelevanter Aspekt ist die Erreichbarkeit der nächstgelegenen Haltestelle des öffentlichen Verkehrs. Hier geben insbesondere Personen ab 80 Jahren etwas öfter an, dass der Weg von ihrer Wohnung zur Haltestelle sehr umständlich sei (7.5 % zu 4.6 % insgesamt). Dass die Erreichbarkeit der öffentlichen Verkehrsmittel gerade für ältere wichtig ist, zeigen auch die Daten der Bevölkerungsbefragung aus dem Jahr 2003: 72.4 % der Personen ab 80 Jahren gaben an, dass dies für sie sehr wichtig sei, wohingegen dies „nur“ für 57.7 % der Personen im Alter von 30 bis 59 Jahren sehr wichtig ist.

5.1.6 Wie wohl, geborgen und sicher fühlen sich ältere Menschen im Quartier?

Von der Ebene der Bewertung des Lebens und Wohnens in der Stadt Zürich und der Individualebene der Wohnausstattung wird in diesem Kapitel die Ebene des Wohnquartiers betrachtet. Auf dieser Ebene stellen sich Fragen, wie das Leben „vor der Haustür“ das alltägliche Leben und die individuelle Zufriedenheit mitbeeinflusst und welche Aspekte von älteren Menschen im Quartier als eher kritisch bewertet werden.

5.1.6.1 Zufriedenheit mit der Wohnumgebung

Ergänzend zur Zufriedenheit mit der eigenen Wohnung wurden die Bewohnerinnen und Bewohner der Stadt Zürich gefragt, wie zufrieden sie mit ihrer unmittelbaren Wohnumgebung sind. Da hier die Definition „Wohnumgebung“ vorgegeben wurde, ist es schwierig, die Befragungsdaten auf ein bestimmtes objektiv definiertes Gebiet hin zu analysieren, dennoch kann hier auf das Quartier als geographische Grösse Bezug genommen werden.

Mit einer Durchschnittsnote von 5.32 bei der bekannten Skala von 1 (überhaupt nicht zufrieden) bis 6 (sehr zufrieden) sind die befragten Personen ab 60 Jahren zufrieden mit ihrer Wohnumgebung. Im Altersvergleich zeigt sich, wie in Abbildung 17 zu sehen ist, eine Zunahme der Zufriedenheitswerte längs der Altersgruppen, die sich auch in einer signifikanten Korrelation widerspiegelt ($r = .109$, $p = .000$).

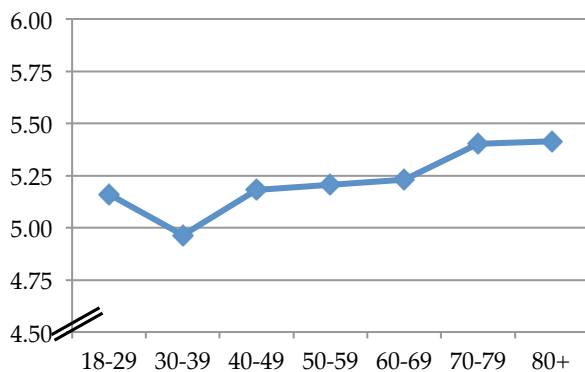


Abb. 17: Durchschnittliche Zufriedenheit mit der Wohnumgebung nach Altersgruppen

Das bereits erwähnte Zusammenhangsbild bei den Zufriedenheitsfragen lässt sich auch hier vorfinden; so schätzen Personen, die mit ihrer Wohnung und ihrer Wohnumgebung sehr zufrieden sind, auch die Lebensqualität in der Stadt Zürich gut ein. Eine österreichische Studie konnte bereits 1978 ähnliche Ergebnisse vorlegen und aufzeigen, dass Personen, die ihre Wohnung positiv bewerten, auch ihre Siedlung (Wohnumgebung) positiv bewerten (Auer, 1978).

Der Zeitvergleich anhand der Daten aus den Jahren 2003 bis 2011 zeigt zum einen, dass die Zufriedenheit mit der Wohnumgebung bei allen Befragten insgesamt etwas angestiegen ist, und zum anderen, dass ältere Bevölkerungsgruppen in allen Erhebungsjahren immer höhere Zufriedenheitswerte aufweisen als jüngere BewohnerInnen der Stadt (Abb. 18).

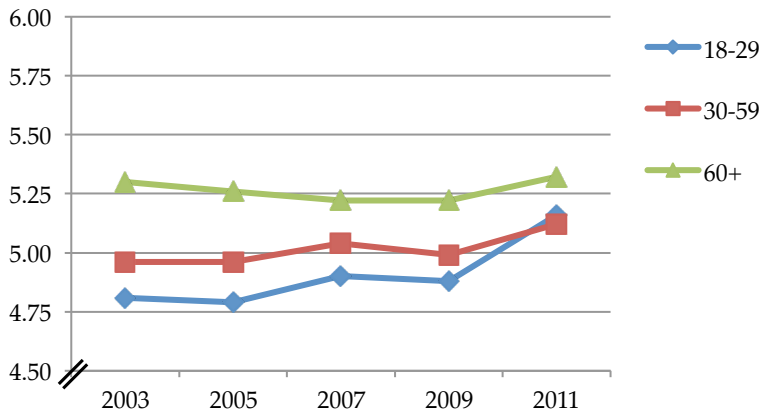


Abb. 18: Durchschnittliche Zufriedenheit mit der Wohnumgebung nach Altersgruppen im Längsschnitt

Wird der Wohnort bzw. der bewohnte Stadtteil der befragten Personen in die Auswertung mit einbezogen, ergeben sich zwar Unterschiede zwischen den Altersgruppen und den Stadtteilen, welche sich aber in der Nachkommastelle bewegen (Abb. 19).

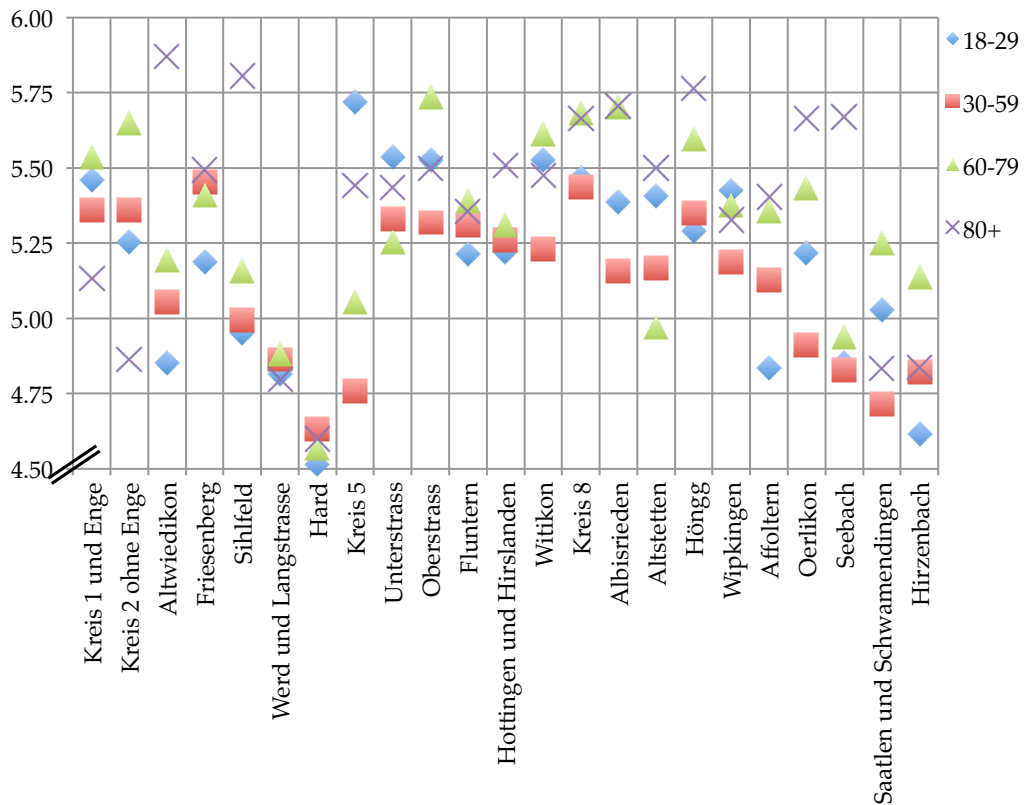


Abb. 19: Durchschnittliche Zufriedenheit mit der Wohnumgebung nach Stadtteil und Altersgruppen
Skala: 1 „überhaupt nicht zufrieden“ bis 6 „sehr zufrieden“

Dennoch wird erkennbar, dass innerhalb bestimmter Stadtteile die Altersgruppen unterschiedliche Bewertungen abgeben. So scheinen Personen ab 80 Jahren in Altwiedikon, Personen im Alter von 60 bis 79 Jahren in Oberstrass, Personen im Alter von 30 bis 59 Jahren in Friesenberg und jüngere Personen im Kreis 5 am zufriedensten zu sein. Am unzufriedensten sind Personen jeden Alters in der Hard. Interessant bei der Darstellung sind aber eher die Differenzen zwischen den Altersgruppen, so liegt die grösste Differenz zwischen der Altersgruppe der über 80-Jährigen und der 60- bis 70-Jährigen

Personen im Stadtteil Kreis 2 ohne Enge (0.79 Punkte). Zwischen der Altersgruppe der 60- bis 70-Jährigen und der 30- bis 59-Jährigen liegt dieser im Stadtteil Albisrieden (0.54 Punkte). Keine Differenz zwischen den Altersgruppen kann im Stadtteil Hard beobachtet werden.

Personen ab 60 Jahren mit einer anderen Staatsangehörigkeit sind etwas weniger zufrieden mit ihrer Wohnumgebung (CH: 5.38; Nicht-CH: 5.02), hingegen sind SchweizerInnen durch Einbürgerung etwas zufriedener als Geburts-SchweizerInnen (Einbürgerung: 5.47; Geburt: 5.37). Auch sind Personen, die bereits mehrere Jahre in der Stadt Zürich wohnen, etwas zufriedener mit ihrer Wohnumgebung als Personen, die erst wenige Jahre hier wohnen.

Im Jahr 2007 erfasste die Bevölkerungsbefragung der Stadt Zürich u.a. das Image/ den Ruf des Quartiers, welche in mancher Hinsicht mit der Quartierzufriedenheit zusammenhängt, wie der Vergleich der Abbildungen 19 und 20 zeigt. So erhalten viele Quartiere, welche eher einen schlechten Ruf haben, von Personen ab 60 Jahren auch eher schlechtere Zufriedenheitsbewertungen.

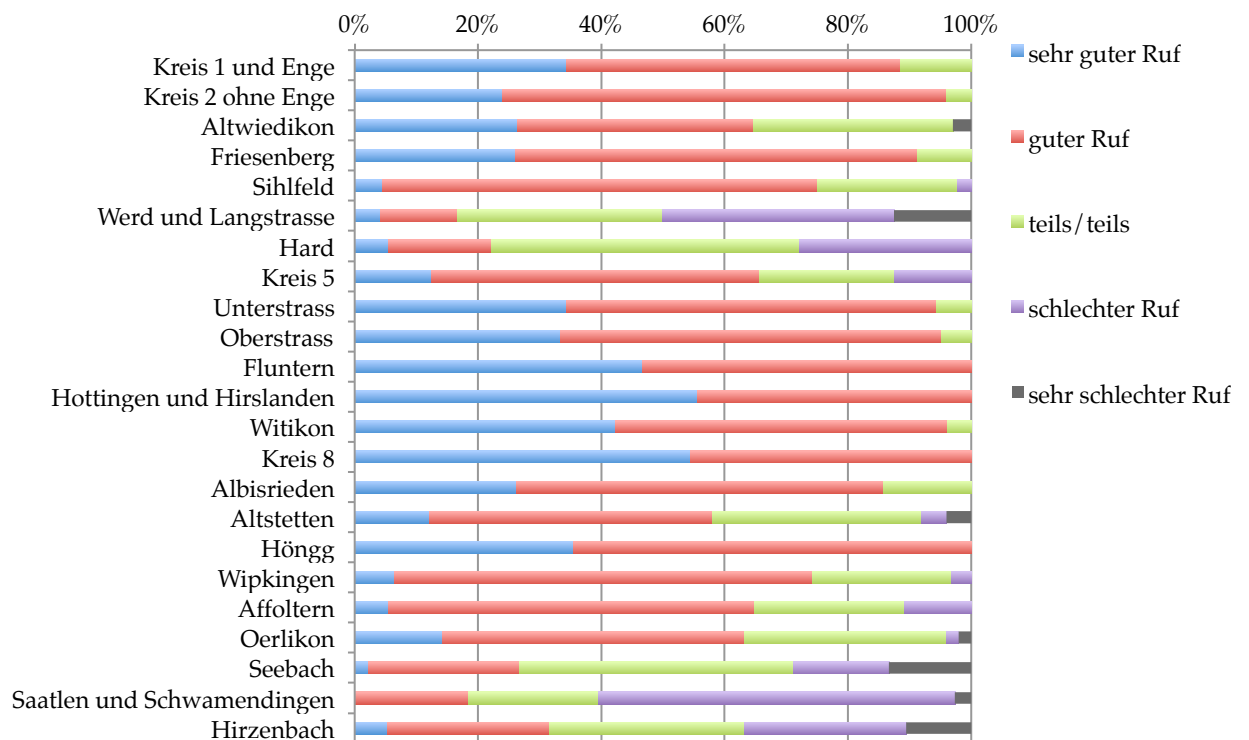


Abb. 20: Subjektive Wahrnehmung des Image der eigenen Wohngegend bei Personen ab 60 Jahren

5.1.6.2 Zufriedenheit mit Gegebenheiten im Quartier

Neben der allgemeinen Zufriedenheit mit der Wohnumgebung konnten die BewohnerInnen der Stadt Zürich bei der Bevölkerungsbefragung auch ihre Zufriedenheiten mit einzelnen Gegebenheiten des Quartiers äussern. Auch wenn sich die Altersgruppen hier wenig unterscheiden, ist doch wieder zu erkennen, dass ältere BewohnerInnen positive Bewertungen (ausser bei der Sauberkeit und Sicherheit) generell abgeben (Abb. 21). So ist es auch nicht verwunderlich, dass die Hälfte der Gege-

benheiten¹² signifikant positiv mit dem Alter korrelieren. Einzig die Zufriedenheit mit der Sauberkeit im Quartier korreliert signifikant (leicht) negativ mit dem Alter ($r = -.072, p = .000$), was zu den bisherigen Ergebnissen passt. Der Zeitvergleich zwischen den Bevölkerungsbefragungen des Jahres 2003, 2007 und 2011 ergibt eine leichte Steigerung der Zufriedenheit mit der Sauberkeit im Quartier bei Personen ab 60 Jahren (Mittelwerte bei 1-6 Skala: 2003: 4.76; 2007: 4.82; 2011: 4.98). Auch die Zufriedenheit mit der öffentlichen Sicherheit ist nicht nur bei allen Altersgruppen von 2003 zu 2011 etwas angestiegen, sondern auch bei Personen ab 60 Jahren (Mittelwerte bei 1-6 Skala: 2003: 4.75; 2007: 4.73; 2011: 4.97).

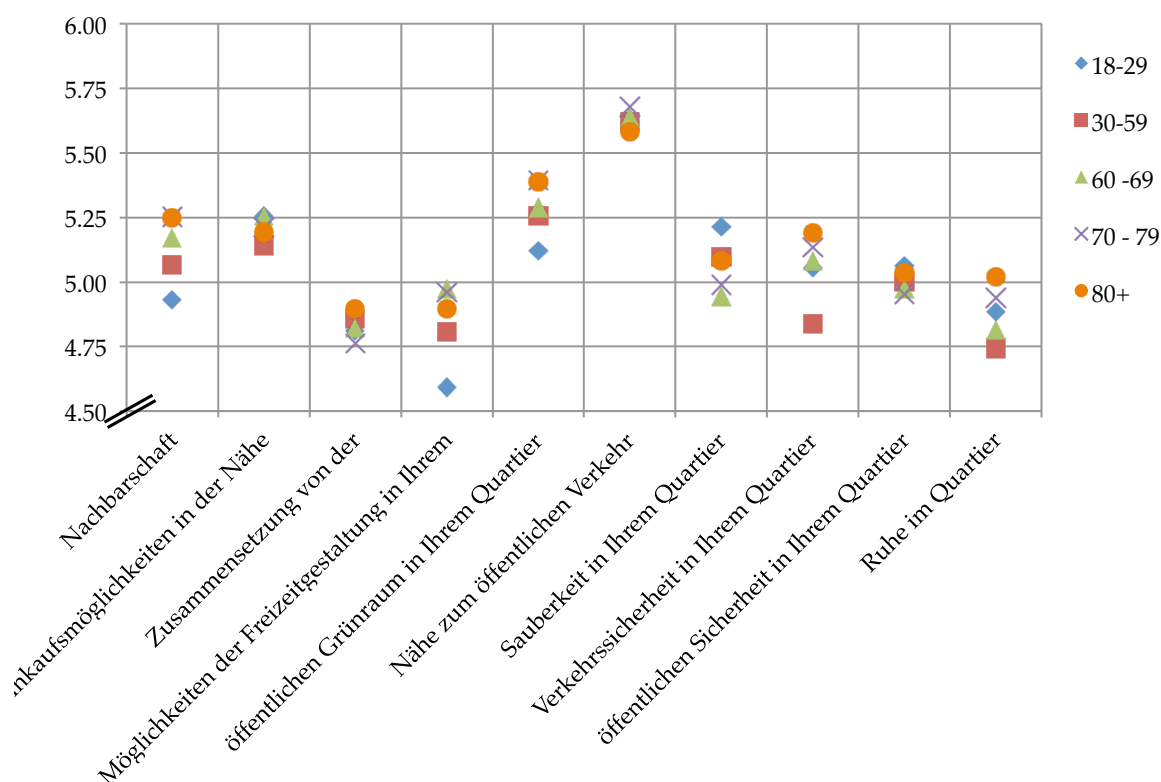


Abb. 21: Durchschnittliche Zufriedenheit mit Gegebenheiten im Quartier nach Altersgruppen
Skala: 1 „überhaupt nicht zufrieden“ bis 6 „sehr zufrieden“

Die grössten Differenzen zwischen über und unter 60-Jährigen liegen bei den Aspekten Zufriedenheit mit der Nachbarschaft und mit dem Grünraum im Quartier, hier unterscheiden sich die Altersgruppen noch stärker.

Der höchste Zufriedenheitswert bei allen Altersgruppen ist beim Aspekt Nähe zu öffentlichen Verkehrsmitteln vorzufinden; hier hat die Stadt Zürich gute infrastrukturelle Bedingungen, welche vermutlich in ländlichen Regionen weniger gut gegeben sind und dann für mobilitätseingeschränkte Menschen eine Erschwernis bedeuten könnte. Erwähnenswert sind auch die Zufriedenheiten mit den Einkaufsmöglichkeiten im Quartier, bei denen alle Altersgruppen ähnlich gute Bewertungen abgeben.

¹² Namentlich: Nachbarschaft ($r = .126, p = .000$), Freizeitgestaltung ($r = .139, p = .000$), öffentliche Grünanlagen ($r = .107, p = .000$), Verkehrssicherheit ($r = .102, p = .000$), Ruhe im Quartier ($r = .056, p = .005$).

Ein Aspekt, der von allen Altersgruppen und insbesondere von der Altersgruppe der 60-Jährigen und älteren weniger gut bewertet wird (wenn auch noch im Bereich von „zufrieden“), ist die Zusammensetzung der Quartierbevölkerung (sozial, Alter). Leider konnte hier die Frage nicht vertieft werden, inwieweit und in welcher Weise die Alterszusammensetzung im Quartier bewertet wird. Ein Indiz dafür, dass diese Frage weniger im Zusammenhang mit der Alterszusammensetzung gedacht wurde, sondern eher sozialstrukturelle Aspekte bei der Frage berücksichtigt wurden, ergibt sich aus der Feststellung, dass Personen, die Ausländerfragen als Hauptproblem in der Stadt Zürich angaben, bei der Zufriedenheit mit der Zusammensetzung der Quartiersbevölkerung den niedrigsten durchschnittlichen Zufriedenheitswert aufweisen (4.38). Anhand der Bevölkerungsbefragung aus dem Jahr 2007 kann dieses alterskorrelierte Bild verdeutlicht werden. Es wurde den BewohnerInnen der Stadt Zürich folgende Frage gestellt: „In Zürich kommen viele Menschen aus unterschiedlichen Kulturen zusammen. Was ist Ihre persönliche Haltung dazu?“. Die Anzahl der Nennungen von „eher schlecht“ und „sehr schlecht“ verdoppelte sich von der Altersgruppe der unter 60-Jährigen zu den über 60-Jährigen Personen, was sich auch in einer signifikanten, relativ starken Korrelation niederschlägt ($r = .301, p = .000$).

Es wurde bereits bei anderen Studien herausgefunden, dass eine längere Wohndauer im Stadtteil sowie ein höheres Alter oft mit erhöhter Fremdenfeindlichkeit einhergeht (Keller, 2007, S. 178). Jedoch stellt Keller (2007) auch fest, dass Kontakthäufigkeit mit ethnischen Minderheiten in der Nachbarschaft sowie höherer Bildungsstand Fremdenfeindlichkeit senken. Es ist so, dass im 2001 bei der damaligen Bevölkerungsbefragung weniger Personen ab 60 Jahren als jüngere Personen angeben, dass zwischen der ausländischen und schweizerischen Bevölkerung ein reger Kontakt besteht (11.6 % zu 17.9 % insgesamt).

Im Zeitvergleich ist die Zufriedenheit mit der Zusammensetzung der Quartierbevölkerung bei Personen ab 60 Jahren relativ stabil, obwohl eine leichte Steigerung zu konstatieren ist (Mittelwerte bei 1-6 Skala: 2003: 4.73; 2007: 4.78; 2011: 4.82).

5.1.6.3 Wahrnehmung von Veränderungen im Quartier

Ältere Personen unterscheiden sich bei ihrer Zufriedenheit mit Aspekten des Quartiers nur wenig von jüngeren Altersgruppen, dennoch haben sie durchschnittlich stärker die Wahrnehmung, dass sich ihr Quartier negativ verändert habe (Tab. 22).¹³ Da ältere Personen durchschnittlich länger in ihrer Wohnung und Wohnumgebung leben, ergibt sich daraus die Möglichkeit, dass sie auch mehr Veränderungen retrospektiv wahrnehmen können.

Tab. 22: Veränderungen im Quartier nach Altersgruppen

Wie hat sich ihre unmittelbare Wohnumgebung in letzter Zeit insgesamt verändert?	18 – 29 (N = 349)	30 – 59 (N = 1335)	60 – 69 (N = 377)	70 – 79 (N = 252)	80 + (N = 156)	Gesamt (N = 2469)
Eher positive Veränderungen	29.5 %	26.4 %	25.5 %	19.0 %	14.7 %	25.2 %
Keine Veränderungen	49.9 %	52.4 %	48.8 %	52.4 %	60.9 %	52.0 %
Eher negative Veränderungen	20.6 %	21.2 %	25.7 %	28.6 %	24.4 %	22.8 %

Anmerkungen: Spaltenprozent

¹³ Korrelation zwischen Alter und Frage zu Veränderungen im Quartier = $r = .106, p = .000$

Wird das bewohnte Quartier der befragten Person ab 60 Jahren bei der Auswertung mit berücksichtigt, ergibt sich folgendes Bild: Am häufigsten positive Veränderung wird im Stadtteil Altstetten wahrgenommen, die grösste negative Veränderung im Stadtteil Witikon. Am wenigsten wird von den älteren Personen eine positive oder negative Veränderung im Stadtteil Höngg gesehen. Interessant bei diesem Quartiersvergleich ist, dass jüngere Personen teilweise andere Stadtteile positiver wie auch negativer bewerten, als dies Personen ab 60 Jahren tun. So werden beispielsweise mehr negative Veränderungen in Witikon oder im Sihlfeld von dort lebenden älteren Personen gesehen als von jüngeren Personen im selben Quartier (Abb. 22).

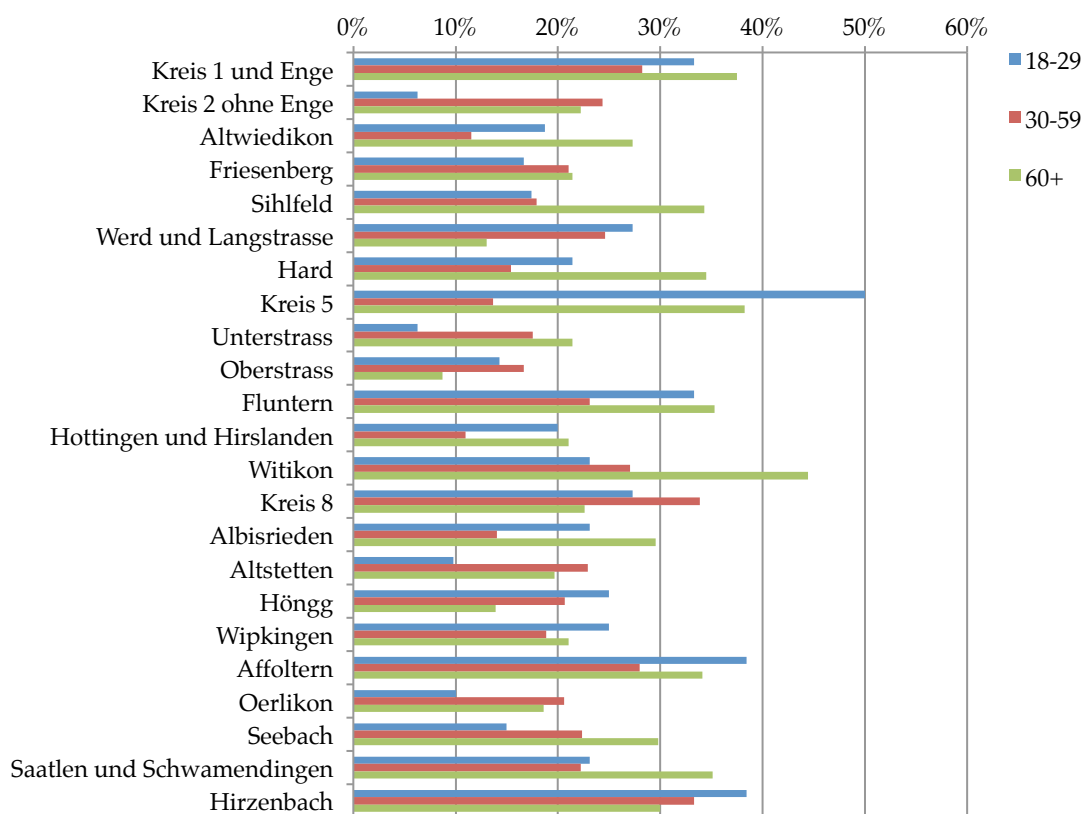


Abb. 22: Wahrnehmung von negativen Veränderungen im Quartier, Prozente nach Altersgruppe und Stadtteil

Konkret gefragt gaben ältere Personen zwar etwas mehr, aber gleichwohl ähnlich oft wie jüngere Personen an, dass die Zunahme von Neubauten/Überbauungen und das gestiegene Verkehrsaufkommen das Quartier negativ verändert haben. Speziell für ältere Personen habe sich das Quartier negativ verändert, wegen des aus ihrer Sicht gestiegenen Ausländeranteils und der Veränderung der Nachbarschaft und der Zunahme von Nachbarschaftskonflikten, Verkehr und Lärm.

5.1.6.4 Sicherheitsgefühl im Quartier

Wie bereits in der bisherigen Auswertung deutlich wurde, ist Sicherheit ein wichtiges Thema für ältere BewohnerInnen der Stadt Zürich. So ist es dann auch nicht verwunderlich, dass ältere Menschen im Vergleich zu jüngeren bei Befragungen häufiger angeben, dass sie sich im öffentlichen Raum unsicher fühlen und Angst haben, Opfer von Gewaltverbrechen zu werden, obwohl sie nicht unbedingt Hauptopfergruppe sind (vgl. z.B. Greve & Wetzels, 1994; Walser, 2011, Warr, 1984; Yin, 1980). Die Daten der Bevölkerungsbefragung aus dem Jahr 2003 belegen die Wichtigkeit des Themas

Sicherheit im Quartier gerade für hochaltrige Personen, so geben 72.4 % der befragten Personen ab 80 Jahren an, dass ihnen die öffentliche Sicherheit im Quartier sehr wichtig sei, hingegen geben dies „nur“ 57.1 % der Personen im Alter von 30 bis 59 Jahre an.

Die Auswertung der Bevölkerungsbefragung der Stadt Zürich bestätigt dieses in der Kriminologie bekannte Bild des verstärkten Unsicherheitsgefühls bei älteren Personen: 26.3 % der befragten Personen ab 60 Jahre fühlen sich eher oder sehr unsicher, wenn sie nachts allein im Quartier zu Fuss unterwegs sind (Tab. 23). Hingegen tun dies nur 9.1 % der 30- bis 59-jährigen Personen. Daher ist es dann auch nicht mehr verwunderlich, dass eine signifikante Korrelation ($r = .268, p = .000$) zwischen dem Alter und dem Gefühl der Sicherheit/Unsicherheit im Quartier besteht, die aussagt, dass ältere Menschen sich häufiger nachts unsicher fühlen, wenn sie allein unterwegs sind. Interessant ist hier die Aussage „Bin nachts aus Sicherheitsgründen nie alleine unterwegs“, welche fast ausschliesslich von Personen ab 60 Jahre und insbesondere ab 70 Jahre genannt wurde.

Tab. 23: Sicherheitsgefühl nachts im Quartier nach Altersgruppen

Wie sicher fühlen Sie sich, wenn Sie in der Nacht alleine im Quartier zu Fuss unterwegs sind?	18 – 29 (N = 353)	30 – 59 (N = 1347)	60 – 69 (N = 361)	70 – 79 (N = 234)	80 + (N = 131)	Gesamt (N = 2426)
Sehr sicher	51.3 %	45.3 %	26.6 %	18.8 %	16.8 %	39.3 %
Eher sicher	37.4 %	44.8 %	48.8 %	34.6 %	31.3 %	42.6 %
Eher unsicher	10.2 %	7.8 %	15.5 %	25.2 %	27.5 %	12.0 %
Sehr unsicher	1.1 %	1.3 %	4.7 %	4.3 %	9.9 %	2.6 %
Bin nachts aus Sicherheitsgründen nie alleine unterwegs		0.8 %	4.4 %	17.1 %	14.5 %	3.5 %

Anmerkung: Spaltenprozent

Der Zeitvergleich macht deutlich, dass das Unsicherheitsgefühl nachts im Quartier unterwegs zu sein insgesamt geringer wird. Dennoch liegen die Angaben der Personen ab 60 Jahren immer über den Durchschnitt. Dass die Angst vor Übergriffen im Wohnumfeld gerade bei hochaltrigen Personen zwar im Vergleich zu jüngeren Altersgruppen hoch, aber im Zeitvergleich dennoch abnehmend ist, konnte auch anhand der schweizweiten Wohnbefragung von Höpflinger (2009) gezeigt werden.

Interessant ist, dass das aus der Kriminologie bekannte „Viktimisierungs-Furcht-Paradoxon“ (z.B. Greve & Wetzels, 1994) bei älteren Menschen anhand der Daten der Bevölkerungsbefragung nur teilweise bestätigt werden kann. So sind zwar ältere Menschen ab 60 Jahren nach eigenen Angaben weniger Opfer von Angriffen oder Überfällen als 18- bis 29-jährige Personen, jedoch ist der Anteil der Opfer bei den befragten Personen ab 80 Jahren überdurchschnittlich (Tab. 24).

Tab. 24: Opfer von Überfällen nach Altersgruppen

Sind Sie in den letzten Jahren auf der Strasse, in einem Park oder sonst an einem öffentlichen Ort in der Stadt Zürich persönlich angegriffen, überfallen oder bedroht worden?	18 – 29 (N = 353)	30 – 59 (N = 1358)	60 – 69 (N = 378)	70 – 79 (N = 253)	80 + (N = 157)	Gesamt (N = 2499)
ja	17.8 %	8.8 %	5.8 %	7.1 %	11.5 %	9.6 %
nein	82.2 %	91.2 %	94.2 %	92.9 %	88.5 %	90.4 %

Anmerkung: Spaltenprozent

35.3 % der über 80-Jährigen geben an, dass der Überfall im eigenen Quartier passiert sei, und 23.5 % geben an, dass dies am Hauptbahnhof passiert sei. Der Rest verteilt sich auf andere Orte. Interessant

dabei ist, dass Personen ab 60 Jahren zwar häufig (über 1/3), wie jüngere Personen auch, im eigenen Quartier Opfer von Überfällen werden, jedoch mehrheitlich ausserhalb des eigenen Quartiers. Bei der Zeitangabe, wann der Überfall geschah, unterscheiden sich die Altersgruppen kaum, auch wenn bei Personen ab 60 Jahren und insbesondere ab 80 Jahren die Tat etwas öfter mehr als 2 Jahre zurückliegt (Durchschnitt: 62.8 % zu 80+: 70.6 %). Es ist jedoch darauf hinzuweisen, dass die Befragungsdaten, die erlebte Bedrohungslage darstellt und nicht die tatsächlichen polizeilichen Opferstatistiken. Werden die Quartiere miteinander verglichen (Abb. 23), zeigt sich, dass ähnliche Quartiere von Personen ab 60 Jahren als unsicher empfunden werden, welche auch bei der Frage nach der Zufriedenheit mit der Wohnumgebung geringere Werte erhalten haben (vgl. Kapitel 5.1.6). Stadtteile wie Werd und Langstrasse sowie Hard und Seebach schneiden hier weniger gut ab als beispielsweise Fluntern und Oberstrass.

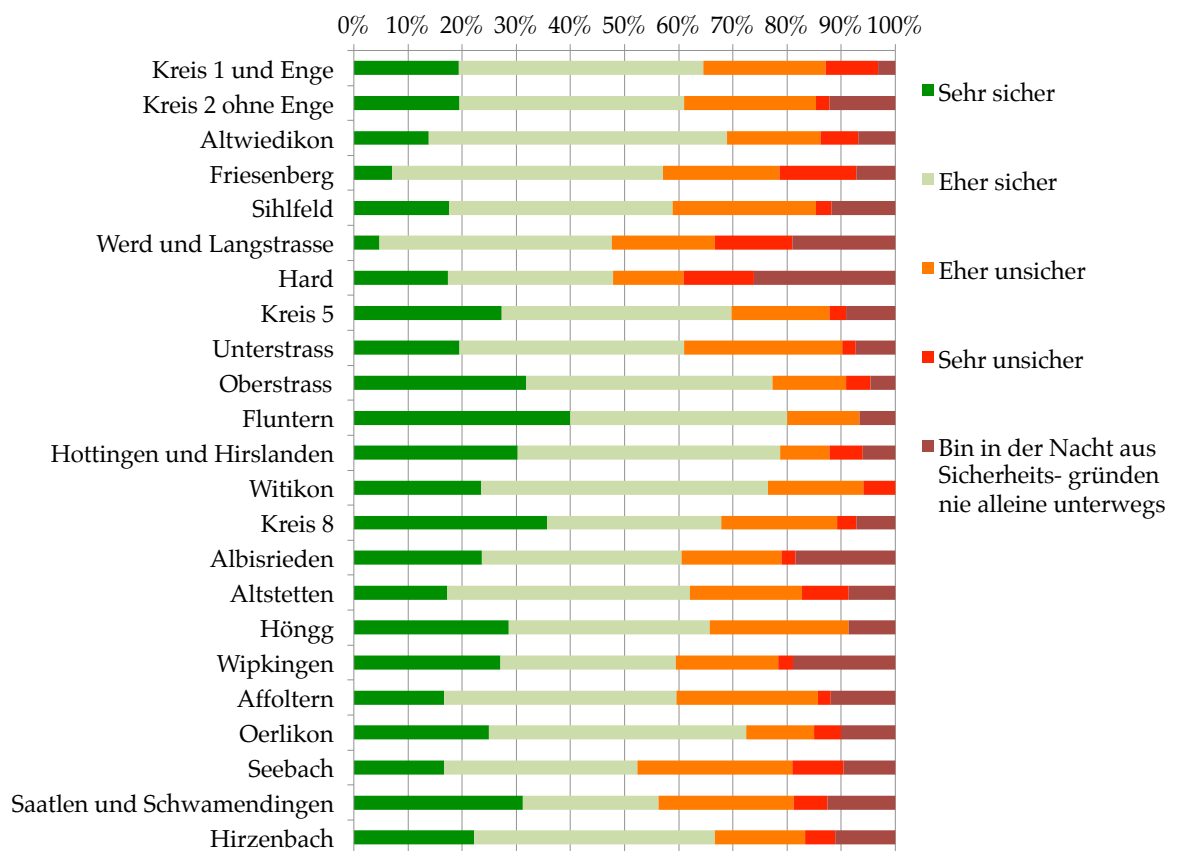


Abb. 23: Sicherheitsgefühl im Quartier von Personen ab 60 Jahren, nach Stadtteil

Diese Werte zeigen, dass das Sicherheitsgefühl nicht nur mit dem Alter korreliert, sondern auch zwischen den Quartieren unterschiedlich empfunden wird. Es kann daher vermutet werden, dass das Sicherheitsgefühl auch mit dem Erscheinungsbild, der Sozialstruktur und der baulichen Situation des jeweiligen Quartiers zusammenhängt. So ergeben sich signifikante Korrelationen zwischen der Frage nach dem Sicherheitsgefühl nachts im Quartier und der Zufriedenheit mit einzelnen Gegebenheiten im Quartier: Personen ab 60 Jahren, die unzufrieden sind mit der Zusammensetzung der Quartierbevölkerung ($r = .149, p = .000$), der Sauberkeit im Quartier ($r = .156, p = .000$), der Verkehrssicherheit ($r = .121, p = .000$), der Ruhe im Quartier ($r = .151, p = .000$) und der öffentlichen Sicherheit im Quartier ($r = .262, p = .000$), sind auch eher die älteren Personen, die sich unsicher im eigenen Quartier

fühlen. Dennoch ist es verwunderlich, dass die genannten Überfälle innerhalb der letzten Jahre überdurchschnittlich häufig ausserhalb des eigenen Quartiers stattfanden (siehe oben).

Das Unsicherheitsgefühl der älteren Menschen kann auch dazu führen, dass sie zu „Prisoners of space“ (Rowles, 1978) werden und beispielsweise abendliche Spaziergänge in bestimmte Wohngegenden vermeiden. 51.5 % der Personen ab 60 Jahren geben hierzu an, dass sie nachts sicherheitshalber gewisse Strassen oder Orte im Quartier meiden (Tab. 25). Jedoch tun dies auch 36.0 % der Personen aus der Altersgruppe der 30- bis 59-Jährigen. 7.6 % der 60-Jährigen und älteren Befragten geben an, dass sie nachts nie allein unterwegs sind. Auch andere Studie kommen zu der Feststellung, dass insbesondere ältere Menschen und Frauen ein stärkeres Vermeidungsverhalten bei bestimmten Strassen und Plätzen im Wohnumfeld zeigen (Herrmann & Sessar, 2007). Inwieweit dies auch mit einer eingeschränkten Mobilität zusammenhängt, kann nicht ausgewertet werden. Dennoch ist festzustellen, dass ältere Personen eine stärkere Vermeidungstendenz haben, bestimmte Orte und Strassenzüge zu besuchen.

Tab. 25: Vermeidung von bestimmten Orten nachts im Quartier nach Altersgruppen

Wenn Sie in der Nacht alleine in Ihrem Quartier zu Fuss unterwegs sind, meiden Sie dann bewusst sicherheitshalber gewisse Strassen und Orte?	18 – 29 (N = 353)	30 – 59 (N = 1333)	60 – 69 (N = 348)	70 – 79 (N = 195)	80 + (N = 114)	Gesamt (N = 2343)
ja	36.0 %	36.0 %	51.7 %	50.8 %	51.8 %	40.3 %
nein	62.9 %	62.5 %	44.0 %	40.5 %	31.6 %	56.5 %
Bin nachts nie allein unterwegs	1.1 %	1.5 %	4.3 %	8.7 %	16.7 %	3.2 %

Anmerkung: Spaltenprozent

Werden die Befragungsdaten der Vorjahre hinzugezogen, zeigt sich einerseits, dass die prozentualen Häufigkeiten der Nennungen „Ja“ bei der Frage nach der Vermeidung von unsicheren Plätzen insgesamt stabil, aber tendenziell abnehmend ist. Andererseits haben Personen ab 60 Jahre bei allen Erhebungen seit 1999 öfter als jüngere Personen angegeben, dass sie bestimmte Orte im Quartier nachts aus Sicherheitsgründen vermeiden (hier vorallem: Langstrasse, Kreis 4, Niederdorf).

5.2 Soziale Vernetzung älterer Menschen in der Stadt Zürich

Für ältere Personen sind Aspekte wie Nachbarschaft und Quartierleben sehr wichtig.¹⁴ Eine informelle Vernetzung ins Quartier resp. in die nähere Nachbarschaft kann im Alter eine Ressource darstellen, wenn informelle Hilfen aus diesem Netzwerk erfolgen (vgl. Günther, 2005). Da dieses Unterstützungsnetzwerk sozialer Natur ist, kann es nicht einseitig verstanden werden, sondern als Form einer gegenseitigen Nachbarschaftshilfe, welche von den Personen auch selbst initiiert und gepflegt wird.

Durch die Konzentration des Lebens auf die Wohnung und das direkte Wohnumfeld nimmt bei hochaltrigen Personen mit Mobilitätseinschränkungen die Bedeutung der Nachbarschaft zu, da sie „über die Mobilitätschancen zum Aufbau und zur Stabilisierung von räumlich diffusen Netzen [...] nicht mehr verfügen“ (Häußermann & Siebel, 2004, S. 114). Hierbei können Kontakte zu Personen, aber auch zu Einrichtungen (z.B. Seniorentreffs, Alterszentren, Alterspflegeeinrichtungen) in der Nachbarschaft Gegenstand von wohnräumlichen Netzwerken sein. Diese Netzwerke können teilweise einen funktionalen Ersatz für sich ausdünnende familiäre Netzwerke bieten, auch im Bezug auf eine allfällige soziale Versorgung (vgl. Schubert, 1994; Antonucci & Akiyama, 1987; Cantor, 1975).

Für ältere Bewohnerinnen und Bewohner einer Stadt kann die Bedeutung des nahräumlichen nicht-familiären Netzwerk gar etwas höher sein als für Personen aus ländlichen Regionen, da ältere Menschen auf dem Lande in grösseren und engeren familiären Netzwerken leben als in urbanen Regionen (Schilling & Wahl, 2002).

Zur Übersicht, aber auch zur vertieften Analyse der Bevölkerungsbefragungen hinsichtlich der Fragestellung zur „Sozialen Vernetzung in der Stadt Zürich“ soll auf die gleichnamige aktuelle Sonderauswertung von Brunner (2011) verwiesen werden. Das Hauptaugenmerk der nachfolgenden Auswertung liegt daher, wie bereits vorhergehend, auf der Variable „Alter“.

5.2.1 Formen und Intensität der sozialen Vernetzung im Quartier

5.2.1.1 Freundes- und Bekanntenkreis im Quartier

Die bereits angeführte Überlegung, dass ältere Menschen durch die Zentrierung des Lebens auf den Wohnraum ihren Freundes- und Bekanntenkreis stärker im Nahraum pflegen, kann durch die Daten der Bevölkerungsbefragung bekräftigt werden. So nimmt im Vergleich der Altersgruppen der prozentuale Anteil der Personen zu, welche angeben, dass ihr vorwiegender Freundes- und Bekanntenkreis im gleichen Quartier wie sie lebt (Tab. 26). Dennoch ist auch festzustellen, dass der deutlich überwiegende Teil der älteren Befragten angaben, dass ihre Freunde und Bekannte nicht im selben Quartier leben.

¹⁴ Dies lässt sich an den Daten der Bevölkerungsbefragung aus dem Jahr 2003 zeigen, so geben beispielsweise Personen ab 80 Jahren häufiger als Personen im Alter von 30 bis 59 Jahre an, dass ihnen die Nachbarschaft (54.8 % zu 36.4 %) und das Quartierleben (27.7 % zu 18.2 %) „sehr wichtig“ sind.

Tab. 26: Wo befindet sich der vorwiegende Freundes- und Bekanntenkreis nach Altersgruppen

Wo lebt der grösste Teil von ihren Freunden und Bekannten?	18 – 29 (N = 351)	30 – 59 (N = 1349)	60 – 69 (N = 377)	70 – 79 (N = 246)	80 + (N = 151)	Gesamt (N = 2474)
Im gleichen Quartier	9.1 %	5.6 %	9.0 %	11.4 %	13.9 %	7.7 %
In der Stadt Zürich	50.4 %	37.7 %	35.5 %	39.8 %	35.8 %	39.3 %
Im Kanton Zürich	21.7 %	30.2 %	30.0 %	26.0 %	17.2 %	27.8 %
In einem anderen Kanton	3.4 %	3.9 %	4.8 %	4.5 %	7.9 %	4.3 %
In der ganzen Schweiz	9.7 %	13.3 %	14.1 %	13.4 %	22.5 %	13.5 %
Im Ausland	5.7 %	9.1 %	6.6 %	4.9 %	2.6 %	7.4 %

Anmerkung: Spaltenprozent

Gleichwohl zeigt die Vergleichsauswertung mit der Frage zur Zufriedenheit mit der Quartiernachbarschaft (Kapitel 5.1.6.2), dass Personen, deren Freundes- und Bekanntenkreis hauptsächlich im selben Quartier lebt, überdurchschnittliche Zufriedenheitswerte angeben.¹⁵ Auch sind Personen ab 60 Jahren, deren Freundes- und Bekanntenkreis im selben Quartier verhaftet sind, überdurchschnittlich zufrieden mit ihrer Wohnumgebung.¹⁶ Darüber hinaus zeigt sich anhand der Bevölkerungsbefragung aus dem Jahr 2003, dass ältere Person gesamthaft etwas zufriedener mit ihrem Freundes und Bekanntenkreis sind als jüngere Personen.¹⁷ Die Grösse des sozialen Netzwerks nimmt zwar im höheren Lebensalter ab (Morgan, 1988) aber die bleibenden engen Freunde können als Ressource bei der Bewältigung von Lebensaufgaben im Alter verstanden werden (Forstmeier, Uhlendorff & Maercker, 2005). Höpflinger kommt daher zu der Feststellung, dass „das Vorhandensein vieler naher Freund/innen die Teilnahme an Aktivitäten im Quartier [erleichtert], da gemeinsam ausgegangen werden kann“ (2001, S. 14).

Geschlechtsunterschiede bei der Verortung des Freundes- und Bekanntenkreises können bei Personen ab 60 Jahre nicht beobachtet werden. Personen, die angaben, dass der grösste Teil ihrer Freunde und Bekannten im Ausland lebt, sind mehrheitlich eingebürgerte SchweizerInnen oder Personen mit einer andern als der Schweizer Staatsangehörigkeit. Werden alle Altersgruppen berücksichtigt, besteht eine signifikante Korrelation ($r = .061$, $p = .004$) zwischen der Verortung des Freundeskreises und dem Einkommen, welche angibt, dass Personen mit grösserem Einkommen deutlich weniger Freunde im eigenem Quartier haben als Personen mit weniger Einkommen. Dieser Effekt zeigt sich bei Personen ab 60 Jahre schwächer, wenn auch noch signifikant ($r = .085$, $p = .028$).

Wird die Wohnform mit berücksichtigt, wird deutlich, dass ältere MieterInnen und GenossenschaftlerInnen ihren Freundes- und Bekanntenkreis häufiger im selben Quartier haben als EigentümerInnen. Bei Einpersonen- und Paarhaushalten ist die Verteilung relativ ähnlich, wenngleich Personen in Einpersonenhaushalten etwas öfter Freunde und Bekannte im selben Quartier haben (12.0 % zu 9.4 %). Interessant ist, dass von den befragten Personen, die in einem Kollektivhaushalt wohnen, niemand angab, dass der Freundeskreis im selben Quartier sei.

5.2.1.2 Allgemeine Einschätzungen zur Nachbarschaft

Wie würden ältere Menschen der Stadt Zürich ihre Nachbarschaft beschreiben? Diese Frage kann durch die aktuelle Bevölkerungsbefragung teilweise beantwortet werden. Ganz allgemein gespro-

¹⁵ Durchschnittliche Zufriedenheit bei Skala 1 (überhaupt nicht zufrieden) bis 6 (sehr zufrieden): 5.30 zu 5.21 insgesamt

¹⁶ Durchschnittliche Zufriedenheit bei der bekannten 1-6 Skala: 5.40 zu 5.32 insgesamt

¹⁷ Durchschnittliche Zufriedenheit bei Personen ab 80 Jahre bei der bekannten 1-6 Skala: 5.62 zu 5.39 insgesamt

chen gibt die Mehrheit (54.7 %) der Personen ab 60 Jahren an, dass ihre Nachbarschaft vorwiegend aus Leuten bestehe, die unterschiedliche Hintergründe und Lebensvorstellungen haben. Hingegen beschreiben 45.3 % ihre Nachbarschaft als vorwiegend homogen. Jüngere Personen geben im Vergleich öfter an, dass ihre Nachbarschaft heterogen sei, also aus Personen mit unterschiedlichen Hintergründen und Lebensvorstellungen bestehe (Tab. 27).

Tab. 27: Einschätzung zur Nachbarschaft nach Altersgruppen

Unsere Nachbarschaft besteht vorwiegend aus Leuten...	18 – 29 (N = 339)	30 – 59 (N = 1310)	60 – 69 (N = 352)	70 – 79 (N = 234)	80 + (N = 134)	Gesamt (N = 2369)
... mit unterschiedlichen Hintergründen und Lebensvorstellungen	60.8 %	59.1 %	59.4 %	53.8 %	44.0 %	58.0 %
... mit ähnlichen Hintergründen und Lebensvorstellungen	39.2 %	40.9 %	40.6 %	46.2 %	56.0 %	42.0 %

Anmerkungen: Spaltenprozente

Personen, welche angaben, dass ihre Nachbarschaft eher homogen zusammengesetzt sei, sind auch eher jene, die zufrieden mit ihrer Wohnungsumgebung sind.¹⁸ Markante einkommens-/bildungskorrelierte und geschlechtsspezifische Unterschiede lassen sich nicht finden. Interessant ist, dass ältere EigentümerInnen (61.5 %) deutlich häufiger als MieterInnen (42.0 %) oder GenossenschafterInnen (41.6 %) angeben, dass ihre Nachbarschaft vorwiegend aus Leuten mit ähnlichen Hintergründen und Lebensvorstellungen besteht. Auch geben Personen ab 60 Jahre ohne Schweizer Staatsangehörigkeit weniger häufig an, dass ihre Nachbarschaft heterogen sei, als gleichaltrige SchweizerInnen (35.0 % zu 47.4 %).

Ein Zeichen für Verflechtung von Nachbarschaftsstruktur und aktiven persönlichen Kontakten im Quartier ist, dass Personen ab 60 Jahren, die angaben, dass ihr vorwiegender Freundes- und Bekanntenkreis im selben Quartier lebe, auch jene sind, die ihre Nachbarschaft als homogen beschreiben (59.5 % zu 45.6 % insgesamt).

Werden die jeweiligen Quartiere der befragten Personen mit berücksichtigt, ergeben sich einige Unterschiede zwischen den Quartieren (Abb. 24). Die Verteilung lässt wieder vermuten, dass die Beschreibung der Nachbarschaft mit der Charakteristik des Quartiers und der allgemeinen Zusammensetzung der dortigen Bewohnerschaft zusammenhängt und sich weniger vom Alter her erklären lässt.

¹⁸ Durchschnittliche Zufriedenheit bei der bekannten 1-6 Skala: 5.44 (homogene Nachbarschaft) zu 5.20 (heterogene Nachbarschaft)

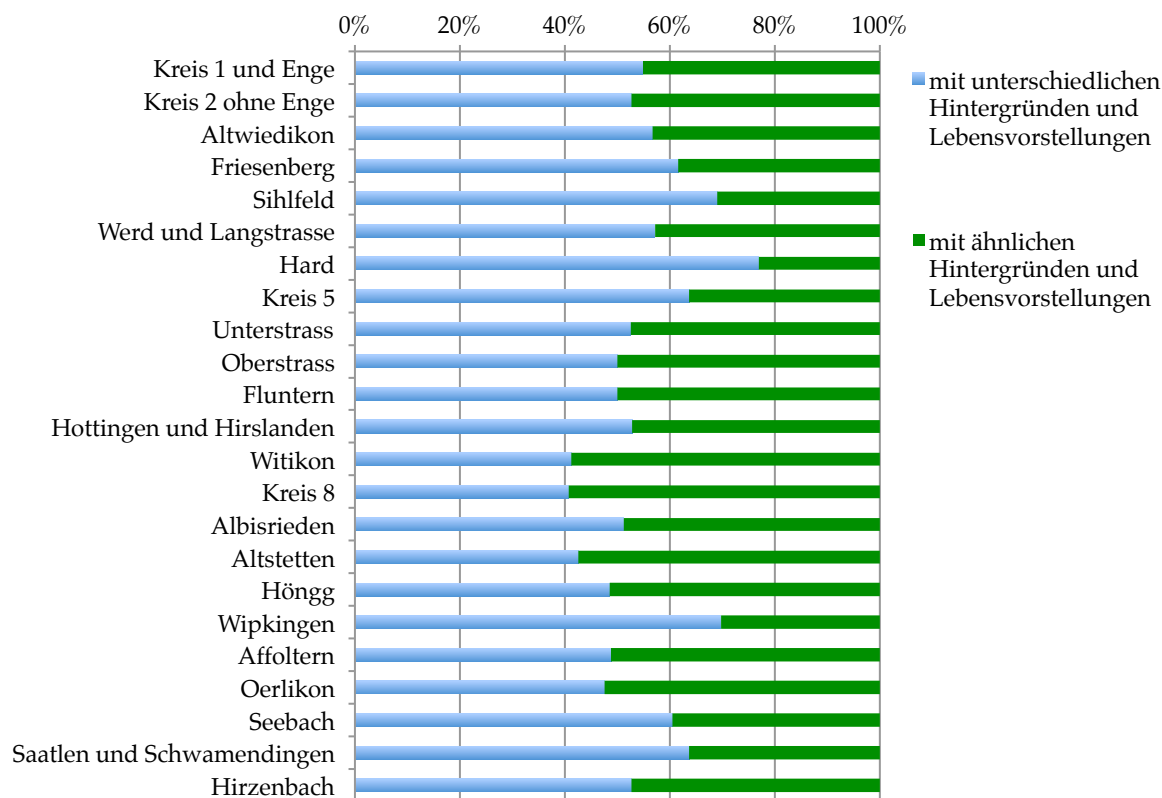


Abb. 24: Einschätzung zur Nachbarschaft von Personen ab 60 Jahren nach Quartier

5.2.1.3 Aussagen zur Verbundenheit der Nachbarschaft

Den befragten BewohnerInnen der Stadt Zürich wurden drei Aussagen zur Nachbarschaft vorgelegt. Die erste zu bewertende Aussage hiess „Die Leute in der Nachbarschaft helfen einander aus“ und wurde von 75.9 % der Personen ab 60 Jahren als eher oder vollständig zutreffend bewertet. Die nächste Aussage „Den Leuten in dieser Nachbarschaft kann man vertrauen“ zeigt mit 88 % einen ähnlich hohen Wert. Hingegen erhielt die letzte Aussage „Die Nachbarn sind eng miteinander verbunden“ die geringste Zustimmung (50.1 %). Die etwas unterschiedliche Zustimmung zwischen den Aussagen kann dahingehend interpretiert werden, dass den Nachbarn zwar allenfalls vertraut und geholfen wird, aber man mit ihnen emotional wenig verbunden ist. Alle drei Aussagen sind untereinander stark interkorreliert, was bedeutet, dass Personen, die eine Aussage als zutreffend bewerten, auch bei den anderen Aussagen eher ihre Zustimmung geben.

Die Altersgruppen unterscheiden sich bei allen drei Aussagen nicht sehr deutlich (Abb. 25), jedoch besteht bei allen drei Aussagen eine, wenn auch geringe, signifikante positive Korrelation mit dem Alter¹⁹, welche angibt, dass ältere Personen den Aussagen eher zustimmen als jüngere Personen.

¹⁹ Nachbarschaft hilft ($r = .042, p = .040$); Verbundenheit ($r = .052, p = .011$); Vertrauen ($r = .091, p = .000$).

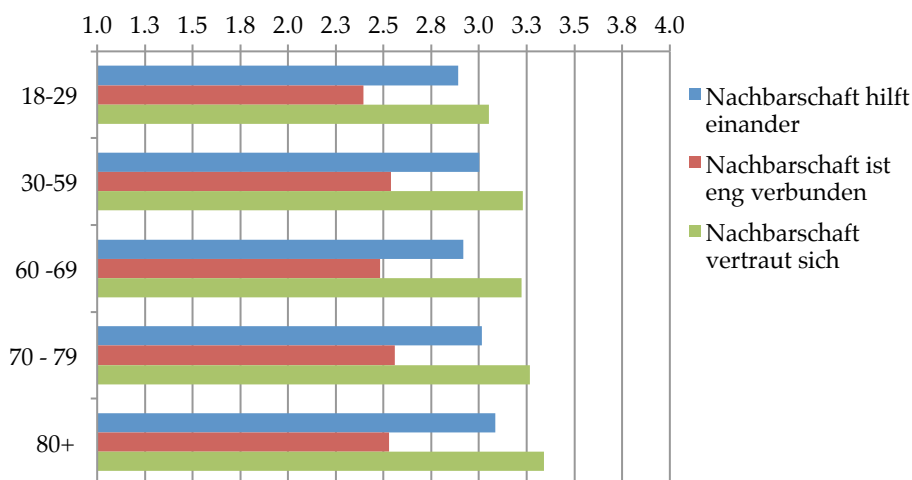


Abb. 25: Aussagen zur Nachbarschaft nach Altersgruppen
Skala: Von 1 (Trifft gar nicht zu) bis 4 (trifft vollständig zu)

Frauen und Männer beantworten die drei Aussagen ähnlich. Eingebürgerte SchweizerInnen ab 60 Jahren geben bei allen drei Aussagen höhere Zustimmungswerte an als gleichaltrige Geburts-SchweizerInnen. Personen, die der Aussage zur nachbarschaftliche Verbundenheit zustimmen, sind eher Personen mit niedrigem Bildungsstand und Einkommen.²⁰ Bei der Aussage zum nachbarschaftlichen Vertrauen zeigen sich umgekehrte Zusammenhänge.²¹

Dass die Beschreibung der Nachbarschaft einen Einfluss auf die Zufriedenheit mit der Wohnumgebung hat, zeigt sich an den signifikanten Korrelationen beider Aspekte.²² So kann geschlossen werden, dass eine nachbarschaftliche Verbundenheit die Zufriedenheit mit dem Wohnumfeld erhöht. Auch nimmt die Bewertung der Nachbarschaft hinsichtlich Hilfe, Vertrauen und Verbundenheit deutlichen Einfluss auf die allgemeine Zufriedenheit mit der Nachbarschaft im Quartier ($r = .369$, $p = .000$) und der Zufriedenheit mit der Zusammensetzung der Quartierbevölkerung ($r = .223$, $p = .000$).

Exemplarisch für die drei vorgestellten Aussagen zur Nachbarschaft soll die Aussage „Die Nachbarn sind eng miteinander verbunden“ unter quartierspezifischen Aspekten betrachtet werden. Abbildung 26 gibt hierzu die Mittelwerte für jedes Quartier an und macht deutlich, dass sich die Altersgruppen je nach Quartier nur wenig unterscheiden. Interessant hieran ist, dass bei bestimmten Quartieren ältere Personen gegen den allgemeinen Trend den Aspekt der Verbundenheit schlechter einschätzen als jüngere Personen dies tun, wohingegen bei anderen Quartieren sich dies andersherum zeigt. Es ist daher zu vermuten, dass die Empfindung der Verbundenheit nicht ausschliesslich durch das Lebensalter bestimmt wird, sondern durch das bewohnte Quartier, dem tatsächlichen individuellen nachbarschaftlichen Netzwerk und der Definition von „Verbundenheit“ in diesem Kontext.

²⁰ Bildung ($r = -.109$, $p = .000$); Einkommen ($r = -.060$, $p = .006$).

²¹ Bildung ($r = .085$, $p = .000$); Einkommen ($r = .075$, $p = .001$).

²² Nachbarschaft hilft ($r = .167$, $p = .000$); Verbundenheit ($r = .145$, $p = .000$); Vertrauen ($r = .211$, $p = .000$)

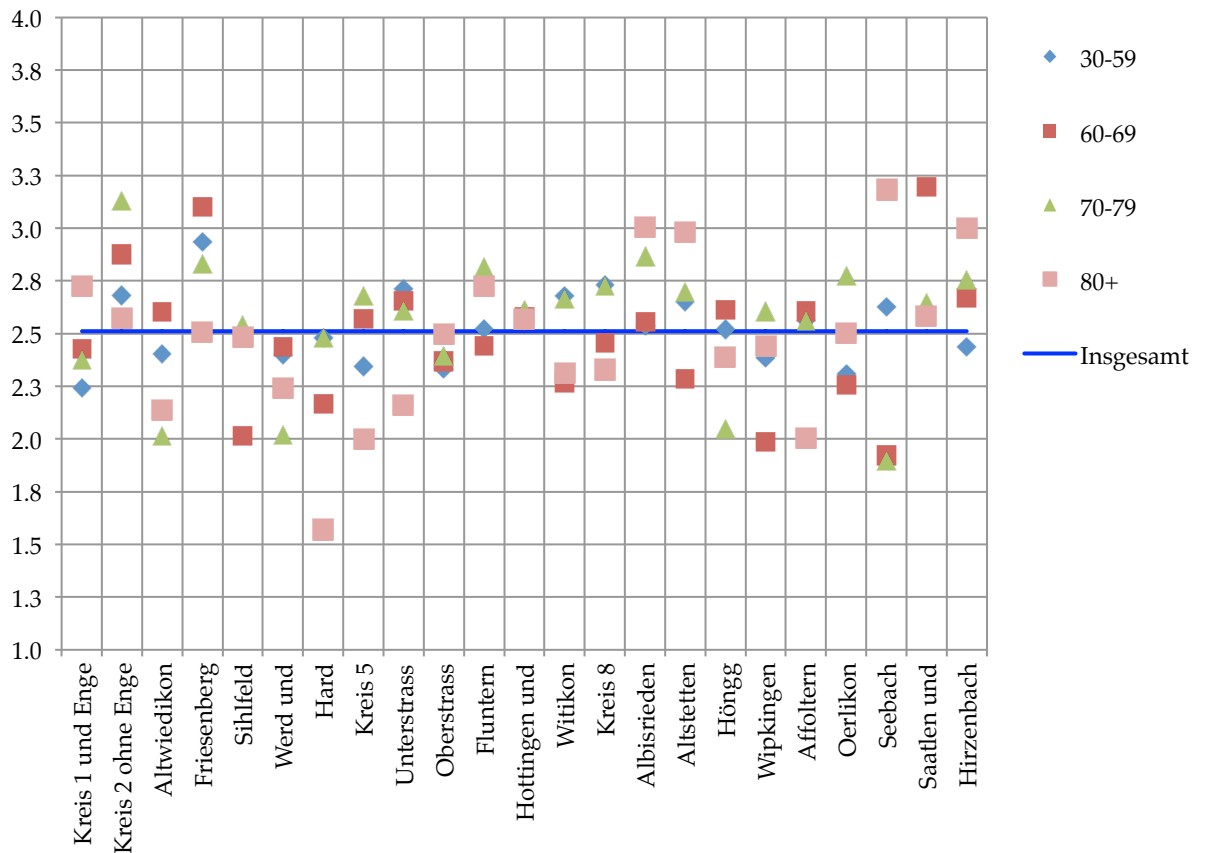


Abb. 26: Mittelwerte zur Aussage „Die Nachbarn sind eng miteinander verbunden“ nach Altersgruppen und Quartier
Skala: 1 (Trifft gar nicht zu) bis 4 (trifft vollständig zu)

5.2.1.4 Geleistete Nachbarschaftshilfe von älteren Menschen

Was leisten ältere Menschen für ihre Nachbarschaft? Es sind vorwiegend kleinere Hilfeleistungen und Gesprächsangebote. Die Forschung zeigt hier, dass tieferegehende und andauernde Hilfeleistungen von älteren Personen weniger häufig für Nachbarn erbracht werden, sondern vorwiegend für Familienangehörige und Freunde/Bekannte (z.B. Brandt, 2009). Nach Backes & Clemens (2008) unterscheiden sich im Alter die Hilfebereiche von den Beziehungslinien, so sind familiäre und verwandtschaftliche Beziehungen wichtig für länger währende Unterstützungsleistungen, Freunde vermitteln vorrangig soziale Anerkennung und helfen einander, wohingegen Nachbarn für kleinere Hilfen und Austausch im häuslichen Bereich wichtig sind.

Anhand der Befragungsdaten kann gezeigt werden, dass ältere Personen etwas weniger Nachbarschaftsleistungen erbringen als jüngere dies tun (Abb. 27). Einzig „Auf die Wohnung von einem Nachbarn aufpassen während seiner Abwesenheit“ wird von älteren Personen etwas häufiger geleistet. Dass Personen ab 75 Jahre weniger informelle Hilfeleistungen erbringen als jüngere Altersgruppen, kann auch für die gesamte Schweiz nachgewiesen werden (z.B. Schön-Bühlmann, 2011; Bühlmann & Schmid, 1999). Als Begründung können gesundheitliche Beeinträchtigungen und Immobilität genannt werden, welche eine Ausübung von Hilfeleistungen erschweren.

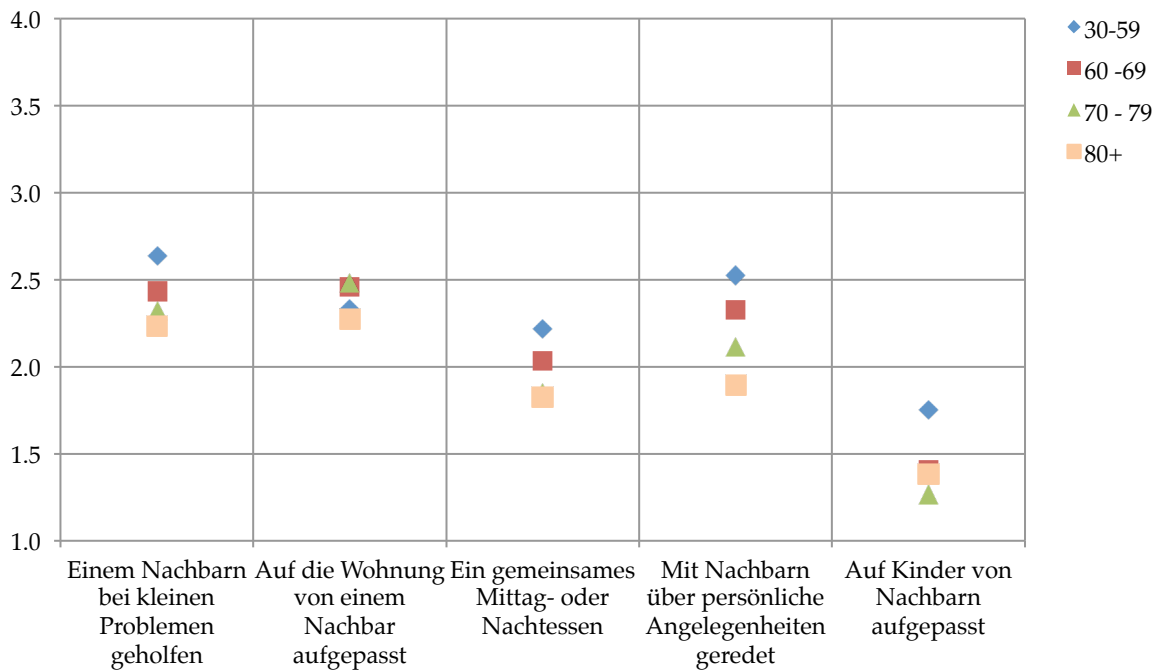


Abb. 27: Nachbarschaftshilfe nach Altersgruppen
Skala: Von 1 (nie) bis 4 (häufig)

Ältere SchweizerInnen leisten etwas häufiger Nachbarschaftshilfe als gleichaltrige Personen mit einer anderen Staatsangehörigkeit. Werden alle fünf Hilfearten der Nachbarschaftshilfe in eine Variable zusammengefasst und dann mit sozioökonomischen Faktoren korreliert, steigt die Häufigkeit der Nachbarschaftshilfe, wenn die befragten Personen über höheres Einkommen ($r = .101, p = .000$) und höhere Bildung ($r = .064, p = .000$) verfügen. Personen die häufiger Nachbarschaftshilfe leisten, sind auch signifikant zufriedener mit ihrer Wohnumgebung ($r = .088, p = .000$).

Werden die bisherigen Auswertungen zum freiwilligen Engagement und zur Nachbarschaft hinsichtlich der Quartieraktivitäten gesondert ausgewertet, ergibt sich folgendes Bild: Ältere Personen engagieren sich ähnlich stark wie jüngere Personen im Quartier, auch wenn dies insgesamt nur wenige tun (Tab. 28).

Tab. 28: Ausgewählte Quartiersaktivitäten nach Altersgruppen

	18 – 29	30 – 59	60 – 69	70 – 79	80 +
Mitgliedschaft bei Quartierverein oder Elternvereinigung	2.3 %	4.2 %	4.2 %	4.3 %	4.5 %
Ehrenamtliches Engagement bei „Arbeiten, welche die Lebensqualität im eigenen Umfeld verbessern (Quartier/Stadt)“	1.6 %	2.8 %	2.8 %	1.7 %	1.5 %
Nutzung von Online-Netzwerken um bei einer Quartieraktivität mitzuwirken	5.0 %	5.9 %	6.7 %		

Anmerkung: Spaltenprozenzte

5.2.2 Vernetzung und freiwilliges Engagement über die Quartiergrenzen hinaus

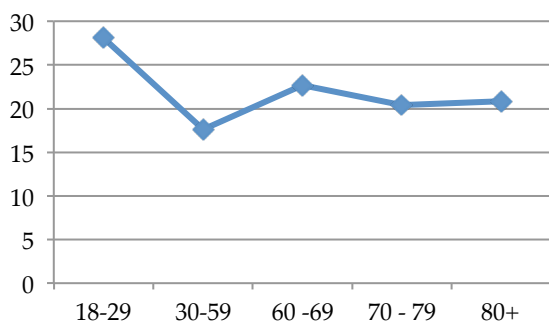
5.2.2.1 Freiwilliges Engagement in Vereinen und Organisationen

Ältere StadtbewohnerInnen engagieren sich als Mitglieder, ähnlich wie jüngere BewohnerInnen, in diversen Organisationen und Vereinen. Bei der Bevölkerungsbefragung 2011 gaben etwas über die Hälfte der älteren Befragten an, dass sie in verschiedenen Vereinen aktiv sind. Dies sind hauptsächlich Sportvereine, Berufsverbände, Kulturvereine sowie kirchliche und umweltpolitische Vereine. Personen ab 60 Jahren sind im Vergleich zu jüngeren Befragten etwas häufiger Mitglieder in kirchlichen Vereinen und sozialen Vereinigungen, dafür weniger häufig Mitglieder in Sport- und Berufsvereinen.

Über eine reine Mitgliedschaft hinaus sind 44.0 % der Personen ab 60 Jahren aktiv. Im Vergleich dazu geben 51.3 % der Personen im Alter von 30 bis 59 Jahren an, dass sie dies tun. Werden nur die Personen ab 60 Jahre berücksichtigt, sind Geburts-SchweizerInnen und Personen mit hohem Einkommen und Bildungsstand häufiger über eine reine Mitgliedschaft hinaus aktiv.

Personen, die sich über die Mitgliedschaft hinaus in Vereinen und Organisationen aktiv betätigen, investieren dafür im Durchschnitt 20 Stunden pro Monat. Interessant ist hier die Altersverteilung, welche eine gewisse U-Förmigkeit zeigt: Personen unter 30 Jahren und Personen über 60 Jahren investieren mehr Zeit als Personen zwischen 30 und 59 (Abb. 28).

Abb. 28: Durchschnittlich investierte Stunden pro Monat aktiver Tätigkeit in Vereinen oder Organisationen nach Altersgruppen



5.2.2.2 Freiwilliges Engagement ausserhalb Vereinen und Organisationen

Neben dem freiwilligen und ehrenamtlichen Engagement in Vereinen und Organisationen gibt es auch andere Möglichkeiten, freiwillig tätig zu sein. Dies sind unbezahlte Arbeiten für nicht im selben Haushalt lebende Personen, die ausserhalb von Vereinen und Organisationen stattfinden (z.B. fremde Kinder hüten, Nachbarschaftshilfe, Projekte, etc.). 29.0 % der Personen ab 60 Jahre üben diese ehrenamtliche Tätigkeit aus, wohingegen dies 36.6 % der Personen im Alter von 30 bis 59 Jahre tun. Diese Form der unbezahlten Arbeit nimmt mit zunehmenden Alter (insbesondere ab 80 Jahre) ab (vgl. Schön-Bühlmann, 2011; Bühlmann & Schmid, 1999).

Nachgefragt, welche konkrete Tätigkeit das Engagement beinhaltet, geben alle Altersgruppen mehrheitlich ähnliche Bereiche an (Tab. 29). Interessant sind die altersunterschiedlichen Bereiche: Organi-

sation und Durchführung von Treffen und Veranstaltungen werden von Personen ab 70 Jahre seltener genannt, dafür werden von dieser Altersgruppe pflegerische Tätigkeiten ausserhalb des eigenen Haushalt häufiger angegeben. Obwohl Personen ab 80 Jahren der Wahrscheinlichkeit nach häufiger selber pflegerische Leistungen benötigen, leisten viele ältere Menschen pflegerische Hilfe. Dennoch zeigen auch andere Erhebungen, dass die Pflege insbesondere der eigenen Eltern nach der Berufstätigkeit zunimmt, so werden hochaltrige Eltern (vorwiegend verwitwete Mütter) von ihren auch schon älteren Kindern (vorwiegend Töchtern) im elterlichen Haushalt gepflegt (z.B. Höpflinger & Hugentobler, 2005; Haberkern, 2009).

Tab. 29: Hauptinhalt der ehrenamtlichen Tätigkeit ausserhalb von Vereinen/Organisationen und eigenem Haushalt nach Altersgruppen

Was ist der Hauptinhalt dieser Tätigkeit?	18 – 29 (N = 182)	30 – 59 (N = 704)	60 – 69 (N = 176)	70 – 79 (N = 116)	80 + (N = 65)	Gesamt (N = 1243)
Persönliche Hilfeleistungen	18.1 %	20.3 %	29.0 %	30.2 %	21.5 %	22.2 %
Organisation und Durchführung von Treffen und Veranstaltungen	17.6 %	18.9 %	17.0 %	6.0 %	9.2 %	16.7 %
Praktische Arbeiten, die geleistet werden müssen	12.6 %	7.5 %	3.4 %	6.9 %	4.6 %	7.5 %
Pflege, Kranken und Altersbetreuung (ausserhalb des eigenen Haushalt)	4.4 %	7.5 %	21.6 %	23.3 %	30.8 %	11.7 %
Arbeiten, welche die Lebensqualität im eigenen Umfeld verbessern (Quartier/Stadt)	1.6 %	2.8 %	2.8 %	1.7 %	1.5 %	2.5 %
Pädagogische Betreuung / Anleitung einer Gruppe	9.3 %	4.7 %	2.3 %	2.6 %	6.2 %	4.9 %
Spass haben, Treffen mit anderen, Austausch und Kommunikation pflegen	3.8 %	4.0 %	2.8 %	6.0 %	4.6 %	4.0 %
Kinder hüten	32.4 %	34.2 %	21.0 %	23.3 %	21.5 %	30.4 %

Anmerkung: Spaltenprozentage (Erstnennungen bei Mehrfachantworten)

Personen ab 60 Jahren investieren deutlich mehr Zeit (fast doppelt so viel) für dieses ehrenamtliche Engagement als Personen unter 60 Jahren (Abb. 29). Folglich ist es auch nicht verwunderlich, dass zwischen dem Alter und der aufgewendeten Zeit für dieses Engagement eine signifikante Korrelation besteht ($r = .168, p = .000$).

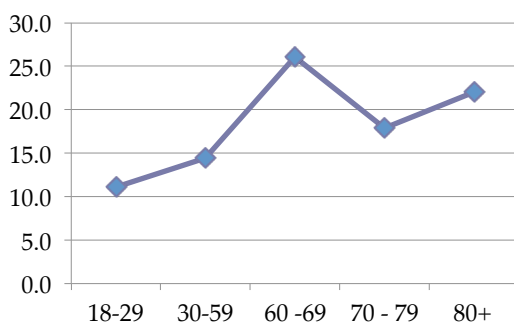


Abb. 29: Durchschnittlich investierte Stunden pro Monat für freiwilliges Engagement, nach Altersgruppen

Aufschlußreich ist der Vergleich mit dem vorherigen Kapitel, bei dem gezeigt wurde, dass 18- bis 29-Jährige eher mehr Zeit für organisationsgebundene Tätigkeiten investieren. Interessant ist auch, dass Personen ab 60 Jahren mit einer anderen Staatsangehörigkeit etwas mehr Zeit investieren (30.2 h zu 21.6 h), jedoch wenden eingebürgerte SchweizerInnen weniger Zeit auf als gleichaltrige Geburts-SchweizerIn (12.3 h zu 22.9 h).

5.2.3 Internetnutzung und Vernetzung über Online-Netzwerke

Das Internet gehört heute zum festen Bestandteil der Informations- und Kommunikationswelt. Inwieweit eine soziale Vernetzung der Gesellschaft stärker digitalisiert stattfindet, wird derzeit heiss diskutiert. Was hierbei etwas vernachlässigt wird, ist die Berücksichtigung der Bevölkerungsgruppen, welche das Medium Internet nicht nutzen. Dies sind vor allem ältere Personen.²³ So nutzen zwar 95 % der unter 35-Jährigen in der Schweiz das Internet, aber nur 20 % der 75-Jährigen und älteren Menschen (Bundesamt für Statistik, 2011). Zwar ist die tatsächliche Anzahl der Internet-NutzerInnen in den letzten zehn Jahren angestiegen, dennoch kann eine „digitale Spaltung“ (z.B. Compaine, 2011) zwischen den Generationen konstatiert werden.

Die digitale Spaltung lässt sich auch anhand der Daten der Bevölkerungsbefragung 2011 zeigen (Abb. 30). 34.1 % der 60-Jährigen und älteren BewohnerInnen nutzen das Internet für private Zwecke einmal oder mehrmals täglich, hingegen tun dies 73.6 % der unter 30- bis 59-Jährigen. Bei der Nichtnutzung zeigt sich der Unterschied noch deutlicher, so geben dies 47.1 % der 60-Jährigen und älteren an, aber nur 5.5 % der 30- bis 59-Jährigen Personen. Es ist daher nicht erstaunlich, dass hier eine signifikante starke Korrelation ($r = -.578, p = .000$)²⁴, also ein Zusammenhang zwischen dem Alter der befragten Person und ihrer Internetnutzung, besteht.

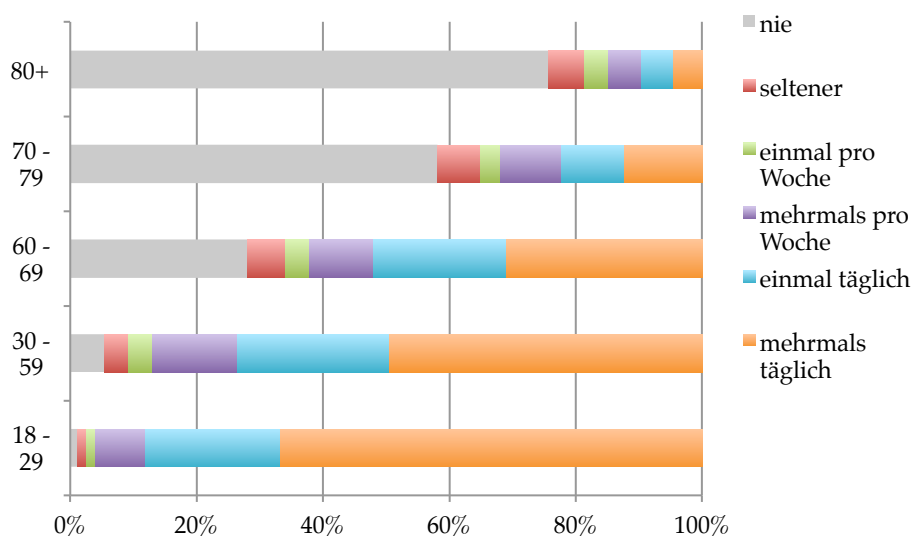


Abb. 30: Internetnutzung für private Zwecke nach Altersgruppen

Der Vergleich mit dem Erhebungsjahr 2007 (Bevölkerungsbefragung) bestätigt die angesprochene rückgängige Entwicklung der Nichtnutzung des Internets im Alter, so waren 2007 90.4 % und 2011 75.6 % der über 80-Jährigen noch nie im Internet.

²³ Zur vertieften Lektüre kann die schweizweite Befragungsstudie „Internet-Nutzung im Alter“ (Schelling & Seifert, 2010) herangezogen werden, welche die Gruppe der Personen ab 65 Jahre hinsichtlich ihres Internetverhaltens (Onliner) und der Hemmnisse, das Internet nicht zu nutzen (Offliner) typologisiert.

²⁴ Werden nur die befragten Personen berücksichtigt, die angeben, dass sie das Internet mindestens selten benutzen, ergibt sich eine schwächere, aber immer noch deutliche und signifikante Korrelation ($r = -.292, p = .000$)

Personen ab 60 Jahren ohne Schweizer Staatsangehörigkeit nutzen etwas seltener das Internet als gleichaltrige mit Schweizer Staatsangehörigkeit (Internet nie genutzt: 57.1 % zu 44.9 %). Anhand einer multivariaten Analyse (Regressionsanalyse) zwischen der abhängigen Variable „Internetnutzung“ und soziodemografischen Variablen zeigt sich, dass neben dem Alter der Bildungsstand, das Einkommen und das Geschlecht die Internetnutzung beeinflussen (45 % erklärte Varianz).

Das Internet zu nutzen, um ein soziales Netzwerk aufzubauen resp. zu pflegen, ist heute ein wichtiger Gegenstand bei der Analyse von Engagement und sozialen Netzwerken. Ältere Menschen sind bei der Nutzung von Online-Netzwerken sehr untervertreten, auch wenn sie selber das Internet nutzen (Tab. 30). Gerade für Personen ab 70 Jahren scheinen Online-Netzwerke wie Facebook kein Thema zu sein. Das Internet wird von den älteren Menschen eher als allgemeines Such- und Kontaktmedium genutzt, und spezielle Anwendungen wie beispielsweise Blogs, Internetforen und digitale Netzwerke werden weniger genutzt (Schelling & Seifert, 2010).

Tab. 30: Nutzung von Online-Netzwerken bei Personen, die das Internet nutzen, nach Altersgruppen

Haben Sie in den letzten 12 Monaten Blogs oder Online-Netzwerke wie z.B. Facebook genutzt?	18 – 29 (N = 347)	30 – 59 (N = 1281)	60 – 69 (N = 270)	70 – 79 (N = 106)	80 + (N = 38)	Gesamt (N = 2042)
ja	80.1 %	47.6 %	15.9 %	6.6 %	5.3 %	46.0 %
nein	19.9 %	52.4 %	84.1 %	93.4 %	94.7 %	54.0 %

Anmerkung: Spaltenprozentage

Ähnlich wie jüngere Altersgruppen nutzen auch Personen ab 60 Jahren die Online-Netzwerke und Blogs eher, um private Freizeitaktivitäten zu organisieren. Am wenigstens nutzen ältere Menschen die Online-Netzwerke, um bei einer Quartieraktivität mitzuwirken; dies ist auch bei jüngeren Menschen eher selten (vgl. Kapitel 5.2.1.4).

6 Schlussbemerkungen und Ausblick

Die Bevölkerungsbefragungen der Stadt Zürich liefern gut aufbereitete und umfangreiche Daten zur Lebenssituation der Bevölkerung. Sie sind ein wichtiges Instrument zur regelmässigen und standardisierten Messung der Lebensumstände der Bevölkerung. Die Bevölkerungsgruppe der älteren Bewohnerinnen und Bewohner der Stadt Zürich konnte mit vorliegender Sonderauswertung besonders beschrieben werden.

Methodisch ist noch einmal darauf hinzuweisen, dass bei der Bevölkerungsbefragung vorwiegend ältere Personen in privaten Haushalten an der Bevölkerungsbefragung teilgenommen haben, weniger Personen in Kollektivhaushalten wie Alters-Wohn- und -Pflegeeinrichtungen. Daher bezieht sich die Sonderauswertung primär auf die Lebenssituation älterer Menschen in privaten Haushalten.

Zusammenfassend sollen ausgewählte Punkte genannt werden:

- Personen ab 60 Jahre leben gerne in der Stadt Zürich und bewerten, wenn auch etwas weniger stark als jüngere, die Lebensqualität in der Stadt als sehr hoch.
- Als Hauptprobleme der Stadt werden neben Verkehrsfragen, Wohnungsproblemen und anderen Bereichen deutlich häufiger als bei jüngeren Personen Ausländerfragen, Sauberkeit in der Stadt und Sicherheitsfragen (Kriminalität) als Probleme benannt. Diese Themenbereiche zeigen sich auch auf Quartiersebene als zentral.
- Ältere BewohnerInnen sind mit ihrer eigenen Gesundheit mehrheitlich zufrieden, jedoch verändert sich dieses Bild zunehmend im höheren Alter (ab 80 Jahre). Die eigene Gesundheit ist für die ältere Stadtbevölkerung ein zentrales Thema.
- Mit den Einrichtungen und Angeboten der Stadt Zürich sind ältere BewohnerInnen insgesamt zufrieden, weniger zufrieden als jüngere sind sie jedoch mit der Sauberkeit der Strassen.
- Ältere Personen leben in der Stadt Zürich vorwiegend im privaten Haushalt und dort hauptsächlich als MieterIn oder GenossenschafterIn. Dennoch ist der Anteil der älteren EigentümerInnen mit über 17 % überdurchschnittlich.
- Mit höherem Lebensalter, insbesondere ab 80 Jahren, wandelt sich das Mehrheitsverhältnis der Haushaltsform von Paarhaushalten hin zu Einpersonenhaushalten, welche vorwiegend von verwitweten oder ledigen Frauen bewohnt werden. Dennoch bewohnen sie verhältnismässig mehr Zimmer als jüngere Personen.
- Personen ab 60 Jahre wohnen bereits länger in ihren Haushalten und zeigen eine geringe Wohnmobilität als jüngere Personengruppen, dies ist mit ein Grund, warum sie im Durchschnitt weniger Mietzins bezahlen. Jedoch besteht bei einer nicht zu vernachlässigenden Anzahl die Gefahr, dass sie aus ihren Wohnungen herausgekündigt werden und dann neue Wohnmöglichkeiten suchen müssen. In diesem Fall orientieren sich ältere eher nahräumlich und suchen Wohnungen im eigenen oder einem anliegenden Quartier.
- Die allgemeine Zufriedenheit mit verschiedenen Aspekten (Wohnung, Wohnumfeld, Gegebenheiten im Quartier, wirtschaftliche Lage, Freizeitsituation, Verkehrssituation) ist bei älteren Menschen hoch, oft auch höher als bei jüngeren Menschen.
- Ältere BewohnerInnen der Stadt Zürich nutzen weniger häufig das Auto für tägliche Besorgungen und Fahrten, dafür häufiger die öffentlichen Verkehrsmittel oder sie sind zu Fuss unterwegs. Daher

sind für sie Themen wie Erreichbarkeit von Haltestellen und Einkaufsmöglichkeiten sowie öffentliche Plätze zum Verweilen wichtig.

- Ältere BewohnerInnen nehmen häufiger als jüngere Personen negative Veränderungen im Quartier wahr und sehen diese u.a. in baulichen Erneuerungen sowie Veränderungen der Quartierbewohnerschaft. Aber auch Sauberkeit und Sicherheit im Quartier sind relevante Themen für ältere Menschen.
- Die Wohnumgebung ist für ältere Menschen neben der eigenen Wohnung ein wesentlicher räumlicher Bezugspunkt. Nachbarschaft und Nachbarschaftshilfe sind für sie wichtig, jedoch bestehen vorwiegend funktionelle Beziehungen und weniger tiefe freundschaftliche Bindungen. Jedoch bieten viele ältere BewohnerInnen ihre Nachbarschaftshilfe an.
- Inwieweit die Nachbarschaft als Ressource bei der Lebensgestaltung im Alter verstanden werden kann, konnte anhand der Erhebungsdaten nur geringfügig beantwortet werden. Dennoch kann festgehalten werden, dass die Wohnumgebung im Alter an Bedeutung zunimmt und gerade in der Stadt ausserfamiliäre Netzwerke relevanter werden, da familiäre Bezugspersonen seltener sind resp. nicht so nahräumlich verankert sind wie in ländlichen Regionen.
- Ältere Menschen sind ähnlich stark wie jüngere in Vereinen, Organisationen und ehrenamtlichen Strukturen involviert. Jedoch investieren Personen ab 60 Jahre deutlich mehr Zeit in ehrenamtlichen Tätigkeiten ausserhalb von Vereinen und Organisationen.
- Das Internet nimmt zwar auch bei älteren Menschen an Bedeutung zu, jedoch ist die tatsächliche Nutzung gerade bei Personen ab 75 Jahre sehr gering (noch geringer bei älteren Frauen mit wenig Einkommen und mit Migrationshintergrund).
- Bei bestimmten Fragestellungen (u.a. bei Zufriedenheit mit Wohnumgebung, Merkmalen des Quartiers wie Sicherheit, Nachbarschaftspflege) zeigen sich quartierspezifische Unterschiede, welche teilweise stärker als altersspezifische Unterschiede wirken.
- Die nationale Herkunft der älteren Personen nimmt bei bestimmten Fragestellungen einen Einfluss auf die Beantwortung (z.B. Zufriedenheit mit der Stadt und der Lebenssituation, Einkommenssituation, Wahrnehmung von Problemen in der Stadt, kulturelle und vereinsorganisierte Tätigkeiten).

Das Alter als Lebensphase ist demnach geprägt durch diverse Themen wie Gesundheit, Sicherheitswahrnehmung, Wohnzentrierung und Wahrnehmung von Veränderungen, dennoch ist die Gruppe der älteren BewohnerInnen in der Stadt Zürich sehr heterogen; den „älteren Menschen“ gibt es nicht. Es konnte nachgewiesen werden, dass bei vielen Fragen das Lebensalter weniger für die Varianz einer Beantwortung verantwortlich ist als sozioökonomische Faktoren (Einkommen, Bildung) oder sozialräumliche Aspekte.

Festzustellen ist auch, dass gerade ältere Menschen bei vielen Fragestellungen (Wohnen, Wohnumgebung, finanzielle und gesundheitliche Bereiche, etc.) höhere Zufriedenheitswerte angegeben haben als jüngere Personen, obwohl bestimmte Einschränkungen mit dem Alter korrelieren und die Lebenssituation beeinflussen. Dieses Phänomen der Differenz zwischen objektiven Lebensbedingungen und subjektiven Bewertungen wird innerhalb der Gerontologie bereits seit einiger Zeit beobachtet (vgl. z.B. Smith et al., 1996; Staudinger, 2000; Herschbach, 2002).

Der Themenbereich „Lebens-, Wohn- und Nachbarschaftssituation älterer Menschen in der Stadt Zürich“ konnte anhand der Daten aus den Bevölkerungsbefragungen der Stadt Zürich natürlich nicht erschöpfend dargelegt werden. Dennoch liefern die umfangreichen Erhebungsdaten viele Antworten.

Die erstmalige Sonderauswertung hinsichtlich der Variable Alter kann daher als Ist-Beschreibung der Lebenssituation älterer Bewohnerinnen und Bewohner der Stadt Zürich verstanden werden, welche für spätere Erhebungen und für Vergleiche mit anderen Regionen der Schweiz hilfreiche Eckdaten liefert.

Für die Stadt Zürich konnten wichtige Punkte ausgewertet werden, welche relevante Hinweise für die Stadtentwicklung und Stadtplanung als auch für die Ausrichtung der Altersstrategie der Stadt geben.

Literatur

- Alheit, P., & Dausien, B. (2002). Bildungsprozesse über die Lebensspanne und lebenslanges Lernen. In R. Tippelt (Hrsg.), *Handbuch Bildungsforschung* (S. 565-585). Opladen: Leske + Budrich.
- Altersheime der Stadt Zürich (AHZ). (2010). Fact Sheet 2011. Zürich: AHZ.
- Angelini, V., & Laferrère, A. (2008). Home, Houses and Residential Mobility. In A. Börsch-Supan, A. Brugiavini, H. Jürgens, A. Kapteyn, J. Mackenbach, J. Siegrist, & G. Weber (Eds.), *Health, ageing and retirement in Europe (2004-2007). Starting the longitudinal dimension* (pp. 99 - 107). Mannheim: Mannheim Research Institute for Economics of Aging (MEA).
- Antonucci, T. C., & Akiyama, H. (1987). Social networks in adult life and a preliminary examination of the convoy model. *Journal of Gerontology*, 42(5), 519-527.
- Auer, W. (1978). *Sozialpsychologische Befunde zur Stadtplanung, zur Nachbarschaft und zum Wohnen: ein Überblick*. Wien: Verband der wissenschaftlichen Gesellschaften Österreichs.
- Backes, G., & Clemens, W. (2008). *Lebensphase Alter: eine Einführung in die sozialwissenschaftliche Altersforschung*. Weinheim: Juventa.
- Bierman, A. (2009). Marital Status as Contingency for the Effects of Neighborhood Disorder on Older Adults' Mental Health. *The Journals of Gerontology Series B: Psychological Sciences and Social Sciences*, 64(3), 425.
- Brandt, M. (2009). *Hilfe zwischen Generationen: Ein europäischer Vergleich*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Brunner, B. (2011). *Soziale Vernetzung in der Stadt Zürich. Zusatzauswertung der Bevölkerungsbefragung 2011*. Retrieved 25.11.2011, http://www.stadt-zuerich.ch/content/dam/stzh/prd/Deutsch/Stadtentwicklung/Publikationen_und_Broschueren/Integrationsfoerderung/Themen_und_Fakten/projekte_studien/Soziale%20Vernetzung%205-9-2011.pdf.
- Bühlmann, J., & Schmid, B. (1999). *Unbezahlt - aber trotzdem Arbeit: Zeitaufwand für Haus- und Familienarbeit, Ehrenamt, Freiwilligenarbeit und Nachbarschaftshilfe*. Neuchâtel: Bundesamt für Statistik.
- Bundesamt für Statistik. (2010a). *Szenarien zur Bevölkerungsentwicklung der Schweiz 2010–2060*. Neuchâtel: Bundesamt für Statistik.
- Bundesamt für Statistik (2010b). *Tabellensammlung: Szenarien zur Bevölkerungsentwicklung der Kantone der Schweiz 2010-2035 - Jugendquotient, Altersquotient und Gesamtquotient nach Kantonen gemäss dem mittleren Szenario AR-00-2010*. Neuchâtel: Bundesamt für Statistik.
- Bundesamt für Statistik (2010c). *Lebensbedingungen in der Schweiz 2009. Resultate der Erhebung über die Einkommen und die Lebensbedingungen (SILC)*. Retrieved 29.11.2011, <http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/news/publikationen.html?publicationID=4213>.
- Bundesamt für Statistik (2011). *Internet in den Schweizer Haushalten Information, Kommunikation, Konsum, Reisen und Freizeit: Das Internet ist allgegenwärtig*. Retrieved 27.11.2011, http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/dienstleistungen/publikationen_statistik/publikationskatalog.Document.139970.pdf.
- Cantor, M. H. (1975). Life space and the social support system of the inner city elderly of New York. *The Gerontologist*, 15(1), 23-27.
- Compaine, B. M. (2001). *The digital divide: facing a crisis or creating a myth?* Cambridge: The MIT Press.
- Engeln, A. (2003). Zur Bedeutung von Aktivität und Mobilität für die Entwicklung im Alter. *Zeitschrift für Gerontopsychologie &-psychiatrie*, 16(3), 117-129.

- Flade, A., Limbourg, M., & Schlag, B. (2001). *Mobilität älterer Menschen*. Opladen: Leske + Budrich.
- Forstmeier, S., Uhlendorff, H., & Maercker, A. (2005). Diagnostik von Ressourcen im Alter. *Zeitschrift für Gerontopsychologie &-psychiatrie*, 18(4), 227-257.
- Friedrich, K. (1995). *Altern in räumlicher Umwelt: Sozialräumliche Interaktionsmuster älterer Menschen in Deutschland und in den USA*. Darmstadt: Steinkopff.
- Glauser, T. (2010). *Bevölkerungsprognose Stadt Zürich 2010-2020*. Zürich: Stadt Zürich, Präsidialdepartement, Statistik Stadt Zürich.
- Greve, W., & Wetzels, P. (1994). *Opfererfahrungen und Kriminalitätsfurcht älterer Menschen*. Hannover: Kriminologisches Forschungsinstitut Niedersachsen.
- Günther, J. (2005). Das soziale Netz der Nachbarschaft als System informeller Hilfe. *Gruppendynamik und Organisationsberatung*, 36(4), 427-442.
- Haberkern, K. (2009). *Pflege in Europa: Familie und Wohlfahrtsstaat*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Hartung, J., Elpelt, B., & Klöser, K.-H. (2009). *Statistik: Lehr- und Handbuch der angewandten Statistik*. Oldenbourg: Oldenbourg Wissenschaftsverlag.
- Häußermann, H., & Siebel, W. (2004). *Stadtsoziologie. Eine Einführung*. Frankfurt: Campus Verlag.
- Herrmann, H., & Sessar, K. (2007). Zur Kontextualisierung von Unsicherheit und Furcht im urbanen Raum: Der Fall Wilhelmsburg/Hamburg. In K. Sessar, W. Stangl, & R. van Swaaningen (Eds.), *Großstadtängste / Anxious Cities: Untersuchungen zu Unsicherheitsgefühlen und Sicherheitspolitiken in europäischen Kommunen* (pp. 189-229). Wien: Lit Verlag.
- Herschbach, P. (2002). Das „Zufriedenheitsparadox“ in der Lebensqualitätsforschung. *Psychother Psych Med*, 52, 141-150.
- Höpflinger, F. (2001). Soziale Beziehungen im Alter – Entwicklungen und Problemfelder. Retrieved 29.11.2011, <http://www.hoepflinger.com/fhtop/Soziale-Kontakte.pdf>.
- Höpflinger, F. (2009). *Einblicke und Ausblicke zum Wohnen im Alter*. Zürich: Seismo.
- Höpflinger, F., & Hugentobler, V. (2005). *Familiale, ambulante und stationäre Pflege im Alter. Perspektiven für die Schweiz*. Bern: Hans Huber.
- Höpflinger, F., Bayer-Oglesby, L., & Zumbunn, A. (2011). *Pflegebedürftigkeit und Langzeitpflege im Alter. Aktualisierte Szenarien für die Schweiz*. Bern: Verlag Hans Huber.
- Keller, W. (2007). Über den Zusammenhang zwischen fremdenfeindlichen Vorurteilen und kriminalitätsbezogener Unsicherheit. In K. Sessar, W. Stangl, & R. van Swaaningen (Eds.), *Großstadtängste / Anxious Cities: Untersuchungen zu Unsicherheitsgefühlen und Sicherheitspolitiken in europäischen Kommunen* (pp. 155-188). Wien: Lit Verlag.
- Kohli, M., Künemund, H., & Zähle, T. (2005). Housing and living arrangements. In A. Börsch-Supan, H. Brugiavini, H. Jürges, J. Mackenbach, J. Siegrist, & G. Weber (Eds.), *Health ageing and retirement in Europe: First results from SHARE* (pp. 41-47). Mannheim: MEA.
- Lawton, M. P. (1983). Environment and other determinants of well-being in older people. *The Gerontologist*, 23(4), 349-357.
- Lieberherr, R., Marquis, J. F., Storni, M., & Wiedenmayer, G. (2010). *Gesundheit und Gesundheitsverhalten in der Schweiz 2007 - Schweizerische Gesundheitsbefragung*. Neuchâtel: Bundesamt für Statistik.
- Martin, M., Moor, C., & Sutter, C. (2010). *Kantonale Alterspolitiken in der Schweiz. Forschungsbericht Nr. 11/10*. Bern: BBL (Beiträge zur sozialen Sicherheit).

- Mischler, B. (2009). *Die soziale Einbettung älterer Menschen*. Zürich: Stadt Zürich, Präsidialdepartement, Statistik Stadt Zürich.
- Mischler, B., Dissler, M., & Villiger, S. (2008). *Ältere Menschen in der Stadt Zürich 1970 - 2006*. Zürich: Stadt Zürich, Präsidialdepartement, Statistik Stadt Zürich.
- Mischler, B., Riegelning, J., & Villiger, S. (2011). *Zur Zeit: In Zürich zu Hause* (1). Zürich: Stadt Zürich, Präsidialdepartement, Statistik Stadt Zürich.
- Mollenkopf, H. (2002a). Die Mobilität Älterer in städtischen und ländlichen Regionen Ost-und Westdeutschlands. In B. Schlag & K. Megel (Eds.), *Mobilität und gesellschaftliche Partizipation im Alter* (pp. 130-146). Stuttgart: Kohlhammer.
- Mollenkopf, H. (2002b). Mobilität und Lebensqualität im Alter – objektive Voraussetzungen und subjektive Bedeutung in der mobilen Gesellschaft. In W. Glatzer (Ed.), *Sozialer Wandel und gesellschaftliche Dauerbeobachtung* (pp. 255-271). Opladen: Leske + Budrich.
- Mollenkopf, H., & Flaschenträger, P. (1996). *Mobilität zur sozialen Teilhabe im Alter*. Berlin: Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung.
- Mollenkopf, H., Oswald, F., Wahl, H. W., & Zimmer, A. (2004). Räumlich-soziale Umwelten älterer Menschen: die ökogerontologische Perspektive. In A. Kruse & M. Martin (Eds.), *Enzyklopädie der Gerontologie* (pp. 341-361). Bern: Verlag Hans Huber.
- Morgan, D. L. (1988). Age differences in social network participation. *Journal of Gerontology*, 43(4), 129-137.
- Oswald, F., & Wahl, H. W. (2004). Housing and health in later life. *Reviews of Environmental Health*, 19(3-4), 223-252.
- Pilgram, A., & Seifert, K. (2009). *Leben mit wenig Spielraum. Altersarmut in der Schweiz*. Zürich: Pro Senectute Schweiz.
- Rosenmayr, L. (1983). *Die späte Freiheit: das Alter, ein Stück bewusst gelebten Lebens*. Berlin: Severin und Siedler.
- Rowles, G. D. (1978). *Prisoners of space?: Exploring the geographical experience of older people*. Boulder, CO: Westview Press.
- Saup, W. (1993). *Alter und Umwelt. Eine Einführung in die Ökologische Gerontologie*. Stuttgart: Kohlhammer.
- Schäfers, B. (2010). *Stadtsoziologie: Stadtentwicklung und Theorien-Grundlagen und Praxisfelder* (2). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Schelling, H. R., & Seifert, A. (2010). *Internet-Nutzung im Alter Gründe der (Nicht-)Nutzung von Informations- und Kommunikationstechnologien (IKT) durch Menschen ab 65 Jahren in der Schweiz ; eine Studie des Zentrums für Gerontologie im Auftrag von Pro Senectute Schweiz, in Zusammenarbeit mit dem Bundesamt für Kommunikation (BAKOM) und dem Institut für Publizistikwissenschaft und Medienforschung der Universität Zürich*. Zürich: Zentrum für Gerontologie.
- Schilling, O., & Wahl, H. W. (2002). Familiäre Netzwerke und Lebenszufriedenheit alter Menschen in ländlichen und urbanen Regionen. *KZfSS Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 54(2), 304-317.
- Schön-Bühlmann, J. (2011). *Freiwilligenarbeit in der Schweiz 2010*. Neuchâtel: Bundesamt für Statistik.
- Schubert, H. J. (1994). Hilfenetze älterer Menschen. Zur Bedeutung von räumlichen Entfernungen und sozialen Beziehungen für Hilfe im Alter. *Geographische Zeitschrift*, 82(4), 226-238.
- Schweizerischer Städteverband (2011). *Statistik der Schweizer Städte 2011*. Bern: Statistik Stadt Zürich.

- Seifert, A., & Schelling, H. R. (2011). *Leben im Altersheim Erwartungen und Erfahrungen. Eine Studie des Zentrums für Gerontologie im Auftrag von Altersheimen der Stadt Zürich (AHZ). Zürcher Schriften zur Gerontologie*. Zürich: Zentrum für Gerontologie.
- Smith, J., Fleeson, W., Geiselman, B., Settersten, R., & Kunzmann, U. (1996). Wohlbefinden im hohen Alter: Vorhersagen aufgrund objektiver Lebensbedingungen und subjektiver Bewertung. In K. U. Mayer & P. B. Baltes (Eds.), *Die Berliner Altersstudie* (pp. 497-523). Berlin: Akademie Verlag.
- Statistik Stadt Zürich (2003). Wohnsituation der älteren Personen in der Stadt Zürich. *INFO Analysen Statistik Stadt Zürich*, 3.
- Statistik Stadt Zürich (2011a). *Tabellensammlung zur Publikation BEV.2010. Bevölkerung Stadt Zürich 2010*. Zürich: Stadt Zürich, Präsidialdepartement, Statistik Stadt Zürich.
- Statistik Stadt Zürich (2011b). *Zürich in Zahlen 2011*. Zürich: Stadt Zürich, Präsidialdepartement, Statistik Stadt Zürich.
- Staudinger, U. M. (2000). Viele Gründe sprechen dagegen, und trotzdem geht es vielen Menschen gut: Das Paradox des subjektiven Wohlbefindens. *Psychologische Rundschau*, 51(4), 185-197.
- Stiehr, K., & Spindler, M. (2006). Lebensbedingungen von Frauen 50plus in Europa. *Zeitschrift für Gerontologie und Geriatrie*, 39(1), 5-12.
- Wahl, H. W. (2005). Entwicklung und Perspektiven der gerontologischen Forschung: Das Beispiel Wohnforschung. *Zeitschrift für Gerontologie und Geriatrie*, 38(2), 128-138.
- Walser, S. (2011). *Kriminalitätsfurcht in der Schweiz. Eine Detailanalyse von Daten des gfs-Angstbarometers der Jahre 2008 bis 2010*. Zürich: Kriminologisches Institut der Universität Zürich.
- Warr, M. (1984). Fear of victimization: Why are women and the elderly more afraid. *Social Science Quarterly*, 65(3), 681-702.
- Yin, P. P. (1980). Fear of crime among the elderly: Some issues and suggestions. *Social Problems*, 27, 492.